









N. 4.

Physikalische

Winter-

Belustigung

mit

Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten,  
Tulipanen, Nelken und Leucojen,

welche

auf das accurateste zu erkennen geben,

wie die genannten Zwiebel-Gewächse, zur  
Winterszeit, nicht nur zur schönsten Flor zu brin-  
gen, sondern auch solche Flor auf jeden verlangten

Winter-Tag sich bestimmen lasse;

dabey

die Zeugung, Fortpflanzung und Auswinte-  
rung der Nelken und Leucojen mit vielen  
Arcanis gelehret wird.

Nebst einem Anhang

in welchen die Eigenschafften einiger Gar-  
ten-Gewächse erkläret werden,

aus eigener Erfahrung mitgetheilet

von

Johann August Grotjan.

---

Mit Königlichen Pohlnischen und Churfürstlich Sächsischen  
allergnädigsten PRIVILEGIO.

---

Nordhausen,

bey Joh. Heinrich Groß, privil. Buchhändler, 1751.



5849



93559

1

93559 - 93560

Dem  
Hochedelgebohrnen, Best- und Rechts-  
Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

Georg Bünth. Friedr.  
Riemann,

vornehmen Iure-Consulto,

E. Hochedl. und Hochweisen Rathß  
der Reichs-Stadt Nordhausen hochansehn-  
lichen Consulenten und zu Dero Canzley  
hochbestallten Secretario;

meinem hochzuehrenden Herrn und  
vornehmen Patrono.

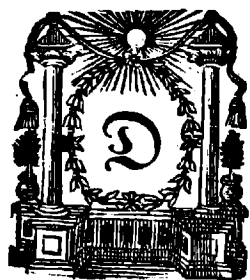




Hochedelgebobrner/  
Best und RechtsHochge-  
lehrter,

Hochzuehrender Herr Consulent  
und Secretarius,

Vornehmer Patron!



Die Hochachtung, welche  
gegen Ew. Hoch-  
edelgebobrnen Per-  
son auf der Jenaischen Akademie ich

ebedessen gefasset, da aus der fast täglichen Conversation mit Denenselben wahrnahm, daß Sie das die cur hic ohne Unterlaß vor Augen hatten, denen Studiis außs fleißigste oblagen, alle zeitverderbende Compagnien, und was sonst diesem Zweck entgegen seyn konnte, mit Fleiß und Ernst vermieden, allwo Sie vor denen Lastern flohen als vor einer Schlangen, und Sich so aufführten, daß man Selbige mit Fug den würdigen Sohn eines grossen Vaters nennen konnte, diese sage ich hat sich um ein grosses vermehret, als nach Dero Rückkehr in Patriam bey Dero getriebenen Praxi advocatoria die herrlichen Früchte Dero fleißigen Studierens mit Vergnugen bemerkte, auch wahrnahm, daß

Die.

Dieselben alle Eigenschaften eines guten Practici an sich hatten, daß Sie Gott fürchteten, Recht thäten und das Böse mieden. Sie hat einen neuen Zuwachs bekommen, da ich Dero löblichen Bemühungen im Monat März des 1748sten Jahres bekronen sahe, als in welchem eine erledigte Secretariat-Stelle bey der Nordhäusischen Canzley, auf eine höchstrühmliche Weise, in Versammlung aller dreyen hochlöblichen Rathsmittel durch deren Approbation Ihnen aufgetragen wurde, welche Function Sie auch den 17ten desselbigen Monats antraten. Die höchst-wichtigen Dienste Dero unvergleichlichen Herrn Vaters, Sr. Magnificenz des Herrn Bürgermeisters Chilian Volkmar Niemanns

ICTI, welche Er Nordhausen seit 1720. erstlich als Syndicus, und nachhero als Bürgermeister bewiesen und noch jezo beweiset; der unsterbliche Ruhm, welchen Dero Vorfahren mütterlicher Seite bey dieser Reichs-Stadt sich zuwege gebracht, von welchen Herrn D. IOHANNEM TITIVM ICTUM, Comitem Palatinum Cæsareum, Hochgräflich-Stolbergischen Rath und Canzlar und der löblichen Ritter- und Landschaft in der Graffschaft Hohnstein Syndicum, als Dero Aeltervater, Herrn IOHANNEM MARTINVM TITIVM aber ICTUM und Secretarium bey der Nordhäusischen Canzley als Großvater Dieselben verehren; Dero eigene gründliche

liche

liche Gelehrsamkeit und grosse Geschicklichkeit: diese mußten also belohnet seyn. Seit geraumer Zeit habe ich auf ein Mittel gesonnen, solche meine Hochachtung öffentlich an den Tag legen zu können, ich ergreife daher die gegenwärtige, solches durch diese Dedication zu bewirken, um desto freudiger, da ich bey mir versichert bin, daß der Inhalt des Tractätchens selbst Ew. Hochedelgeborenen nicht zuwider, vielmehr angenehm seyn werde. Die Allmacht des Himmels flehe ich übrigens inbrünstig an, daß sie Dero Rathschläge zum Nutzen der Stadt überall benedeyen, Dieselben samt Dero hohen Hause zu beständigem Segen setzen, und zu vieler Bedrängten Schutz, Trost und Aufrichtung bey muntern Kräften

ten bis ins graueste Alter erhalten  
wolle, wobey Dero fernere hohe Zu-  
neigung und Gewogenheit mir er-  
bitte, der in unveränderter Ergeben-  
heit ich beharre

**Ew. Hochedelgebohrnen**

Nordhausen,  
den 18. März, 1750.

gehorsamst-ergebenster Diener,  
der Verfasser.



## Vorerinnerung.



Unter dem mannigfaltigen Vergnügen, welches die angenehme Blumen-Gärtneren ihren Liebhabern verschafft, ist gewiß eines der ausnehmendsten die Hervorbringung der Blumen zur Winterszeit, zu der Zeit, da die ganze Natur zu schlafen ja gar erstorben zu seyn scheint, da vom Froste alles erstarrt und in Schnee vergraben liegt, da die Kälte ganzen Strömen den Arrest ankündigt. Es giebt uns diese Beschäftigung nicht nur eine erfreuliche Erinnerung des bevorstehenden Frühlings,

## Vorerinnerung.

lings, sie wird auch erquickend durch den Geruch der schönen Blumen, als welcher so stark als bey denen im freyen Garten ungekünstelt und natürlicher Weise gewachsen zu seyn pflaget, und verschafft zugleich zu mancherley physikalisch- und moralischen Betrachtungen Stoff. Denn wenn wir auf einer Seiten, an dem Aufkeimen, Fortwachsen, Gedeyung zur Flor, darauf erfolgenden Verwelkung und Untergange der Blume, nach Hiob 14, v. 1. 2. ein Bild des menschlichen Lebens erblicken und dessen Hinfälligkeit uns dabey erinnern wollen; auf der andern aber die Meynung, so ein berühmter engländischer Medicus, namentlich Woodward, gehegt, da er geglaubt, daß das Wasser, wenn es den Pflanzen Nahrung geben sollte, einen Grad der Fäulniß annehmen und grüne Materie zeugen müßte, welche sodann die Nahrung der Pflanzen seyn würde, sich von selbst aus dem Gebrauch des frischen Wassers widerlegen, ferner auch die Unhinlänglichkeit der Versuche des Helmontii und Boyle, durch welche sie erfahren wollten, ob ausser dem Wasser auch Erde mit in die Pflanzen gehe, sich darstellen sehen, so können dergleichen

Ge



## Vorerinnerung.

Gedanken uns schon weiter leiten und mehrere nützliche meditationes erwecken. Es hat mich dieses bewogen, einige Nebenstunden solchen Ergötzlichkeiten zu widmen, und selbige so viel als möglich in formam artis zu bringen, und bin vorläufig bemühet gewesen, zu erfahren, 1) ob man Tazetten, Jonquillen, Tulipanen und Hyacinthen auch im Winter zur Flor bringen; 2) solche Flor auf einen gewissen Tag, da man sie nöthig und den man sich ausersehen hat, welches in fürstlichen und andern Residenzien ein im Winter einfallender Namens- oder Geburts-Tag eines grossen Herrn, an andern Orten aber ein Convivium oder andere Solennität seyn könnte, haben könne. Ich habe meinen Zweck erreicht und gefunden, daß beydes thunlich und ganz füglich ohne viele Mühe sich zu Werke richten lasse, und communicire meine mit den blauen und weissen einfachen Hyacinthen gemachten Erfahrungen hierdurch. Es dürfte zwar mancher mir den Einwurf machen, daß es unnöthig von dergleichen Dingen zu schreiben, nachdem der Doctor und Professor Physices Lipsiensis Herr Johann Christian Lehmann,

in

## Vorerinnerung.

in seinem 1718. publicirten Specimine tertio utilitatis physicae verae bereits gezeigt, wie die Hyacinthen sowohl als viele andere Blumen zur Winterszeit hervor zu bringen. Hierauf aber dienet kürzlich zu wissen, daß solche Lehmannische Nachrichten von der Beschaffenheit sind, daß deren Ausübung nicht jedermanns Werk sey, er verlangt ein ordentliches Gewächshaus und Treib-Haus, oder, daß ich mich seiner Worte bediene, eine Glas-Casse, hat also für solche geschrieben, deren Umstände und Gelegenheit dergleichen anzulegen leiden. Ich suche hier auch denen einen Dienst zu erweisen, welche mit Gewächshäusern nicht versehen sind, und zeige ihnen, wie sie in ihren gewöhnlichen Wohnstuben, es mögen diese gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht gelegen seyn, ohne die mindesten besondern Kosten, gleichen Effect erreichen können; und weil auch Herr Lehmann weder gewußt noch gezeigt, wie die Floren auf gewisse Tage sich bestimmen lassen, und überhaupt sich mehr mit Erde beschäftigt und in solcher seine Blumen hervorbringt, als mit dem Wasser, welches aber mühsamer und kostbarer als die-

die-

## Vorerinnerung.

dieses ist, die Stuben auch gerne dünstig macht: so hoffe bey diesen Umständen, das meine Arbeit für überflüssig nicht werde zu achten seyn, vielmehr einen Vorzug vor jener meritiren. Die Sterilität der Gartenbücher, welche in Ansehung der angenehmen Nelken- und Levcojen-Gewächse in selbigen sich findet, hat mich demnächst bewogen, das praktische, so eine vieljährige Erfahrung mir davon zuerkennen gegeben, zugleich zu annotiren, in der Hoffnung, daß solches denen Cultoribus derer selbst, welche sich überall gar häufig finden, zu besonderm Nutzen und Vergnügen gereichen werde, und meinen Landesleuten; denen Nordhäusischen Herren Blumisten habe noch die besondere Erinnerung zu geben, daß alles, was von Garten- und Blumen-Sachen hiermit bekannt gemacht wird, an ihrem Orte, so wie sie es communicirt finden, sey ausgeübet worden, weswegen sie sich desto sicherer darauf verlassen und glauben können, daß für ihr Klima es sich vollkommen schicke. Bey dieser anderweitigen Auflage, gegenwärtigen Tractats, hat mir zugleich es dienlich geschienen, solchen mit denenjenigen Beobachtungen, welche mir die Eigenschaff-

ten

## Vorerinnerung.

ten und Natur-Kräfte einiger im menschlichen Leben sehr nützlichen Gewächse, haben kennen lernen, zu begleiten. Sind nun diejenigen niemahlen zuschelten, welche die Känntniß der Natur durch ihre Anmerkungen erweitern, so werde ich auch wegen solcher meiner Zusätze keiner Rechtfertigung bedürffen. Der geneigte Leser bediene sich denn dieser meiner Arbeit zum Nutz und Vergnügen, und wenn er, wie mir es bereits wiederfahren, seinen Zweck hierinnen auch wird erreicht haben, so bleibt kein Zweifel übrig, daß selbige nicht einigen Beyfalls gewürdiget werden sollte. Geschrieben zu Nordhausen, den 8. Martii 1751.



Inhalt

# Inhalt

## derer Capitel und Paragrophorum.

### Das I. Capitel.

Von Hyacinthen, deren Zwiebeln Anschaffung, nöthigen Auszeichnung, auch der Zeit und Weise, sie aus dem Lande zu nehmen.

- §. 1. Mythologischer Ursprung deren Hyacinthen: Nothwendigkeit sich gewisse Gattungen derselben bekannt zu machen.
- §. 2. Blaue und weisse einfache Hyacinthen werden hier zum Exempel genommen.
- §. 3. Taugliche Zwiebeln sind das nöthigste.
- §. 4. Wie durch Auszeichnung darzu zu gelangen.
- §. 5. Wie das Auszeichnen zu verrichten.
- §. 6. Wie man ihrer durch Correspondence theilhaftig werde.
- §. 7. Verschiedene Zwiebeln taugen nicht, die Flor auf gewisse Tage zu bestimmen.
- §. 8. Zu welcher Zeit die Zwiebeln aus dem Lande zu nehmen.

### Das II. Capitel.

Von Conservation derer Hyacinthen-Zwiebeln bis zum Gebrauch in trucknem Sande, dessen Beschaffenheit, der Art des Einlegens, und den Ort, der ihnen zu geben.

- §. 9. Die Zwiebeln sind wohl abgetrucknet in Sand zu legen.
- §. 10. Des Sandes Beschaffenheit, auch wo um Nordhausen sich was taugliches finde.

- §. 11. Des Geschirres, worein die Zwiebeln zu legen, Beschaffenheit.
- §. 12. Die Art und Weise des Einlegens.
- §. 13. Der Ort, so den eingelegten Zwiebeln zu geben.
- §. 14. Wie lange in Sand gelegte Zwiebeln dauern.

### Das III. Capitel.

Vom Gebrauch derer conservirten Zycinthens Zwiebeln, ihrem Auflegen aufs Wasser, auch wie sie auf solchen zu tractiren.

- §. 15. Das Auflegen aufs Wasser ist der Anfang zu derer Zwiebeln neuen Belebung, aber an keinen gewissen Tag gebunden.
- §. 16. Hierzu sind die Blumen Gläser bequem, und wie die Zwiebeln aufs Wasser zu legen.
- §. 17. Die Blumen Gläser sind nicht nothwendig, und was statt ihrer zu gebrauchen.
- §. 18. Aufs Wasser gelegte Zwiebeln haben in denen Fenstern der Stubens den besten Stand und warum.
- §. 19. Was denen Zwiebeln vor Wasser zu geben, welches zu Nordhausen das beste, auch was vor einen Grad der Wärme es haben müsse.
- §. 20. Wie oft und wenn das alte Wasser abzugießen und frisches zu geben. Vortheil bey dem Wasser geben und Beschreibung einer Art bequemer Geschirre.
- §. 21. Beschaffenheit des Zimmers, in welchen Wasser Blumen hervergebracht werden sollen, wie viel Wärme in solchen erforderlich.
- §. 22. Was mit denen Zwiebeln anzufangen, so auf dem Wasser gefrohren, ingleichen Warnung der Nacht nicht zu trauen.

Das

## Das IV. Capitel.

**Erfahrungen, welche zu erkennen geben, wie die Flor derer Hyacinthen auf einen gewissen Tag zu bestimmen.**

- §. 23. Giebt eine nöthige Vorerinnerung.
- §. 24. Zeiget, wie sich weiße einfache Hyacinthen auf dem Wasser arten, und wie viel Tage zu Hervorbringung ihrer Blumen sie nöthig haben.
- §. 25. Giebt die Tage, so dunkelblaue einfache Hyacinthen darzu erfordern, zu erkennen, zeigt auch, wie man bey der Absicht Hyacinthen-Floren auf gewisse Tage zu bestimmen zu gegründeter Gewisheit gelange, entdeckt mithin das wahre Geheimniß;
- §. 26. Erkläret vorstehendes weiter, und lehret, daß der Sonnenschein zu Hervorbringung solcher Winter-Wasserblumen nicht erforderlich sey.

## Das V. Capitel.

**Von Vermehrung derer Hyacinthenzwiebeln, auch was nach der Flor mit denen, so auf dem Wasser geblühet, anzufangen?**

- §. 27. Zeiget die Nothwendigkeit der Hyacinthen Vermehrung, auch wie sie durch ihre Bruth zu vervielfältigen.
- §. 28. Wie Hyacinthen durch ihren Saamen zu vermehren, auch wenn dergleichen Saame zu Nordhausen einzusammeln sey.
- §. 29. Discourirt von der Frage: Ob das Zwiebelwerck, nachdem es auf dem Wasser floriret, noch einigen Gebrauch habe, unterrichtet auch von dem starcken Wachsthum der Hyacinthen auf dem Wasser,

Wasser, ingleichen, daß sie täglich eine beträchtliche Quantität Wassers aufzehren.

## Das VI. Capitel.

Wie Tazzetten, Jonquillen und Tulipanen im Winter zur Flor zu bringen.

§. 30. Giebt Nachricht, wie man zu dergleichen Zwiebeln gelange, daß sie auf dem Wasser keine andere Wartung, als die Hyacinthen erfordern, wie sich ihre Flor auf gewisse Winter-Zage bestimmen lasse, so wohl als auch letztlich wie Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten und Tulipanen auch aus der Erde zur Winterszeit zur Flor zu bringen, und diese auf verlangte Zage ebenfalls zu haben sey.

## Das VII. Capitel.

Von der Nelcken-Erziehung, Vermehrung, Auswinterung, Winter-Flor, auch wie die Blätter-Catalogi von ihnen verfertigt werden.

§. 31. Verschiedener Nelcken Benennung.

§. 32. Bestimmung, von welcher Nelcken-Gattung allhier die Rede sey, nemlich von Graßblumen, und wenn solche zu Nordhausen zu floriren pflegen.

§. 33. Redet von den verschiedenen Manieren und Wegen, wie man zu Graßblumen gelanget und sie vermehret, überhaupt und sonderlich, was vom Verreiben derer Graßblumen zu halten.

§. 34. Zeigt, wie sie durch Saamen vermehret werden, lehret viel dahin gehörige Geheimnisse, sagt auch, wenn der Nelcken-Saame zu Nordhausen einzuernthen sey.

§. 35. Wie die Nelcken durch das so genante Ablegen vermehret werden, benebst verschiedenen besondern Decouverten.

§. 36.



- S. 36. Wie Nelcken durch Oeilletons, oder abgerisfene Sprossen vermehret werden, auch was davon so wohl als vom Oculiren derer Nelcken zu halten.
- S. 37. Von denen Eigenschafften schöner Nelcken, auch was vor ein Unterschied zwischen schönen und raren Nelcken sey. Erläuterndes Gleichniß über solchen Unterschied.
- S. 38. Erklärung unterschiedener Benennungen derer Nelcken, auch was die Nelcken-Ableger gegenwärtig vor einen Preis haben.
- S. 39. Von Beschaffenheit derer Nelckenpostamente.
- S. 40. Die Zurichtung einer sehr guten Nelcken-Erde, auch wo die Nordhäuser den hierzu dienlichen Sand finden, und wenn sie ihn holen müssen. Ursache, warum das Stroh oder Heu von dem Mist abzusondern; Zurichtung einer Treib- oder Krafft-Erde, auch was davon zu halten.
- S. 41. Von Auswinterung derer Nelcken, auch Ursache, warum beym Nelcken-Bau oftmahls Geld verschwendet werde.
- S. 42. Neue, sehr bequeme und schöne Manier, Nelcken-Ableger im freyen Garten auszuwintern.
- S. 43. Fernere hierzu gehörige Anmerckungen.
- S. 44. Vorzügliches dieser neuen Nelcken-Auswinterung.
- S. 45. Contraria, oder was ihr hinderlich, wie denen vom Frost gehaltenen Ablegern zu helfen; wie Ableger beym Verpflanzen im April noch verderbt werden können. Auch Warnung, die im April kräncklich scheinenden Ableger nicht gleich wegzumerffen.
- S. 46. Wie alte Nelcken-Stöcke in Kellern auszuwintern.
- S. 47. Einige hierzu dienliche Erinnerungen, ingleichen

chen wie man zu Nordhausen die töpffernen Melcken, Geschirre gegenwärtig bezahle.

§. 48. Wie Melcken, Ableger in Kellern auszuwintern.

§. 49. Wie zur Winter, Zeit Blumen an den Melcken zu erlangen.

§. 50. Was Melcken, Blätter, Catalogi seyn, worzu sie dienen und wie sie verfertigt werden.

## Das VIII. Capitel.

Von Winter, Levcojen, wie viel gefüllte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwintern, auch wie ihre Flor zur Winters, Zeit zu haben sey.

§. 51. Etymologische Nachricht von dem Wort Levcojum, Erzählung derer verschiedenen Sattungen davon, auch Bedeutung, von welcher hier die Rede sey.

§. 52. Unterschied zwischen Sommer, und Winter, Levcojen.

§. 53. Wie Winter, Levcojen aus Saamen erbauet werden, was vor ein Tag zur Saat zu erwählen, ingleichen, ob der Mond gefüllte Levcojen, Körner in einfache verwandele, auch die Manier, sie ins Land zu verpflanzen, und die Zeit, sie wie er heraus zu nehmen.

§. 54. Kürzere Art des Levcojenbaues durch Saamen.

§. 55. Wie es anzugreifen, daß viel gefüllte Levcojen, Stöcke aus Saamen entstehen, woben D. Siegesbeck's in denen Breslauer Sammlungen befindliches hieher gehöriges Kunst, Stück beleuchtet, ingleichen gemeldet wird, daß alter Levcojen, Saame mehr gefüllte Stöcke gebe, als frischer, auch wie man die gefüllten Levcojen, Stöcke zu Nordhausen gegenwärtig bezahle.

- §. 56. Wie gefüllte Leucojen, Stöcke aus Spessen erzeugt werden, was von diesem Bau zu halten und wo er nützlich sey.
- §. 57. Wie tüchtiger Leucojen-Saame erzeugt werde. Wenn der Saame reiff. Welche einfache Leucojen-Stöcke zum Saamenzeugen tauglich. Wie eine schlechte Leucojen-Art in eine gute sich verwandeln lasse, und wie man jemanden schlechten und guten Saamen von einem Stocke, jeden besonders geben könne.
- §. 58. Wie gefüllte und einfache Leucojen-Stöcke, vor der Flor, durch Anatomie derer Knospen, sich unterscheiden lassen.
- §. 59. Von Auswinterung derer Leucojen in Kellern und Gewächs-Häusern. Die Merckzeichen, wenn das Begiessen in Gewächs-Häusern nöthig.
- §. 60. Wie zur Winters-Zeit Leucojen-Blumen zu erlangen
- §. 61. Wie die Leucojen-Stöcke zu zwingen, daß sie ihre Blüh-Knospen eher, als sonst gewöhnlich, geben müssen. Ingleichen, wie sie sich im Felde am füglichsten erbauen lassen.
- §. 62. Wie sich einfarbige Leucojen-Stöcke in bunte oder piccottirte verwandeln lassen.

## Das IX. Capitel.

Ob das Wasser, wenn es denen Pflanzen Nahrung geben soll, grüne Materie zeugen müsse, und solche denen Pflanzen zu ihrer Nahrung darreiche.

- §. 63. Dieses wird verneinet, und die diesfalsige Meinung eines gelehrten Engelländers, Herrn Profess. Woodward, wiederlegt.

## Das X. Capitel.

Ob die Pflanzen, ausser dem Wasser, auch Erde und andere Dinge zu ihrer Nahrung mit an sich nehmen?

- §. 64. Es ist ganz ohnstreitig, daß Wasser mit in die Pflanzen und Bäume gehe und zu ihrer Nahrung diene.
- §. 65. Zweifelhaft dagegen ist es bey denen Physicis, ob ausser dem Wasser auch Erde, Kalck und andere Dinge mit in die Pflanzen und Bäume gehe, und zu ihrer Nahrung diene.
- §. 66. Erzählet die Versuche, so Helmontius und Robert Boyle angestellt, wodurch sie hinter die Wahrheit hierinnen zu kommen gedachten, zeigt auch, daß solche Versuche nicht hinlänglich sind, und warum dieses.
- §. 67. Zwey Beyspiele von Gewächsen, welche Erde, Sand und Kalck mit an sich nehmen.
- §. 68. Giebt noch ein dubiöses Beyspiel, und thut Vorschläge, wie des Helmontii und Boyle obgedachte Versuche sich nützlich wiederholen ließen.

## Anhang.

### Das XI. Capitel.

#### Von Stangen- & Violen.

- §. 69. Warum sie so genennt werden.
- §. 70. Deren Pflanzen aus Saamen arten sich verschieden.
- §. 71. Welche Stöcke zum Saamen zu wählen.
- §. 72. In den Blumen giebt's zweyerley Farben.
- §. 73. Blühen am besten in Geschirren.
- §. 74. Können Kälte vertragen, jedoch keine Strenge.

- §. 75. Wie sie auszutwintern, dürfen in Keller nicht begossen werden.
- §. 76. Blühen nicht im ersten Jahre.
- §. 77. Im folgenden aber sehr frühzeitig.
- §. 78. Wie sie durch Saamen erzeugt werden.
- §. 79. Wenn der Saame reiff.
- §. 80. Wie lange er dauert.
- §. 81. Stangen Violeu perenniren, werden nach der ersten Blüthe abgeschafft.
- §. 82. Weßwegen alle Jahre frische aus Saamen zu erziehen sind.

## Das XII. Capitel.

### Von Früh-Erbseu.

- §. 83. Einleitung zu dem Capitel.
- §. 84. Früh-Erbseu wollen kein fett Erdreich.
- §. 85. Art ihres Ansäens.
- §. 86. Zeit des Ansäens. Beweis, daß sie keine Kälte scheuen. Wie lange die Nutzung einer solchen Saat dauert.
- §. 87. Womit abgeräumte Erbseu-Beete wieder zu bestellen.
- §. 88. Früh-Erbseu sind auf sonnenreiche Beete zu säen.
- §. 89. Diese Erbseu und Lactuken, Salat lassen sich zugleich auf ein Beet bestellen.
- §. 90. Vortheil, diese Erbseu recht frühzeitig zu erlangen.
- §. 91. Ob und wie bald Früh-Erbseu eher Früchte geben als Feld-Erbseu.
- §. 92. Wie die Woche zum voraus zu finden, in der man von einer Früh-Erbseu-Saat Früchte genießen wird.

- §. 93. Wie sich grüne Erbsen den Winter über, und bis wieder frische in den Gärten wachsen, erhalten lassen.
- §. 94. Erinnerung an die Hauswirth, ihre Feld-Erbsen fein früh im Jahre zu säen.

## Das XIII. Capitel.

### Von Möhren.

- §. 95. Möhren-Saame verträgt alle Kälte. Gewöhnlichste Zeit zum säen.
- §. 96. Verlangt magern Boden.
- §. 97. Die Zurichtung desselbigen.
- §. 98. Der Saame muß vor den säen gerieben werden und warum. Art und Weise ihn zu säen. Nothwendigkeit des Durchziehens.
- §. 99. Zeit die Möhren aus dem Lande zu schaffen, und wie sie auszuwintern.
- §. 100. Wie Möhren-Saame erzeugt werde. Was Saks-Möhren genennt werden und welche darzu tauulich. Möhren-Crone, was so genennt werde. Wenn der Möhren-Saame reiff, und wie lange er gut bleibe.
- §. 101. Was Stock-Möhren sind und wie sie entstehen.
- §. 102. Wie man früh im Jahre junge Möhren, zum Gebrauch für die Küche, erbauen könne.

## Das XIV. Capitel.

### Von Phaseolen oder Schmincke-Bohnen.

- §. 103. Etymologia.
- §. 104. Homonymia.
- §. 105. Orthographia.
- §. 106. Synonymia.

- §. 107. Benennung der Phaseolen in verschiedenen Sprachen.
- §. 108. Beschreibung und Eintheilung derselben.
- §. 109. Der Phaseolen giebt's 200. Gattungen. Woher so viel Arten entstehen.
- §. 110. Erinnerung wegen der folgenden Abhandlung.
- §. 111. Nutzen des Schmincke-Bohnen-Baues. Ermunterung darzu.
- §. 112. Die Zeit, Schmincke-Bohnen zu legen.
- §. 113. Art und Weise des Bestellens.
- §. 114. Nöthige Beschaffenheit des Landes.
- §. 115. Zeit die Stengel-Schmincke-Bohnen mit Stangen zu versehen. Art und Weise zu stengeln. Lange Stangen sind besser als kürzere.
- §. 116. Schmincke-Bohnen werden nicht beaussen. Kriech-Schmincke-Bohnen haben mehr Mühe mit jäten als Stengel-Bohnen.
- §. 117. Stengel-Bohnen haben im Geschmack einen Vorzug vor den Kriech-Bohnen, geben auch mehr Früchte als Kriech-Bohnen. Preis der Bohnen-Stengel.
- §. 118. Kriech-Bohnen arten sich frühzeitiger als Stengel-Bohnen.
- §. 119. Wie die Woche zum voraus zu finden, in der man die ersten Früchte, von einer Schmincke-Bohnen-Saat erndten werde.
- §. 120. Wie Schmincke-Bohnen frühzeitig zu haben.
- §. 121. Wie man derer grünen Schmincke-Bohnen-Früchte spät ins Jahr, und bis zu Weynachten, theilhaftig seyn könne.
- §. 122. Wie die Schmincke-Bohnen abzutrocknen, daß man sie den Winter über zu genießen habe.

## Das XV. Capitel.

### Vom Spinat.

- §. 123. Etymologia.
- §. 124. Synonymia.
- §. 125. Benennung in andern Sprachen.
- §. 126. Eintheilung.
- §. 127. Die Zeit des Säens.
- §. 128. Beschaffenheit des Landes und Art des Säens.
- §. 129. Eigenschaften des Krauts und wie lange der Saame daure.

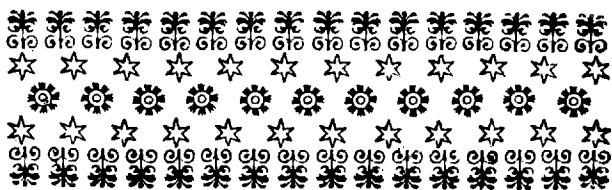
## Das XVI. Capitel.

### Von Pastinacken.

- §. 130. Etymologia & Homonymia.
- §. 131. Synonymia.
- §. 132. Benennung in andern Sprachen.
- §. 133. Pastinacken - Wurzeln und Saame ertragen die Winter - Kälte.
- §. 134. Wie diese Wurzeln früh im Jahre zu erlangen.







## Das I. Capitel.

Von Hyacinthen, deren Zwiebeln Anschaffung, nöthigen Auszeichnung, auch der Zeit und Weise, sie aus dem Lande zu nehmen.

S. 1.



Hyacinthen, Hyacinthi, Jacintes, eine Art derer vortrefflichsten Zwiebelgewächse, sind, wegen ihrer mancherley Farben und herrlichen Geruchs, von denen Blumen-Liebhabern allezeit würdig erachtet worden, eine Zierde der schönen Gärten zu seyn. Wenn das eifaraue Alterthum jener Hendenischen Zeiten deren Vortreflichkeit in die Augen leuchtend machen wolte, so lehret die Mythologie, daß gedichtet worden: wie zu Laconia ein junger Mensch, namentlich Hyacinthus, gelebt, welcher von so reizender Schönheit gewesen, daß auch die Götter dadurch empfindlich gemacht und gleichsam bezaubert worden. Apollo, der Gott der Musique,  
2 Wahr

Wahrsager- und Arzney-Kunst, und Zephyrus, der Gott des Abend- oder Westen-Windes, werden vor andern genennet und von ihnen bemerckt, daß sie nach allen ihren Kräfften um die Wette sich bemühet, diesen schönen Jünglinge zu gefallen und sich dessen Gunst und Liebe zu erwerben, worinnen es auch Apollo endlich so weit gebracht, daß er Zephyro vorgezogen worden, welches aber bey diesem den äußersten Verdruß erwecket und ihn bewogen, auf nachdrückliche Rache zu gedencken. Als es nun eines Tages das vortrefflichste Wetter gewesen, welches Zephyrus durch sein sanfftes Hauchen vermehret, sey Hyacinthus dadurch zu einem Spaziergange veranlasset worden. Apollo, welcher seine einzige Ruhe und Vergnügen nur darinnen gesucht und gefunden, wenn er etwas bewürcken können, das seinem geliebtesten Hyacintho angenehm gewesen, habe diesen auf solchen Spaziergange angetroffen, auch nicht einen Augenblick verabsäumet, etwas zu unternehmen, welches die nete Hyacinthi Lust zu vermehren, und weilern Apollo gewust, daß er das Spiel, welches Discus genennet wird, in welchem man mit einem runden eisernen Zeller nach einem Ziele zu werffen pflegte, gern übte, habe er solches mit dessen Beyfall ohne Verzug veranstaltet. Der aus Eifersucht vor Wuth und Rache brennende Zephyrus bemerckt alsofort, daß dieses die beste Gelegenheit sey, sein Muthgen fühlen zu können, läßt auch das erste Tempo, da solches möglich zu machen, nicht vorbeystreichen; Als derowegen die Reihhe den Apollo trifft, daß er nach dem Ziele zu werffen hat, bläst Zephyrus

rus so heftig an den Feller, daß solcher Hyacintho an den Kopf fliegt, wovon dieser auf der Stelle des Todes seyn muß. Apollo, welcher nicht weiß, wem die Schuld dieses unversehenen, vor ihn höchstschmerzlichen Mordes bezumessen, welcher dem Erblasten das Leben nicht wieder geben kan, will in Thränen zerfließen, ist der äuffersten Verzweiflung bloß gestellet, aller Trost scheint ihm zu verschwinden, dieses einzige weiß er zu seiner Aufrichtung noch vorzunehmen, daß er das Blut seines allerliebsten Hyacinthi in eine angenehme Blume verwandelt, und dabey verordnet, daß selbige zu allen Zeiten den Nahmen Hyacinthe führen solle. Diese Heyden gaben demnach denen Hyacinthen einen hohen und göttlichen Ursprung. Man kan die Begierde, so dießfalls in ihnen geherrschet, eine Sache nach ihrem wahren Werthe zu erheben, keinesweges mißbilligen, als man solche Erdichtung vielmehr deswegen loben muß, da ein feines Morale, wieder alle von einer hitzigen Liebe unzertrennliche Eifersucht, darinnen versteckt worden. Auch unsere Zeiten geben diesen längst verstrichenen in Aestimierung derer Hyacinthen nichts voraus, ihr schönes Ansehen und durchdringender Geruch erwecken ihnen noch immerfort häufige Liebhaber, welche selbige in ihren Gärten aufs stärckste anbauen, indem sie durch öffteres Aufnehmen der alten Zwiebeln, auch Abnehmen und Fortpflanzen der jungen Brut, auf ihre Vermehrung bedacht sind, durch Sammlung und Ausstreusung des Samens aber nach neuen Gattunaen trachten. Durch letztere Bemühung ist es dahin gediehen, daß man bereits über 150. Sorten, welche alle

nahmhaft gemacht werden könnten, wenn die engen Grenzen, so diesen Tractätgen gesetzt, es leiden wollten, allbereits zählt. Alle solche Gattungen nun haben zwar die Weise an sich, daß, so sie zur Winterszeit in der warmen Stube aufs Wasser gelegt werden, sie ohne Ausnahme zur Flor gelangen, jedoch auch nicht anders, als im Lande, allwo man siehet, daß einige frühzeitiger, andere später sich arten, indem etliche 8. andere 14. Tage und aber andere ihre Blumen noch weiter als die frühzeitigsten geben. Woraus denn erscheinet, daß derjenige zwar gewiß zu Blumen gelange, der gute Zwiebeln aufs Wasser bringet, jedoch die Flor sich auf keinen gewissen Tag versprechen könne, wenn er sich nicht zuvor mit gewissen Sorten bekannt gemacht, und ihnen abgemerckt, wie viel Tage zu Hervorbringung ihrer Blumen sie nöthig haben.

§. 2.

Die dunkelblauen und weissen einfachen Hyacinthen habe ich hier erwöhlet, um an ihren Exempel die Richtigkeit des vorangeführten zu erkennen, und zu zeigen, wie damit zu verfahren; ich habe deswegen zu ihnen gegriffen, weil sie die gemeinsten und bekanntesten, auch fast in allen Gärten zu haben sind, daher die Experimenta sich mit ihnen am leichtesten nachmachen lassen, es stehet jeden frey, sich andere Gattungen zu choisiren.

§. 3.

Das erste und nöthigste aber, zu Erlangung einer recht schönen Winter-Flor, ist, daß man sich zu rechter Zeit nach guten Zwiebeln umsehe und zu selbigen zu gelangen trachte; Denn gleichwie ein guter Baum

Baum allezeit gute und vollkommene Früchte, ein fauler hingegen arge und untüchtige zu bringen pflegt, so hat es gleiche Bewandniß mit denen Zwiebeln, wer sich solche erwählet, die etwa angefault gewesen, solche, die nach dem Ausnehmen aus dem Lande nicht gleich abgetrocknet worden, sondern auf einen Hauffen über einander gelegen und verstockt sind, oder zur Flor auf andere Weise untüchtig worden, der hat sich entweder gar keiner oder doch sehr schlechter Blumen zu versehen, an ihren Früchten sind sie zu erkennen.

S. 4.

Diejenigen, welche Gärten und in selbigen Hyacinthen haben, verfügen sich zu diesem Behuf zur Zeit der natürlichen Flor, welche im Monat April mehrentheils sich zu ereignen pflegt, dahin, sie bemerken, welche Zwiebeln vor andern ansehnliche Blumen getrieben, diese erwählen sie sich zu ihren künftigen Winter-Ergötzlichkeiten, sie bezeichnen solche mit besondern kleinen Nummern, lassen sie übrigens anieszü ungestört fortwachsen.

S. 5.

Die Nothwendigkeit die Sorten im Winter unterscheiden, und sodann wissen zu können, welcher Art die Zwiebel sey und was sie vor Blumen getragen, zeigt der S. 1. deutlich. Es ist demnach, da man an denen Zwiebeln, wenn die Blumen hinweg, nicht erkennen kan, welche Farbe sie getragen oder zu welcher Gattung sie gehöre, oder da die Kennzeichen, so man sich dißfalls etwan machen möchte, sehr trügerlich sind, bey dem Auszeichnen nicht hinlänglich ansehnliche Blumen bemerckt zu haben, die Nummern müssen

müssen auch anzeigen, was vor einer Art oder Farbe die Blumen gewesen, an die Nummern der blauen pflege ich ein B. an derer weissen aber ein W. mit Röthel zu machen, welchen der Regen nicht auswäscht.

S. 6.

Ich finde nöthig einer Frage hier zu begegnen, welche diejenigen erregen möchten, so weder Gärten noch Hyacinthen in selbigen besitzen, der Winterlust aber doch gerne geniessen möchten, diese dürfen sagen, wir sehen, daß ohne Zwiebeln nichts anzufangen ist, wie gelangen wir denn darzu? Hierauf nun dienet kürzlich zur Antwort, daß es in Hamburg, Leipzig, Carls-Ruh, und vielen andern Orten, Gärtner gebe, welche mit Blumen-Zwiebeln starcke Handlung treiben, auch insgemein weitläufige Catalogos von ihren Vorrath drucken lassen, nach solchen haben sie sich zu erkundigen, und was sie von Zwiebeln nöthig, im Augusto oder längstens September zu verschreiben; diese Zwiebeln sind insgemein von besonderer Grösse und trefflichen Beschaffenheit. Ich habe aus Hamburg ehemahls 100. Stück Hyacinthen vor 4. Rthlr. jedoch ohne das Post-Geld, erhalten. Andere, welche so viel Geld nicht daran verwenden wollen, sind mit guten Freunden zusammen getreten, haben auf gemeinschaftliche Kosten eine Partie Zwiebeln verschrieben und bey dem Empfang sich darein getheilet. \*

S. 7.

\* Dergleichen Zwiebeln sind bald nach dem Empfang, dem §. 12. gemäß, in trucknen Sand zu legen, das mit das verderbliche Auswachsen verhindert werde.

§. 7.

Weilen von solchen verschriebenen Zwiebeln man nicht eigentlich weiß, was es vor Gattungen sind, so ist ohne mein Erinnern nach dem §. 1. klar, daß deren Flor sich auch auf keinen gewissen Tag bestimmen lasse; Es wäre denn Sache, daß man blaue und weiße einfache Hyacinthen, jede besonders, sich schicken liesse, welches aber selten wird geschehen können, weilen dergleichen Gärtner solche einfachen Hyacinthen fast niemahlen unter gewissen Nummern halten, jedoch ist dieses auch richtig, daß die verschriebenen Zwiebeln, weil sie groß und guter Beschaffenheit sind, die schönsten Blumen geben, welches mir die Erfahrung verschiedenemahl gelehret.

§. 8.

Sobald als im Monat Julio, oder längstens Augusto, das Laub derer nach den §. 4. 5. ausgezeichneten Hyacinthen welck zu werden und sich zu verlieren beginnet, ist man darauf bedacht, dieselben aus dem Lande zu nehmen, man reiniget die ausgegrabenen von allen anklebenden Erdreich und der anhangenden kleinen Brut, läßt sie nicht lange auf einen Hauffen über einander liegen, breitet selbige vielmehr auf einem Brete wohl aus, trägt sie an einen recht truckenen und lüfftigen Ort, und läßt sie 3. Wochen lang vollkommen ertrucknen, verhütet aus vor §. 1. und 2. angeführten Ursachen, daß blaue und weiße nicht durch einander kommen und verwahret sie zum Gebrauch.

## Das II. Capitel.

Von Conservation der Hyacinthen; Zwiebeln bis zum Gebrauch, in truckenen Sande, dessen Beschaffenheit, der Art des Einlegens, und dem Orte, der ihnen zu geben.

§. 9.

**W**enn nach Ablauf derer 3. Wochen die Zwiebeln wohl ertrucknet sind, da man andergestalt sie in die Sonne noch einen Tag legen kan, muß man alsofort auf deren Erhaltung bedacht seyn. Denn wenn bis zu ihren Wintergebrauch an der freyen Luft und unverdeckt man sie hinliegen lassen wolte, würde dadurch verursacht werden, daß sie auswüchsen und Nebenzwiebelchen ansetzten. Sie sind so empfindlich, daß sie die geringste Feuchtigkeit der Luft, zumahl bey sich einstellenden Herbst, an sich ziehen und davon austreiben, welches Auswachsen aber sie schwächt und zu einer guten Winter-Flor untüchtig macht, solches aber wird amfüglichsten verhindert, wenn sie beyzeiten in trucknen Sand gelegt werden.

§. 10.

Dieser Sand muß kein Bach-Sand oder arober Kieß, sondern ein zarter Bruch- oder Gruben-Sand seyn, je schärffer, zarter und truckner er ist, je besser er ist. Allhier zu Nordhausen habe ich den gemeinen scharffen Stuben-Scheuer-Sand, welcher uns von dem Dorffe Steigerthal gebracht wird, nachdem ich ihn



ihn recht klein klopfen, durch einen zarten Durchschlag sieben, einige Wochen an der Sonne austrucken, und zuletzt noch in einem Backofen recht ausdörren lassen, zu diesem Gebrauch ganz vortreflich befunden. Es ist auch der weisse Pappier-Streu-Sand, inaleichen der Quedlinburgische zarte und scharffe Sand, so zum poliren des Zinnes gebraucht wird, hierzu ebenfalls dienlich. Es ist nicht nöthig, alle Jahr frischen Sand anzuschaffen, sondern er kan 30. und mehr Jahr hinter einander Dienste thun, je länger er gebraucht, desto trückner und tüchtiger er wird.

§. 11.

Zum Geschirr, worein die Zwiebeln zu legen, habe nichts bequemer, als die irdenen Garten-Geschirre, worein man die junge Orangerie zu pflanzen pflegt und die etwas grösser als ein grosser Nelcken-Topf sind, gefunden, die Löcher, so zum Ablassen des Wassers daran befindlich, habe mit tannenenen Holze oder andere Sachen verstopft, daß der Sand dadurch nicht ablassen können, folgendes die Zwiebeln, wie der §. 12. zu erkennen geben wird, darein gelegt. Wolte jemand, in Ermangelung dieser irdenen Garten-Geschirre einen gewöhnlichen Koche-Topf, von der Grösse, daß er etwa vier Quart, oder etwas mehr, Wassers hielte, gebrauchen, würde hierbey gar nichts versehen seyn, solcher vielmehr gleiche Dienste thun, wenn er nur die Eigenschaft hat, daß er vollkommen trucken und noch neu ist.

§. 12.

Das Einleuen derer Zwiebeln wird folgendergestalt verrichtet, den Boden des Geschirres bedeckt man zuörderst 1. Zoll hoch mit dem Sande, legt

hierauf eine Lage Zwiebeln, doch also, daß keine die andere berühre, diese beschüttet man wieder mit Sande, daß er 1. halben Zoll hoch darüber zu stehen komme, und fährt solchergestalt Schichten zu machen fort, bis das Geschirr erfüllet ist, oder in Ermangelung genugsamer Zwiebeln, wird das Geschirr, von puren Sande, vollends voll gemacht, jeder Sorte derer Hyacinthen giebt man ein besonder Geschirr, und merckt an jeden an, was vor eine Gattung darinnen verwahret liege. Das Geschirr bedeckt man mit nichts, sondern läffet es frey und offen stehen. Es ist genug, wenn die oberste Lage derer Zwiebeln 1. Zoll hoch Decke vom Sande habe. Aus diesem Sande werden die Zwiebeln nicht ehe wieder heraus genommen, bis den Tag, da sie auß Wasser gelegt werden sollen.

S. 13.

Der Ort, wohin das Geschirr mit den eingelegten Zwiebeln zu stellen, muß so beschaffen seyn, daß er trucken und im Winter kalt sey, ein truckner Saal oder dergleichen Cammer sind bequeme Orte hierzu. Es würden demnach diejenigen fehlen, welche in der Meinung ihren eingelegten Zwiebeln gütlich zu thun und vor der Kälte sie zu verwahren, solche in einen Keller oder warme Stube tragen wolten, sie würden allda entweder auswachsen oder vermodern, und zu aller Flor untüchtig werden. Die Kälte ist diesen Hyacinthen mehr dienlich als schädlich, denn indem sie das Austreiben verhindert, erhält sie selbige eben dadurch bey Kräfften. Sollte es auch an dem Orte frieren, daß es,

so zu sagen, Knacken möchte, so geschiehet solches alles ohne Schaden derer Zwiebeln.

§. 14.

Die auf solche Weise eingelegten Zwiebeln erhalten sich lange Zeit gut, und so selbige den Winter über nicht alle verbraucht worden, so läßt sich den folgenden Frühling und Sommer noch etwas wunderbares mit ihnen vornehmen, indem, wenn man selbige im Aprili, Majo, Junio u. s. w. ins Land pflanzen will, sich zu ganz ungewöhnlichen Zeiten, als im Julio, Augusto &c. Blumen an ihnen präsentiren werden.

### Das III. Capitel.

Vom Gebrauch der conservirten Hyacinthen-Zwiebeln, ihrem Auflegen aufs Wasser, auch wie sie auf selbigen zu tractiren.

§ 15.

**I**ch schreite nunmehr zu einem Hauptzwecke gegenwärtiger Abhandlung, zeige den Gebrauch derer conservirten Zwiebeln und die Art und Weise, Blumen von ihnen zu erlangen, welcher denn, unsern Vorhaben gemäß, nicht anders zu erreichen ist, als durch ihre Auflegung aufs Wasser. Dieses Auflegen ist nun eben der Anfang zu ihrer neuen Belebung, aber weder an einen gewissen Tag noch Monat gebunden, es läßt sich vornehmen im September, October, November, December, Januario, Februario u. s. w. Die Bestimmung des Tages hängt lediglich von der Intention desjenigen ab,

ab, der die Blumen verlanger. Denn indem die Zwiebeln eine gewisse Anzahl Tage auf dem Wasser zu bringen, ehe sie floriren, so ist daher begreiflich, daß einen andern Tag zum Auflegen derjenige erwählen werde, der die Blumen im November, auf den Andreas-Tag, blühen sehen will, und aber einen andern derjenige, welcher auf Weynachten oder zum Neuen-Jahrs-Tage mit einem Bouquet davon jemanden beschenken will. Wie solcher Tag zu erfinden sey, davon wird das folgende vierte Capitel umständliche Nachricht geben, die hier folgenden §§. werden zeigen, wie, wenn der Tag zum Auflegen erfunden und bestimmt, und die Zwiebeln aufs Wasser gebracht, selbige sodann zu tractiren, daß eine schöne Flor daraus erfolge.

S. 16.

Zu solchen Auflegen derer Zwiebeln bedienet man sich insgemein einer gewissen Art Gläser, welche Blumen-Gläser genennet werden, unten etwas weiter als oben, auch mit einem Rande, kurzen Halse und solchen Oeffnung versehen sind, daß eine Zwiebel, wenn man sie darein leget, nicht hinunter und ins Glas falle, sondern darinnen hangen bleibe, es giebt grössere und kleinere Sorten derselbigen, nach der verschiedenen Grösse und Beschaffenheit derer Zwiebeln, man kan sie sowohl auf den Glas-Hütten als auch zu Mess-Zeiten in Leipzig um einen leichten Preis kauffen, ich habe das Stück zu 1 Gr. einige auch noch geringer bezahlet. Auf diese Gläser legt man an dem Tage, den man sich darzu versehen hat, seine Hyacinthen-Zwiebeln, füllet sie so weit mit Wasser an, daß die Zwiebeln von unten bis auf

die

die Helffte darinnen zu liegen kommen, und kan ich aus Erfahrung versichern, daß die Meinung einiger, welche vorgeben, die Zwiebeln müssen also gelegt werden, daß zwischen selbigen und dem Wasser ein Finger breit Spatium bleibe, grund falsch sey und man solchergestalt nimmermehr zu einer Blume gelangen werde.

S. 17.

Als mir einmahls eine Partie meiner Blumen Gläser zerbrochen wurde, und ich nicht so geschwind zu andern gelangen konte, sahe ich mich genöthigt, von etwas starcken Kupfer-Draht, einige runde Gitterchen, in welche Hyacinthen-Zwiebeln also sich legen ließen, daß sie nicht durchfielen, sondern nur bis beynah auf die Helffte durchguckten, machen zu lassen, diese legte mit den Zwiebeln in den obern Theil einiger töpfernen Geschirre, vor welche sie gemacht waren und fest darinne lagen, erfüllte die Geschirre gehörig, bis auf die Helffte derer Zwiebeln mit Wasser, und erhielt dadurch zu rechter Zeit die schönste Flor, andere dieses sehend, haben an statt des kupfernen Drahts zartes tannenenes Holz genommen, worzu ihnen die zarten Breterchen derer Kühnrauchs-Butten bequem gewesen, und Gitterwerck, welches sie mit Pech oder Siegellack befestigt, auf allerley töpfernes Geschirr gemacht, und nachdem sie mittelst dieser ihre Zwiebeln aufs Wasser gebracht, gleichen Zweck mit mir erreicht. Es erscheinet hieraus, daß man derer Blumen-Gläser, wo selbige entweder gar nicht, oder nicht süglich zu haben, gar wohl entubriget seyn könne. Der Wachsthum derer Hyacinthen ist weder den Gläsern noch ihrer

Stru:

Structur, sondern lediglich dem Wasser und Wärme der Stube beyzumessen. Bey Verfertigung dieses Gitterwercks ist dahin zu sehen, daß solches wo möglich 1. Viertel Elle oder doch wenigstens eine starke Manns-Hand breit, von dem Boden des Geschirres angebracht werde, damit die Wurzeln derer Zwiebeln, welche bey denen Tazzetten, wie auch den mehresten Hyacinthen-Gattungen, ziemlich lang zu wachsen pflegen, Platz genug zum Wachsthum haben mögen.

§. 18.

Der beste Ort, den man denen aufs Wasser gelegten Zwiebeln geben kan, ist in denen Stuben-Fenstern, weilen sie hier die Circulation der Luft, welche ihnen dienlich und bey jeder Eröffnung einer Stuben-Thür, ganz merklich ist, am besten empfinden, und lieg übrighens nichts daran, ob solche Fenster gegen Mittag oder Mitternacht, gegen Morgen oder Abend geleeen seyn. Wer sie dem Ofen zu sehr nähern, und dessen Wärme zu starck bloß stellen wolte, dessen Zwiebeln würden sich überwachsen und vergeilen, ihre Blumen würden die gehörige Schönheit, auch die gewöhnliche Dauer nicht haben, das angenehme Grün ihres Laubes würde sich gelblich zeigen, und in Summa, es würde nichts tüchtiges daraus werden.

§. 19.

Denen aufgelegten Zwiebeln ist nicht jedes Wasser dienlich, ein allzuhartes und Salpetriges, ein eine Vitriol- oder andere Berg-Art an sich habendes, würde ihnen mehr schäd- als nützlich seyn, man findet solche Eigenschaften an vielen, jedoch auch nicht allen

allen Brunnen, weßwegen man solche zu vermeiden oder vor dem Gebrauch Proben damit zu machen hat. Frisches Regen, oder ein weiches Fluß- Wasser sind allezeit die besten. Allhier zu Nordhausen habe ich das Wasser aus der Zorge, welches wir in der Oberstadt durch Röhren erhalten, unverbesserlich gefunden, und die Hyacinthen, nebst andern Zwiebeln, aufs schönste daraus blühen sehen. Bevor nun solches Wasser denen Zwiebeln gegeben wird, muß es einen gehörigen Grad der Wärme erreicht haben; Wer es ihnen so Eiskalt, als es geschöpft wird, geben wolte, würde seine wachsenden Hyacinthen dadurch verschrecken, und sie stöckend machen, wohingegen auf der andern Seite auch derjenige fehlen würde, der es ihnen zu warm oder gar heiß gäbe, dieser würde Zwiebeln und Wurkeln verbrühen, die Bläser zersprengen und sich mit einemmal aller seiner Lust berauben, beyde Extrema wollen vermieden, die rechte Temperatur des Wassers will getroffen seyn, man findet sie aber folgendermassen: Setzt Wasser, so viel ihr für eure Zwiebeln nöthig habt, in einem besondern Geschirre auf den heißen Ofen, laßt es daselbst so lange stehen, bis es warm und alles in selbigen befindliche Eiß zerschmolzen ist, bringt es sodann unverzüglich in ein Fenster dieser Stuben, laßt es eine Stunde oder auch nur so lange allda stehen, bis ihm dem Anscheinen nach alle Wärme wiederum vergangen ist, so wird es die Wärme der Stube, und seine gehörige Temperatur erreicht haben, es wird vor eure Zwiebeln gerecht seyn, welchen ihr es alsofort geben könnet.

S. 20.

Dergleichen Wasser ist denen Zwiebeln, wo möglich,

lich, alle 24. Stunden, nachdem das alte zuvor jedesmahl völlig abgegossen, zu geben, je fleißiger solches geschieht, je freudiger wachsen die Zwiebeln, woyingegen das Verabsäumen des Wassergebens, und so man selbiges alle 5. oder 6. Tage wiederholen wolte, eine Hinderung im Wachsthum verursachen würde, das Wasser pflegt sadan auch was grünes anzusehen, faul und stinckend zu werden, die Lust mithin zu verderben. Es ist nöthig hierbey zu erinnern, daß es nicht wohl gethan sey, die Zwiebeln beym Wassergeben aus dem Geschirr heraus zu nehmen, zumahlen, wenn sie schon lange Wurzeln getrieben haben, diese leiden öffters dadurch Schaden, es ist besser, solche ruhig liegen zu lassen und das alte Wasser sachte abzukippen, wozu sich allezeit noch Oeffnung findet, und das frische durch eben diese wieder zuzugießen. Weilens es denen Zwiebeln auch schädlich ist, wenn sie lange ohne Wasser so hinstehen, so muß das alte nicht eher abgegossen werden, bis das frische nach dem §. 19. seine gehörige Temperatur oder Grad der Wärme erreicht und zum Zugießen parat sey. Eine zu diesem Winter-Blumen-Bau bequeme Art töpferner Geschirre muß ich hier noch beschreiben, sie sind an ihren Bödens mit Zäpfgen versehen, durch deren Oeffnung sich das alte Wasser gar füalich abzapfen läßt, oben bringt man nach dem §. 17 hölzerne Gitterchen an, auf welche die Zwiebeln rangirt werden, wenn sie von der Größe gewesen, daß sie ein Nordhäussisch Maas Wasser gehalten, so haben 4. Hyacinthen-Zwiebeln auf einen Platz gefunden. Man kan sie größer und also machen lassen, daß ein Duzent und mehr Zwiebeln auf eins gelegt werden können, sie können



nen in Form eines viereckigten Kästgens gemacht werden, damit sie desto bequemer in die Fenster passen, es ist unverboden, sie gar aus Zinn verfertigen zu lassen, welche denn ein besseres Ansehen und Dauer haben. Der beste Vortheil, den man von ihnen hat, ist, auffer der Vielheit derer Zwiebeln, so sich auf einmahl darauf erbauen lassen, auch die Bequemlichkeit, das Wasser, ohne Beunruhigung und Herumreissung derer Zwiebeln, nehmen und geben zu können.

§. 21.

Ein Zimmer, welches nicht allein leicht zu erwärmen, sondern auch überdieses von der Beschaffenheit ist, daß die Wärme der Stube in solchen nicht allzugeschwind sich wieder verlieret, ist das bequemste. Man findet Stubens, die entweder wegen ihrer freyen Lage, oder weil sie denen Nordwinden zu starck exponirt sind und aus noch andern Ursachen, so bald das Feuer im Ofen sich verlieret, auch ganz geschwind wieder erkalten, diese sind, so viel möglich, zu vermeiden, es würde allzuviel Holz nöthig seyn, Blumen in ihnen hervorzubringen, zumalen bey hefftiger Winter-Kälte, die gewöhnlichen Wohnstubens sind insgemein die besten, hat man eine Wahl anzustellen, so sind die mittägigen denen gegen Mitternacht gelegenen allezeit vorzuziehen. Das erwählte Zimmer muß von Früh um 6. Uhr bis des Abends um 8. oder 9. Uhr wenigstens so viel Wärme haben, daß es keinen Frost an die Zwiebeln kommen läßt, welches an dem Wasser ganz geschwind wahrzunehmen, solchenfals aber nöthig ist, das Feuer des Ofens alsofort zu verstärcken. Da die gewöhnlichen Wohn-

stuben



Stuben bald starck, bald schwach gehizet werden, so ist zu mercken, daß es zwar hinlänglich, wenn das Zimmer den Grad der Wärme habe, daß es das in Fenstern stehende Wasser nicht frieren läßt, jedoch denen Zwiebeln auch unschädlich sey, wenn solche Stubens bisweilen auf das stärckste gehizet werden, wenn zu solcher Zeit die Zwiebeln nur in ein Fenster gestellt sind, das am weitesten von dem Ofen entfernt ist. Die Fenster solcher Stube müssen mit wohl einpassenden Litten versehen seyn, welche des Abends, bey sich verlierender Stuben-Wärme, zuzumachen sind, indem nicht abzusehen, wie anderergestalt das Eindringen der Kälte zur Nachtzeit, wenn die schwarze Sonne, ich meyne den Ofen, zu wärmen aufgehört, zumahlen um Weynachten oder im Januario, will abgewendet werden. Es ist übrigens alles dasjenige an diesen Zimmer zu loben, was da dienet das Eindringen der Kälte zu verhindern.

## §. 22

Bey recht strenger Kälte pflegt sichs bisweilen zu begeben, daß die in den Stuben-Fenstern auf dem Wasser liegende Zwiebeln bey Tage des Einhizens ohnaeachtet etwas einzufrieren pflegen, hier dürften nun einige meynen, daß sie dadurch verderben, daß Hopfen und Malz daran nunmehr verlohren, sie solten bewogen werden, selbige gar wegzurwerffen. Die Erfahrung aber hat mir ein anders und so viel gelehret, daß solche gefrorne Zwiebeln allerdings noch Dienste thun, wenn der Frost nur nicht allzustarck sie angegriffen hat, wiewohl auch nicht zu läuanen, daß einiger Aufenthalt im Wachstume daraus entstehet; Hülffe gedeyet ihnen an,  
wenn,

wenn, sobald man den Frost gewahr wird, sie also fort aus dem Fenster nimmt, auf einen Tresor, Kannrück, oder andern Ort, der dem Ofen nicht zu nahe ist, den die Beschaffenheit der Stube an Hand geben muß, setzet, damit sie in gelinder Wärme allda wieder aufthauen können. Cautelæ loco ist auch in acht zu nehmen, daß der Nacht im December, Januario und Februario niemahlen zu trauen, und wenn zu dieser Jahreszeit Zwiebeln auf Wasser gebracht werden, solche des Nachts über niemahlen in den Fenstern stehen zu lassen. Denn frieret es bisweilen bey Tage und aehitzter Stube allda, so ist solches vielmehr zur Nachtzeit, da der Ofen vom Feuer leer, und zwar in einen weit stärckern Grade und mit mehrerer Hefftigkeit zu vermuthen. Läßt man sich einmal davon überrumpeln, so ist man auch auf einmahl aller seiner Lust beraubt, die Gläser- und töpferne Geschirre zerspringen und die Zwiebeln verderben. Sie sind demnach, nach ausgegangenen Ofen-Feuer, jeden Abend aus denen Fenstern wegzusetzen, an einen Ort, der gar keinen Frost vermuthen läßt, und des Morgens erhalten sie nach wieder warm gewordener Stube ihre vorige Stelle im Fenster, so wird es dahin gewiß niemahlen kommen. Man darf auch der Witterung, so bey Tage gewesen, nicht allezeit trauen, es pflegt sich solche des Nachts, oft in wenig Stunden, zu ändern, und auf ein Thauwetter die Kälte aufs heftigste herein zu brechen. Ein einiges Versehen macht uns sodann viel Neue.

## Das IV. Capitel.

**Erfahrungen, welche zu erkennen geben, wie die Flor derer Hyacinthen auf einen gewissen Tag zu bestimmen.**

S. 23.

**W**enn ich hier Erfahrung von denen Winter-  
Floren einiger Hyacinthen bekannt mache,  
so finde dabey nöthig zum voraus zu erin-  
nern, daß selbige in einer Stube vorgenommen wor-  
den, welche gegen Mitternacht gelegen, derowegen  
von keiner Sonne jemahlen beschienen worden, daß  
solche eine gewöhnliche Wohnstube gewesen, wel-  
che von früh um 6. Uhr bis des Abends um 9. oder  
10. Uhr dergestalt warm erhalten worden, daß nie-  
mahlen einiger Frost an denen Zwiebeln zu spüren  
gewesen, und daß übrigen alles dabey in acht genom-  
men worden, was die vorstehenden S. S. verlangen.  
Wobey ich verhoffe, daß niemand, der von mei-  
nen vorgeschriebenen Regeln und Anmerckungen ab-  
weicht und andern Erfolg siehet, mich so fort einer Un-  
achtsamkeit im observiren beschuldigen werde, viel-  
mehr, nach wiederholten Versuchen, versichere, daß  
ein gleiches Zimmer, gleiches Wasser und gleiche Be-  
obachtung alles übrigen auch gleiche Würckungen  
zeigen werde.

S. 24.

Im Monat Aprili des 1747sten Jahres zeichnete  
ich nach dem S. 4. eine wohlblühende weisse einfache  
Hyacinthe im Garten aus, ließ selbige bis im Mo-  
nat

nat Julium im Lande so lange ruhig stehen, bis das Laub an ihr zu verwelken begunte, da ich sie alsofort ausnahm und nach dem §. 8. abtrücknete, auch, als dieses geschehen, nach dem §. 12. in Sand legte, hierauf einen solchen Ort ihr gab, wie der §. 13. erfordert. Zu dieser Zwiebel griff ich, und legte sie den 29. December 1747. unsern §. 16. gemäß, vermittelst eines Blumen-Glases, aufs Wasser, welches Köhrwasser aus der Sorge war und die Temperatur hatte, welche der §. 19. beschreibt, ich gab ihr nach dem §. 18. eine Stelle im Fenster, und sie erhielt nach Erfordern des §. 20. alltäglich frisch Wasser, die Wärme der Stube war beschaffen, wie der §. 21. und 23. solches beschreiben. Diese Zwiebel setzte nach wenigen Tagen Wurzeln an, auch nachdem diese das Glas ziemlich erfüllet, fing am 26. Tage nach geschehenen Auflegen, war der 24. Januar 1748. eine Blume an selbiger aufzublühen an, welche von vortreflichen Geruch und von Ansehen noch grösser und schöner war, als die im Lande zu seyn pflegen, sie blieb 8. Tage lang zu einem Bouquet tauglich und gut, ihre beste Beschaffenheit und den schönsten Geruch hatte sie den 26. 27. und 28. Januarii. Den 2. Februarii hatte sich ihr bestes Ansehen bereits verlohren, wo hingegen zwey Neben-Blümchen dieser Zwiebel anjeko noch von guter Beschaffenheit und herrlichen Geruch waren. Es ist mir bekannt, wie eine gewisse Person ehedessen, bey Hyacinthen-Zwiebeln über 10. Wochen von der Zeit des Auflegens aufs Wasser angerechnet, auf die Flor warten müssen, welche dennoch sehr geringe gewesen, sie fehlte aber darinne, daß sie die Zwiebeln nie-

mahlen in Sand legte, selbige vielmehr hier und da umher liegen ließ, auch im Herbst, nach angegangenen Stuben-Heizen gar in selbige trug, und auf ein über den Ofen befindliches Gefäße sie legte, woselbst die Hitze des Ofens ihnen vollends alle Krafft ausdörrete. Ich führe solches zu dem Ende an, damit man erkennen möge, was vor Folgen die Veränderung des gerinsten Umstandes nach sich ziehe.

§. 25.

Eine dunkelblaue einfache Hyacinthe, welche nach Art der vorigen im Jahre 1748. aus dem Lande genommen, trucken gemacht, in Sand gelegt, auch im Wassergeben und sonst selbiger überall gleich tractiret worden, brachte ich aufs Wasser den 1. Januarii 1749. da sie denn den 3. Febr. am 34. Tage, aufzublühen anfang, ihren besten Stand erreichte sie den 6. und 7. Febr. am 37. und 38. Tage, und ob sie wohl länger zum Bouquet tauglich blieb als die weisse, war sie doch nicht von so schönen Ansehen und Geruch als diese. Ich muß hier noch anmercken, daß zwar der 26. Tag bey den mehresten weissen einfachen Hyacinthen, und der 34. bey den mehresten blauen einfachen derjenige sey, an welchen sie auf dem Wasser zu floriren anfangen, es gebe jedennoch auch andere Gattungen, welche einige Tage früher oder später sich arten. Das wahre Geheimniß, Hyacinthen und anderer Zwiebeln-Floren auf gewisse Tage zu bestimmen, ist demnach zu suchen, in einer vollkommenen Känntniß ihrer Art. Zu einer gegründeten Gewißheit gelanget man diesfalls, so man sich einzelne Zwiebeln erwählet und solche durch ihre Nebenzwiebelgen oder so genannte Brut, nicht aber durch den Saamen zu vermeh-

mehren suchet. Ich habe nun seit etwa 10. Jahren eine weiße und eine blaue einfache Hyacinthenzwiebel auf solche Art dergestalt vermehret, daß ich von jeder ohngefähr 60. tragbare Zwiebeln vorrätzig habe, diese Art kenne ich, ich kan mich sicher darauf verlassen, daß, so ich selbige aufs Wasser lege, von der weißen am 26. von der blauen aber am 34. Tage eine Blume aufblühen werde. Wird demnach jemand obbeschriebene Erfahrungen auf die Probe stellen und befinden, daß seine Zwiebeln einige Tage früher oder später aufblüheten, der hat die Ursache davon in dem vorangeführten zu suchen, es sind nemlich Gattungen gewesen, die einige Tage mehr oder weniger zu Hervorbringung ihrer Blumen nöthig gehabt. Ich rathe hier demjenigen, der auf sichern Füßen stehen will, ferner, sich ausser einerley bekannten Art derer Zwiebeln, auch beständig einerley Wassers, desjenigen nemlich, so er einmal gut gefunden, einerley Zimmers, einerley Art des Einheizens beständig zu bedienen, die Zwiebeln immer auf gleiche Art im ausgraben, austrucknen, in Sand legen, zu tractiren, so werden alle Jahre auch gewiß gleiche Wirkungen oder Floren erfolgen. Es fragt sich, ob jemand, so mit dergleichen bekannten und ausgeforschten Zwiebelarten nicht versehen, sich die Flor auch auf gewisse Winter-Tage versprechen könne, ich antworte, ja, wenn man nur eine gute Anzahl Zwiebeln vorrätzig hat, und so viel von ihnen weiß, ob es blaue einfache, oder weiße einfache sind, auch jede Gattung besonders hat. Wolte man bey diesen Umständen, zum Exempel, weiße einfache Hyacinthen auf den Neuen-Jahrs-Tag im Flor haben, so müßte eine Anzahl ihrer Zwiebeln am 30. eine andere

Partie am 28. 26. also 20. Tage, vor solchem Neu-  
 Jahres-Tage, auf Wasser gelegt werden, blüheten  
 sodann gleich einige eher oder später auf, so würde  
 doch der aröste Theil davon, an dem verlangten Tage,  
 in der schönsten Flor stehen, die zeitiger aufgeblüheten  
 auch noch zu gebrauchen seyn, weilen eine dergleichen  
 Hyacinthen-Blume 8. bis 11. Tage lang gut, und zu  
 einem Bouquet tauglich bleibt. Die blauen einfachen  
 Hyacinthen, welche mit diesen weissen zugleich blühen  
 solten, wären aufs Wasser nach und nach zu legen,  
 am 40. 38. 36. und 34. Tage vor dem Neuen-Jahre.  
 Was hier von dem Neu-Jahres-Tage gesaat wor-  
 den, ist auch auf jeden andern Tag des Winters  
 applicabel und mithin klar, wie auch von unange-  
 forschten Zwiebel-Gattungen die Blumen auf jeden  
 verlanaten Winter-Tag zu haben seyn. Die Blu-  
 men solcher weissen Hyacinthen sind allezeit ansehnli-  
 cher, auch von stärckern Geruche, als die blauen, bey-  
 de kommen darinnen überein, daß sie mehrentheils  
 zweymahl Blumen aeben, wenn die Haupt-Blume  
 hinweg, so treiben Nebenblümchen nach. Ein nö-  
 thiges Problema darff auch hier nicht übergangen  
 werden, welches die Frage erörtert, wie man es denn  
 wohl angreifen müsse, wenn man von unange-  
 forschten Hyacinthen-Zwiebeln, auf jeden Tag des Win-  
 ters, frische Blumen haben wolle? Was die weissen  
 einfachen anbetrifft, so dienet hierauf zu wissen, daß  
 man in dieser Absicht einige Stücke ihrer Zwiebeln  
 den 25. Nov. aufs Wasser zu legen habe, auch alle  
 8. Tage, bis zum 24. Febr. ein aleiches mit frischen  
 Zwiebeln zu thun fortfahren müsse; So wird die Flor  
 auf Weynachten angehen, es wird eine die andere er-  
 reichen,



reichen, und man wird den ganzen Winter über, bis in die Helffte des Martii, alltäglich frische weisse Hyacinthen-Blumen haben. Man würde solchergestalt mit dem Auflegen derer Zwiebeln aufs Wasser folgende Tage treffen müssen, im November, den 25. im December, den 2. 9. 16. 23. 30. im Januar, den 6. 13. 20. 27. im Febr. den 3. 10. 17. 24. Wolte man an jeden solchen Tage nur zwey Zwiebeln auflegen, so wären zu solcher ganzen Winter-Lust nur 28. Stück nöthig. Solten blaue einfache Hyacinthen mit diesen weissen jedesmahl zugleich blühen, müsten derer Zwiebeln an folgenden Tagen aufs Wasser gelegt werden, im November, den 17. 24. im December, den 1. 8. 15. 22. 29. im Jan. den 5. 12. 19. 26. im Febr. den 2. 9. 16. Solten auch jedesmahl 2. Stück aufgelegt werden, würden für den ganzen Winter, solcher blauen Hyacinthen, Zwiebeln, ebenfalls 28. Stück nöthig seyn. Es muß dieses Stückgen vor diejenigen besonders agreeable seyn, welche die Absicht eben nicht haben, die Blumen auf einen gewissen Tag zu sehen, vielmehr nur dahin trachten, sämtliche Winter-Tage über immer was frisches zu haben, denn sie erhalten dadurch immer eine Flor auf die andere, vom Anfange bis zum Beschluß des Winters.

S. 26.

Es ist nun ohnschwer zu begreifen, wie die Hyacinthen-Flor auf einen gewissen Tag sich bestimmen lasse, und wie der Tag zum Auflegen derer Zwiebeln zu erfinden sey; Denn wenn man weiß, daß eine weisse einfache 26. eine dunckelblaue hingegen 34. Tage, vom Auflegen auf das Wasser angerechnet, Zeit nöthig habe, ehe sie zur Flor gedeyet, so darff man ja die-

ses nur zur Richtschnur nehmen und das Auflegent darnach einrichten. Wer demnach jemanden, zum Exempel, auf den ersten Weynachts-Tag mit einem Bouquet blauer und weisser Hyacinthen beschencken wolte, würde die Zwiebeln derer blauen den 19. derer weissen aber den 28. November aufs Wasser legen müssen, so würden beyde Gattungen den 23. December zu blühen anfangen und auf den ersten Weynachts-Tag in der schönsten Flor stehen. Wer auf den Neuen-Jahrs-Tag blaue und weisse Hyacinthen in Flor haben wolte, würde die Zwiebeln der blauen den 25. November, derer weissen aber den 5. Decemb. aufs Wasser zu legen haben. Blaue Hyacinthen, so auf das Heil. 3. Königs- Fest blühen solten, wären aufs Wasser zu legen den 2. December, weisse dagegen auf den 10. December. Aus diesen Exempel kan man weiter schliessen und ganz leicht finden, wie solche Blumen auf jeden Tag des Winters zu haben seyn. Man wird sonst aus diesem Capitel noch erkennen, daß derjenige, so die Blumen zu einem Gastmahl oder andern Solennität verlangt, von dem darzu angesetzten Tage, wenigstens 5. Wochen zu vor benachrichtiget seyn müsse, damit er sich im Auflegen derer Zwiebeln aufs Wasser darnach achten könne, auch ferner wahrnehmen, daß der Sonnenschein zur Muration und Vollkommenwerdung solcher Winter-Blumen nicht nothwendig sey, es stellet sich leztlich auch die Richtigkeit unsers S. 1. dar, in welchen gesagt worden, daß von denen Hyacinthen sich immer eine Gattung im floriren früher oder später arte als die andere.

## Das V. Capitel.

Von Vermehrung derer Hyacinthen,  
auch was nach der Flor mit denen, so auf  
dem Wasser geblühet, vorzu-  
nehmen.

§. 27.

**D**s ist diese Winter-Gärtnerey eine gewaltige  
Verwüstung derer Zwiebeln, wenn sie zu-  
mahlen, nach vollendeter Flor, nicht so fort  
vom Wasser genommen, abgetruckt und in dem  
nächst darauf folgenden Frühlinge oder Sommer  
wieder ins Land verpflanzt werden, es haben dero-  
wegen diejenigen, so viel Jahre hintereinander anzu-  
treiben gedencken, in allerwege dahin zu trachten,  
wie solch Gewächs in ihren Garten aufs stärckste  
zur Vermehrung gebracht werde. Hierzu nun sind  
nicht mehr als zwey Wege fürhanden, wovon der er-  
ste in fleißiger Aufnehmung der alten Zwiebeln, auch  
Abnehmung und Fortpflanzung der jungen Brut, der  
zweyte aber in Sämung und Ausstreung des Hya-  
cinthen-Saamens bestehet, bey erstern wird folgen-  
der Gestalt verfahren: Man gräbet diejenigen Zwie-  
beln, welche drey Jahr lang an einem Orte gelegen,  
im Monat Julio, so bald ihr Laub um solche Zeit ver-  
welckt ist, aus dem Lande, und hat darbey gar wohl  
acht, daß von denen jungen Zwiebelchen oder kleinen  
Brut, welche insgemein häufig an ihnen zu hangen  
pflegen, nichts verlohren gehe, diese nimt man sorafäl-  
tig von den alten Zwiebeln ab, säubert sie von allem  
anklebenden Erdreich, breitet sie ohne Verzug auf ei-  
nem

nem Brete wohl aus, und trägt sie an einen recht lüftigen trucknen Ort, allwo sie die Sonne nicht treffen kan, als welche sie nur welck und untüchtig machen würde, daselbst läßt man sie 3. Wochen lang vollkommen trucken werden, \* nach deren Ablauf, ohne Anstand man bedacht seyn muß, solches Zwiebelwerck wieder ins Land zu pflancken, wenn sie eine Spanne oder eine Viertel Elle weit von einander gepflanckt sind, wird die rechte Mensur getroffen seyn. Das Land muß keinen frischen Mist in sich haben, auch die Zwiebeln überhaupt von gar keinen Miste berührt werden, wovon sie anfaulen und vermodern, will man ihnen aber eine Güte thun, kan, nach dem sie gepflanckt, ihr Land einen Zoll hoch mit wohl verweseten Miste bedeckt werden. Das Besgießen haben sie niemalen nöthig, wohl aber die Austilgung des Unkrautes, welches aufs fleißigste bey ihnen wegzujäten ist, nach dreyen Jahren wird man solchergestalt die allerschönsten tragbaren Zwiebeln von solcher Brut erlanget haben.

S. 28.

Die andere Art, die Hyacinthen durch Saamen zu vermehren, gehet folgendergestalt wohl von staten; wenn ihr Saame, so bald er reif, welches bey Ablauf des Monats Junii zu geschehen pflegt, alsofort abgebrochen, an einen trockenem Orte, bis im September oder October, welches die Saamzeit ist, verwahret, sodann aber in Kästen oder Töpfe, welche

\* Es ist dieses überhaupt, von allen Zwiebelwerck das gepflanckt werden soll, zu behalten, daß es nemlich vollkommen trucken seyn müsse, anderergestalt es gewiß verfaulen wird.

che mit Erde aus guten Küchen-Lande angefüllet sind, und zwar etwas weitläufftig (weilen die Zwiebelchen zwey Jahr in solchem Geschirre fortwachsen müssen) gesäet wird; nach Ablauf eines Jahres sind diese Geschirre halb Zoll hoch mit wohl verweseten Miste zu bedecken, welches zu dem Wachsthume derer jungen Hyacinthen ungemein viel beyträgt. Den Winter über gebe man diesen Geschirren einen Ort, der lufftig und vor grimmiger Kälte gesichert ist, man lasse sie niemals allzutrocken werden, wodurch die jungen Zwiebelchen noth leiden würden, begüsse sie vielmehr von Zeit zu Zeit, nach Nothdurfft. Nach Ablauf zweyer Jahre werden solche Saamen-Zwiebeln ins Land, eine gute Spanne weit von einander verpflantz, da sie denn im dritten und vierten Jahre tragbar seyn, und ihre Blumen aufs beste zeigen werden. Solchergestalt gelangt man zu einem Ueberfluß von Zwiebeln, daß man nicht nur für sich gnug hat, sondern auch guten Freunden damit aushelffen kan. Den 20. Junii habe ich den Hyacinthen-Saamen allhier zu Nordhausen viel Jahr hinter einander gesämlet, und recht gut gefunden, die Saamen-Stengel habe an solchen Tage abgeschnitten und an einen trucknen luftigen Ort gelegt, wo selbst nach wenigen Tagen die Hülsen sich eröfnet, und den schwarzen Saamen, welcher seiner Structur nach einige Aehnlichkeit mit denen in den grossen Rosinen befindlichen Kernen hat, selbst von sich gegeben. Wartet man mit der Saamen-Einsammlung bis zum Beschluß des Monats Junii, so ist mehrentheils schon alles ausgefallen, und man muß leer abziehen.

S. 29.

Es ist die Frage allhier noch zu beantworten, ob Hyacinthen oder anderes Zwiebelwerck, so den Winter auf dem Wasser geblühet, noch zu etwas tauglich sey, worauf denn zu wissen dienet, daß diejenigen Zwiebeln, welche, sobald die Flor vorbei, vom Wasser genommen und mit Laube und Wurzeln an einen truckenen Orte, da sie zugleich vor dem Froste gesichert, aufgehängt, auch in dem darauf folgenden August und September Monaten, nachdem ihnen das daran inzwischen dürr gewordene Laub- und Wurzelwerck benommen, ins Land verpflanzt werden, daselbst wieder anwachsen, und obwohl wenig Blumen davon zu hoffen, die mehresten doch häufige junge Zwiebeln geben werden, welche dienen, andere tragbare Zwiebeln daraus zu erziehen, wenn sie nach zweyen Jahren ausgenommen, zertheilet, abgetrucknet, und wie obgedacht, weiter verpflanzt werden. Andere halten die Weise, daß sie ihre Zwiebeln, so auf dem Wasser floriret, ein Jahr lang und drüber trucken liegen lassen, und solche im April des darauf folgenden Jahres erst ins Land verpflanzen, welches mir nicht allerdings gefällt, weil von dem langen liegen öftters viel verderben, wenn ihnen zumahlen ein unrechter Ort, der entweder allzu trucken oder feucht gewesen, gegeben worden. Hyacinthen-Zwiebeln, welche nach der Flor 4. 5. oder mehr Wochen auf dem Wasser annoch unterhalten, und täglich mit frischen versehen werden, pflegen zwar zu einer ungewöhnlichen Größe zu erwachsen, wie ich denn einige gehabt, deren Laub und Stengel einer Ellen lang worden ist, man siehet, daß sie sodann eine beträcht-

beträchtliche Quantität Wassers alltäglich verzehren, sie entkräften sich aber auch eben dadurch und dienen nicht, wie die vorgedachten, gleich nach der Flor vom Wasser genommenen, zur Vermehrung.

## Das VI. Capitel.

Wie Tazzetten, Jonquillen und Tulipanen im Winter zur Flor zu bringen.

S. 30.

**T**azzetten, das angenehme, mit dem penetrantesten Geruch begabte Geschlecht kleiner Narcissen, habe so wenig als Jonquillen und Tulipanen allhier zu beschreiben nöthig, je bekannter sie überall sind, werde dennoch nur so viel von ihnen beybringen, als meinen Absichten gemäß zu seyn erachte. Es haben aber die Tazzetten und Jonquillen zu ihrem eigentlichen Vaterlande Italien, von wähen sie uns durch Weinhändler und andere Kaufleute häufig zugeführt werden, auch zu Franckfurt am Mayn, Leipzig und andern Orten, um einen leichten Preiß, zu Messzeiten und auffer selbigen, zu bekommen sind. Sie lassen sich auch in Deutschland anbauen, jedoch nicht überall mit solchen Success als in Italien, und kommen hier überhaupt besser in Geschirren als im freyen Lande fort. Wer diese sowohl als die Tulipanen zur Winterszeit auf dem Wasser im Flor sehen will, darf nicht meynen, als hätten sie einer besondern von den Hyacinthen vobeschriebener massen unterschiedenen und abweichenden Wartung nöthig; es ist hier einerley Art des Ver-

Verfahrens, was von Hyacinthen gesagt worden, sey auch von denen drey Gattungen dieses Capitels gesagt. Wer sich also zur Zeit der natürlichen Flor in seinen Garten verfügt, einige erwählt, diese auszeichnet, nachdem das Laub an selbigen verwelckt, solche ausgräbt, abtrücfnet, zur Conservation in trücfnen Sand legt, nachhero zur Herbst- oder Winterzeit in der warmen Stube aufs Wasser bringet, allhier sie unsern Cap. 3. gemäß tractiret, der wird zwar gewiß dadurch zu Blumen gelangen, ein mehreres aber hat der zu beobachten, der solche Blumen auf einen gewissen Tag haben will, dieser hat sich mit gewissen Sorten bekannt zu machen, und ihnen abzumerkcken, wie viel Tage von dem Auflegen aufs Wasser bis zur Flor sie nöthig haben, diese Gattungen muß er sodann in seinen Garten zur Vermehrung zu bringen trachten, um bedürffenden Falls zu ihnen greiffen zu können, denn von verschriebenen Zwiebeln hat man sich zwar mehrentheils schöne Blumen, jedoch auf keinen gewissen Tag zu versprechen, weilen man ihre Art nicht kennet, mir sind von Tazzetten allein 43. von Jonquillen aber 9. Gattungen bekannt, und man irret sich, so man gedencket, daß es keine mehrere gebe, die Sorten derer Tulipanen sind unendlich, und kommen durch Saamen-Ausstreuen alljährlich neue darzu. Allhier ist auch noch Anmerckenswürdig, wie das mehreste Zwiebel-Gewächs, insbesondere aber alle Tulipanen-Sorten, Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten zur Winterzeit auch aus der Erde zur schönsten Flor sich bringen lassen. Es wird nemlich dergleichen Zwiebelwerck zu Anfange des Monats Julii, auch noch in




der Mitte dieses Monats aus dem Lande genommen, von aller Erde und kleinen Brut gesäubert und an einen lüfftigen Ort getragen, daselbst wohl abzutrocknen; Wenn nun dieses nach einigen Wochen und Ablauf des halben August-Monats geschehen, erfüllet man Melken-Töpfgens mit Erde aus guten fruchtbaren Küchen-Lande, welche jedoch keinen frischen Mist in sich haben darf, und legt in solche, am Tage Bartholomäi, solche Zwiebeln. Ich erwähle darzu gerne die größten, so zu haben, lege auch in jeden Topf nicht mehr als eine, begieße sie alsofort nach geschehenen Einlegen, und so oft es hernach nöthig, bringe sie in der Helfte des Octobers, auch wohl erst im November in die warme Stube, allwo sie eine Stelle im Fenster erhalten, und kriege deren Flor in dem darauf folgenden Winter zu sehen. Ein Unterschied zwischen diesen Erd- und jenen Wasser-Blumen-Bau findet sich darinnen, daß die Erd-Blumen, wenn derer Töpfe zu viel, in eine Stube geschleppt werden, solche gerne Dunstig machen, welches bey denen Wasser-Blumen nicht geschiehet. Ferner, daß sich mehr Wasser- als Erd-Blumen in einer Stube hervorbringen lassen; denn an dem Orte, welchen vier mit Erd-Blumen versehene Geschirre einnehmen, finden Wasser-Geschirre Platz, welche wohl zwey Duzent Wasser-Blumen geben, weßwegen der Wasser-Blumen-Bau den Vorzug behält. Wer sich die Mühe machen und observiren will, wie viel Zeit eine dergleichen Zwiebel in der Erde, bis zur Maturation oder Vollkommenwerdung der Blume nöthig habe, der kan endlich es eben dahin bringen, daß ihme solche Blumen auf gewisse

se und verlangte Tage floriren müssen, die Natur pflegt in ihren Würckungen keine saltus zu machen, oder sich zu irren, sed immota manebit, die Würckungen, die sie einmal zeigt, werden gewiß sich wieder finden, wenn zu einer andern Zeit eben die würckenden Ursachen fürhanden sind. Es wird derowegen derjenige, der eben die Art Zwiebeln, und solche von gleicher Größe, eben die Stube, gleiches Einheizen, gleiches Wasser zum Begießen, gleiche Zeit zum Pflanzen und Einbringen in die Stube nimmt und beobachtet, als er ehedessen gethan, auch zu gleicher Zeit seine Zwiebeln in Flor sehen, als solches ehedessen geschehen.

## Das VII. Capitel.

Von derer Nelcken: Erziehung, Vermehrung, Auswinterung, Winter-Flor, auch wie die Blätter: Catalogi von ihnen verfertigt werden.

S. 31.

ie Nelcken, französisch Oeillets, lateinisch Caryophylli hortenses, begreifen unter diesem General-Namen gar vielerley Gattungen, wie man denn in denen Gartens bauen siehet, Genueser-Nelcken, Carthäuser-Nelcken, Feder- oder Busch-Nelcken, Graß-Blumen, oder die eigentlich sogenannten Garten-Nelcken, welche man Caryophyllos hortenses, in sensu proprio, nennen möchte, und letztlich werden, wiewohl sehr improprie mit dem Nelcken-Namen belegt, die einfachen und gefüllten

füllten gelben Violeu und Lackvioleu, welche die Franzosen Giroflées jaunes, die Lateiner aber Leucojum luteum nennen, sowohl als das so genannte flos africanus major & minor, wie denn die erstern gelbe Nelcken, letztere aber Indianische Nelcken von einigen benamset werden.

S. 32.

Allhier ist nur von derjenigen Nelcken-Gattung die Rede, welche ich vorhin Gras-Blumen, eigentlich sogenannte Garten-Nelcken, Caryophyllos hortenses, in sensu proprio, genennt habe, Gras-Blumen werden sie geneuet, wegen derjenigen Aehnlichkeit, welche sich zwischen der Structur ihrer Blätter und denen Blättern eines fetten Grasses findet, wiewohl das Gras oder Laub derer Nelcken doch allezeit viel dicker und stärker, auch von Farbe heller ist und beynabe auf blaulichgrün ziehet. Aus denen Sprossen dieser Pflanze erwachsen harte, etwas lange Stengel, welche mit Knoten in gehöriger Weite versehen sind, also daß in einer Distance, von ohngefehr drey Daumenbreiten, allezeit ein Knoten befindlich ist, ein Stengel auch insgemein 7. dergleichen Knoten hat, diese Stengel geben zu seiner Zeit die Blumen und den Saamen. \* Von denen

E 2

Ge

\* Allhier zu Norbhausen nimmt die Flor derer Gras-Blumen auf Jacobi ihren Anfang, und präsentiret sich in voller Schönheit den 1. August. Wer demnach einen auswärtigen zur Nelcken-Flor anhero invitiren wolte, welches zwischen Blumen-Liebhabern etwas so gar ungewöhnliches eben nicht ist, der müste auf den 1. August denselben zu erscheinen bitten.

Genueser Feder, und Earthäuser- Nelcken unterscheiden sie sich, und werden hauptsächlich kântlich an der Zeit der Flor, denn da diese ordentlicher Weise im Monat Junio schon blühen, so thun solches dagegen die Graß-Blumen im Monat Julio, und machen den Anfang, nachdem die Helfte solchen Monats vorüber ist. Die Flor derer Graß- Blumen ist eine Pracht derer Lust- Gärten, ihre Farben und deren verschiedene Mischung aber beynah unendlich, ich kenne einen gewissen Herrn Canonicum, welcher 800. Gattungen in etwas mehr als 200. Geschirren unterhielt.

S. 33.

Der Anbau und die Vermehrung unserer Graß- Blumen hat verschiedene Wege, denn da einige durch weitläuftiae und kostbare Correspondence besondere und rare Gattungen zu erlangen trachten, so glauben andere, sie kämen eben so weit, wenn sie Saamen austreueten, und die dadurch erhaltenen neuen Gattungen fortbaueten, die bereits vorrätthigen Sorten sucht man zu vermehren durch das sogenannte Ablegen, durch Oeilletons, und durch das oculiren, was von jeder Methode zu halten, wird folgen. Durch Correspondence kan man zu Nelcken gelangen, von Orten, welche über 100. Meilen von uns entfernt sind, wenn derjenige, welcher sie schickt, nur das Einpacken derer Pflanzgen in frischen Moos wohl verstehet, und appliciret, wiewohl auch nicht zu leugnen, daß hierbey öffters die abscheulichsten Betrügereyen ausgeübt werden, sowohl von denen Personen, welche sie schicken, als auch nicht selten, von betrüglichen oder nachlässigen Post

Post-Bedienten, weßwegen diese Art zu Nelcken zu gelangen, welche ohnedem sehr kostbar, lieber zu vermeiden, wer aber dennoch Nelcken verschreiben will, der thue solches lieber im Früh-Jahre im Monat April, als zur Herbstzeit, lasse sie auch lieber, falls der Ort nicht allzuweit entlegen, durch expresse Boten holen, als auf der Post sich schicken, einen solchen Boten kan man instruiren, wie er sich mit den Nelcken verhalten soll, welches bey der Post nicht angehet, hier werden sie öftters beym Umpackten in warme Stuben getragen, dem Ofen zu sehr genähert und dadurch oder auf andere Weise verderbt, sie bleiben auch wohl einen Post-Tag auf einer Station einmahl liegen, und was dergleichen Besorglichkeiten mehr seyn.

S. 34.

Durch Saamen gelanget man desto gewisser zu schönen neuen und raren Sorten, wer darinnen glücklich seyn will, der mercke sich folgende Regeln und Anmerkungen, welche oft wiederholte Versuche bey mir bewähret haben.

- 1) Von einfachen Nelcken bekommt man viel, von gefüllten dagegen wenig Saamen, ich habe von 100. Stöcken derer letztern, sonderlich von denen, so in Geschirren gebauet worden, manches Jahr nicht 1. halb Quentgen bekommen, es ist aber solcher von der besten Beschaffenheit gewesen.
- 2) Nelcken, so man aus Saamen gezogen, geben in dem Jahr, da sie zum erstenmal blühen, allezeit mehr Saamen als diejenigen, so man durchs Ablegen hat, ein Stock derer erstern giebt öftters mehr als 50. derer letztern, wein derowegen daran

gelegen ist, vielen Nelcken-Saamen zu zeugen, wird sich derer erstern befließen.

- 3) Der von einfachen Blumen gesammelte Saame giebt auch fast lauter einfache Gattungen wieder, wo hingegen
- 4) der von gefüllten Blumen viel und bisweilen fast lauter gefüllte Gattungen giebt, weswegen zur Aussaat jener zu vermeiden und dieser zu erwählen ist.
- 5) Die Farben, so ein Saamenstock gehabt, werden sich in denen daher entstandenen Pflanzten allezeit wieder finden, habt ihr also
- 6) e. g. Saamen von einer Bizard-Nelcke, welche dreyerley roth und weiß gehabt, ausgestreuet, so erhaltet ihr mehrentheils eben die Bizard mit gleichen Zeichnungen und Farben einigemahl wieder, ihr bekommt ferner aus eben dem Saamen einfarbige, von denen Farben, so euer Saamenstock gehabt, an Piccotten und Dubletten wird es auch nicht, so wenig, als an einigen auf andere Art, gezeichneten Bizard Sortes fehlen; jedoch trefft ihr niemahlen andere Farben in allen euren Saamen-Nelcken an, als diejenigen, so am Saamenstocke oder doch an derjenigen Nelcke gewesen, von welcher der Saamenstock entstanden, denn dieses ist
- 7) besonders merckwürdig, daß der Nelcken-Saame sich öftters ins Großväterliche Geschlecht zurück zu arten pflege. Vor einigen Jahren säete ich den Saamen einer dunkelrothen gefüllten Nelcke, welche aus dem Saamen einer gelben Bizard entstanden war, aus dieser dunkelrothen Nel-

Nelcke Saamen erhielt ich andere dunckelrothe, gelb und roth piccottirte, einige ungemein schöne gelbe Bizards sowohl als verschiedene ganz weisse, welches alles Farben des Groß-Vaters, meiner neuen Saamen-Nelcken waren. Es ergiebt sich demnach

- 8) Daß, wer Saamen von Famæsen Nelcken austreue, gleiche und neue Famæsen erhalte, wer Saamen von grauen oder gelben Nelcken säet, zu neuen grauen und gelben gelange, wer dagegen aus grauer Nelcken Saamen gelbe, oder aus gelben graue Gattungen zu erlangen trachte, in seiner Hoffnung sich betriege, auch wird man
- 9) wahrnehmen, daß, so da bekannt, woher der Nelcken-Saame rühre, bey dessen Ansäung man zum voraus wissen könne, was vor Farben daraus künfftig zu erwarten seyn, obgleich die verschiedene Zeichnung derer Blumen zum voraus unbekannt bleibt.
- 10) Nicht jede Nelcken-Blume giebt Saamen, es findet sich an manchen, zumahl im Geschirr stehenden Nelcken-Stöcken öftters kaum eine, welche solches thut, weßwegen diejenigen, denen am Nelcken-Saamen viel gelegen ist, in Abschneidung derer Blumen vorsichtig seyn sollen, damit sie solche nicht treffen, welche den Saamen haben.
- 11) Einige wollen an einer blühenden Nelcke, durch anfühlen, erfahren können, ob sie Saamen habe oder nicht, zu welchem Ende sie die Blumenhülse angreifen, und durch ein sanfftes drucken zu erforschen suchen, ob das darinnen befindliche Knöpfgen dick sey, wo sie nun die stärcksten Knöpfgen

gen an solchen Stöcken fühlen, da sagen sie, hier ist der Saame, denen Erfahrenen pflegt diese Untersuchung auch nicht leicht fehl zu schlagen.

- 12) Der Nelcken-Saame muß nicht allezeit an denen Hauptblumen gesucht werden, er findet sich auch öftters an denen Neben-Blümchen.
- 13) Fällt in der Nelcken-Flor häufiges Regenwetter ein, muß man suchen zu verhindern, daß die Nelcken, welche Saamen geben sollen, davon nicht getroffen werden, indem die Saamen-Knöpsgen, wenn sie zumalen von einer Drelle unten etwa angebissen werden, durch die Nässe leicht ausfaulen und verderben, man trägt derowegen die im Geschirr stehenden unter Obdach, denen im Lande blühenden aber giebt man ein Verdeck.
- 14) Der Ohrwurm, sonst auch die Drelle genannt, ist denen blühenden Nelcken nicht nur darinnen schädlich, daß er in ihre Hülsen kriecht, und die Blätterchen der Blume unten abbeißt, öftters habe ich ihn auch über den Samen-Knöpsgens gekriegt und gefunden, daß er solche zugleich verderbt, dieses zu verhindern, ist ein gewisses Mittel, wenn man lockere Baumwolle etwan ein oder zwey Daumen breit um die Nelcken-Stengel herum windet, denn über diese ist es ihm nicht möglich wegzukriechen, da die lockere Baumwolle verursacht, daß er sich darinnen verirrt; Wird aber dergleichen Baum-Wolle vom Regen auch nur einmal naß, so verliehret sie ihr lockeres, wird hart und feste, und der Ohrwurm kan glücklich drüber hin und her spaziren. Es ist derowegen nöthig, daß der Nelcken-Stock, dem man  
auf



auf die Art zu Hülffe kommen will, auffer dem Regen stehe.

- 15) Wer vielerley Schönheiten aus einer Nelcken-Saat erndten will, der muß den Saamen, welchen er austreuet, nicht von einer, sondern von vielen, denen Farben nach unterschiedenen, schönen gefüllten Nelcken gesämlet haben, es darf von jeder nur etwas dabey seyn. Denn Saame von einer Nelcke gibt insgemein nur einerley Veränderung, wohingegen vielerley Nelcken-Saame auch viel Veränderungen oder neue Sorten giebt.
- 16) Allen Saamen derer Nelcken auszustreuen, ist öffters weder möglich noch rathsam, ich habe bisweilen von einem einzigen, zumahlen im Lande stehenden Saamen, Nelcken-Stocke, in dem Jahre, da er zum erstenmahl geblühet hat, so viel Saamen erhalten, daß ich mit denen daher entstandenen Pflanzen einen halben Acker und mehr hätte bestecken wollen.
- 17) Der Nelcken-Saame wird reif in der Mitte des September-Monats, \* man mercket, daß er reif sey, wenn die Hülse, in welcher er verborgen liegt,

E 5

sich

\* Allhier zu Nordhausen habe ich den Nelcken-Saamen viele Jahre hinter einander den 18. September gesämlet und allezeit gut gefunden, die Saamen-Stengel habe an solchen Tage fein lang abgeschnitten, und zum Abtrucknen an einen lustigen Ort getragen, auch nach ohngefähr 3. Wochen die Saamen-Hülsen von denen Stengeln abgesondert, und jede Gattung besonders verwahret, den Saamen mache ich nicht eher aus den Hülsen, bis ich ihn säen will, weil ich glaube, es diene solches zu seiner bessern Erhaltung.

sich zu eröffnen beginnet, Melcken, so zur Zeit der Flor aus der Sonne gesetzt gewesen, geben ihren Saamen einige Tage später als diejenigen, so die Sonne immer voll genossen haben.

- 18) Wohlzeitiger Melcken-Saame bleibt nach einer allgemeinen Meinung 3. Jahr lang gut, es kommt aber vieles auf den Ort an, wo er verwahret wird. Wer ihn in einer geheizten Stube, ohnfern des Ofens, wo er von dessen Wärme ausgedörret werden kan, aufbehalten will, der wird ihn kaum 2. Jahr erhalten, wo hingegen ein anderer, der ihn an einen temperirten, mehr kalt als warmen Orte, als etwan in einer lufftigen Kammer verwahret, wohl 4. Jahr lang zum Gebrauch tüchtig erhält.
- 19) Es sind die Graßblumen eines derer Gewächse, welche in einem Jahre gesäet, und in dem darauf folgenden erst die Blumen geben wollen, wer z. E. im Früh-Jahre dieses 1749. Jahres gesäet, dessen Pflanzen blühen nicht eher, als zu Ausgang des Julii 1750.
- 20) Vor gekaufften Melcken-Saamen ist jeder zu warnen, wegen des vielen Betruges, wer was schönes aus einer Melcken-Saat erhalten will, der ziehe selbst Saamen aus guten gefüllten Sorten.
- 21) Frischer Melcken-Saame ist alten deswegen vorzuziehen, weil er schönere Pflanzen giebt.
- 22) Bey Aufkäumung des Melcken-Saamens nimt man wahr, daß einige Pflänzgens mit zwey, andere mit drey Blättern hervor keimen, hier glauben einige, die erstern wären einfache, letztere aber gefüllte, ja sie säten in solcher Meynung die zweyblät-
- terich

terichten gar hinweg, sie irren sich aber, es stecken unter der einen Gattung sowohl als der andern die schönsten gefüllten, welches ich, nach gehaltenen Versuchen, versichere.

Denen in der Gärtnerey unerfahrenen muß ich hier noch den richtigen Gebrauch des Melcken-Saamens oder die Art und Weise bekannt machen, wie junge Melcken daraus erzogen werden, und zwar so, wie ich sie selbstn vielmals glücklich ausgeübt habe: Der April ist der Monat, in welchen ich solchen Saamen säe, ich erwehle dazu den Tag, in welchen der volle Mond eintritt, ich bringe den Saamen entweder in Geschirre von Kästen und Melcken-Töpfen, oder ins freye Land, welches beydes gleich gut ist, wenn nur die Geschirre mit fruchtbarer guter Erde erfüllt, oder das Land, welches ein Fleckgen im Küchen-Garten seyn kan, mit kurzen verfaulten Mist fein scharff gedünget ist, die Erde, worein der Saamen kommt, wird am Tage der Ansäung fein durcharbeitet und lucker gemacht, der Saamen darff nicht zu dick gestreuet werden, wenn er so auf keimet, daß jedes Pflänzgen ohngefähr 1. halben Zoll weit von dem andern abstehet, so ist er recht gesäet worden, hat man nicht viel, und will sich die Mühe machen, die Körner, Stück vor Stück, 1. Zoll weit von einander zu legen, so fährt man dabey nicht übel; die Pflänzgen wachsen desto lustiger und werden eher vollkommen, den angesäeten Saamen bedeckt man kleinen Fingers dick, entweder mit guter Erde oder mit wohlverweseten Mist, letzteres habe ich besser gefunden als das erstere. Das Benießen ist hierauf nicht zu vergessen und so oft zu wiederholen, als die Erde obenher trucken werden wil, so lange der April wäh-

währet, muß solches Begießen allezeit im Mittage verrichtet werden, damit die Erde vor Abends wieder etwas abtrocknen könne, welches wegen derer im April annoch zu besorgenden Nachfröstgen und Reiffen in acht zu nehmen, denn dergleichen Fröstgen schaden dem Gewächs, welches in nasser Erde stehet, allezeit eher, als demjenigen, so in trockener Erde ist; das Bedecken solcher Melcken-Saat, zur Nachtzeit, mit Stroh oder andern Sachen, ist nicht nöthig, weiln der Saame von ziemlicher Dauer ist. Will jemand seinen jungen Melcken einen recht freudigen Wachsthum verschaffen, so begieße er sie, einen Tag um den andern, einmahl mit Rinder-Blut, unter welches eben so viel Wasser gemischt worden, und das anderemal mit Wasser, in welchen Schaf-Mist geweicht hat, mercke aber dabey, daß nach jedesmaligen solchen Begießen, so bald das Blut oder Mistwasser in die Erde sich eingezogen, ein nochmaliges Begießen, mit reinem Wasser, gleich darauf erfolgen müsse, damit die Pflanzen von dem Blut so wohl als Mist rein wieder abgespült, als auch verschafft werde, daß beydes in die Erde desto besser sich einziehe, es ist auch sonst zu besorgen, daß Hunde, wenn sie von ohngefehr in den Garten kämen, bey vermerckten Blut, auf dergleichen Beetgen scharren, und die Melcken-Saat verderben möchten. Will man sich die Mühe machen, alle 8. Tage etwas pulverisirten Taubenmist über die Melcken-Saat, kurz vor dem Begießen, zu streuen, so wird die Schönheit derer Pflanzen auch dadurch vergrößert werden. Dieser Taubenmist ist jedennoch sehr sparsam und dünne aufzustreuen, weiln die Erfahrung lehret,

lehret, daß so er auch nur ein wenig zu dick aufgestreuet werde, in eine feste Rinde sich verwandele, unter welcher die Saamen vermehren. Im Monat Junio haben diese Pflanzen die Grösse sodann schon erreicht, um fortgesteckt werden zu können, so bald nun ein Regen in solchen sich einstellt, verrichte ich das Verpflanzen alsofort, und kehre mich weder an ein Zeichen des Calenders noch den Mond, es mag dieser im Abnehmen oder Zunehmen begriffen seyn, es wird eine Pflanze einen Schuh weit von der andern gesteckt, ist das Beet, worauf die Pflanzen gebracht werden, im Herbst vorigen Jahres fein scharf gedüngt worden, bekommt solches denen Grasblumen ungemeyn wohl, das Begießen wird gleich bey Verpflanzen, und hernach, so oft es die Noth zu erfodern scheint, verrichtet. Dergleichen junge Saamen-Nelcken bleiben den Winter über im Lande, und zwar unverdeckt stehen, und darf man der Sorge nicht haben, daß eine davon erfrieren werde, wie sich solches weiter unten §. 41. näher zeigen wird. In dem darauffolgenden Jahre, um Jacobi oder zu Ausgange des Julii, werden diese Saamen-Nelcken blühen, da denn, so bald was schönes darunter vermerckt wird, solches fein mit voller Erde ausgehoben und in einen Topf gepflanzet werden muß, auch, falls sich zu Ablegern taugliche Sprossen daran finden, solche einzulegen sind, damit sie nach 6. Wochen, im September, zur Auswinterung ins Land verpflanzt werden können. Liesse man einen Saamen-Nelckenstock, nachdem er einmal getragen, den Winter nochmalen im Lande, würde er ohnfelbar drauf gehen, zum wenigsten sind es rare Exempel, wenn zu Zeiten etwa einmal etwas  
 gut

gut bleibt, wovon der obgedachte §. 41. weiter Nach-  
richt geben soll. Zum Ausheben derer Saamen-Nel-  
cken aus dem Lande sind die blechernen, mit Charnie-  
ren versehenen Blumenbohrer, die sich durch Vorste-  
ckung oder Herausziehung eines starcken Drahts  
verschliessen und eröffnen lassen, ungemein bequem,  
weilen sich mittelst selbiger alle an der Wurzel be-  
findliche Erde mit in den Topf bringen läßt, und sol-  
chergestalt der blühende Nelcken-Stock das Verse-  
ken wenig oder gar nicht fühlet, auch nur etwan ein  
paar Tage in Schatten gesetzt zu werden nöthig hat.  
Dergleichen frische Saamen-Nelcken sind sehr lu-  
xurirende oder viel Blumen gebende Gewächse.  
Wenn die erste Flor herunter ist, treiben ihrer viele  
noch Stengel zu Blumen im Herbst nach, wenn sie  
zumalen in guten Lande stehen; Weilen nun solche  
nachspindelnde dienen, im Winter Blumen davon  
zu haben, so durchstöre ich in der Mitte des Septem-  
bers meine Saamen-Nelcken-Beete, um dergleichen  
nachtreibende zu finden, thue selbiges auch noch im  
October, und wo ich was antreffe, wird solches fein  
behutsam, damit hinlängliche Erde an denen Wur-  
keln bleibe, aus dem Lande genommen und in Ge-  
schirre verpflantz, in der Mitte des Octobers zur Aus-  
winterung in Gebäude geschafft und die Flor zu seiner  
Zeit erwartet, welches der §. 49. näher zu erkennen  
geben wird. Es verschaffen uns demnach dergleichen  
Saamen-Nelcken den Sommer, Herbst und Win-  
ter über das herrlichste Vergnüaen, da man ihrer  
Blumen von Jacobi an bis in den Winter des nächst-  
folgenden Jahres theilhaftig ist, welches andere durch  
abgelegte Sprossen erzeugte Nelcken niemahlen ver-  
mögen;

mügen ; Es ist auch dieser langen Flor wegen sowohl als wegen der neuen, trefflich raren und schönen Gattungen, so sich unter selbigen oftmahls in nicht geringer Anzahl finden, einem jeden Blumen-Freunde zu rathen, sich der Sammlung und Ausstreuung des Nelcken-Saamens äusserst zu befeisigen.

S. 35.

Wenn man durch Saamenausstreuen, wie vor gemeldet, nach neuen raren und schönen Grassblumen trachtet und solche auch erhält, so ist dagegen das Ablegen diejenige Garten-Arbeit, durch welche man eine bereits fürhandene Nelcken-Sorte aufs leichteste, schönste und geschwindeste vermehren kan ; man suchet demnach nichts neues dadurch zu erhalten, sondern nur die Propagation oder Vermehrung, es wird aber folgendermassen verrichtet: Sobald der 15. Junii erschienen, zu welcher Zeit sich an denen Nelcken schon wahrnehmen läßt, welche Sprossen spindeln, das ist, einen Stengel treiben und Blumen geben wollen, werden zum Ablegen diejenigen Sprossen ausgesucht, die nicht spindeln werden, als welche die dauerhaftesten und schönsten Pflanzen geben, diese entlediget man deren untersten Blätter, und ersiehet sich daran zwey grüne Knoten, in welche der Einschnitt geschiehet ; mit einem scharffen Federmesserchen wird in den untersten solcher Knoten eingesetzt und der Schnitt nicht weiter, als bis in den nechst darauf folgenden fortgeföhret: ist der Schnitt so gerathen, daß das Messerchen mitten in der Sprosse geblieben, also der Stengel zu beyden Seiten gleich getheilet worden, so ist er unverbesserlich ; der eingeschnittenen Sprosse wird sodann ihr Laub oder Grass obenher ein wenig

wenig verstuft, das Erdreich um selbige aufgelockert, und sie mit dem Schnitt darein gesenckt, bey solchen Einlegen siehet man dahin, daß der Schnitt fein offen bleibe und Erde darzwischen zu liegen komme, anderergestalt alles vergeblich seyn, und keine Wurzeln an der Sprosse entstehen, der Schnitt vielmehr wieder zusammen wachsen würde. Damit auch die eingelegte Sprosse die Lage, so ihr einmal gegeben worden, erhalte, wird sie mit einem kleinen aus Birken oder andern zarten Reisholze verfertigten Häckgen feste gemacht. Die solchergestalt eingelegten Sprossen schlagen gar bald Wurzeln, zu welchen ihnen der alte oder Mutterstock, von dem sie nicht abgelöset werden dürfen, häufigen Saft darreicht. Man mercke sich sonst wegen dieses Ablegens nachfolgendes:

- 1) Ableger, so an Melcken, welche in Geschirren stehen, gemacht werden, wurzeln allezeit stärker, geschwinder, als die im Lande gemachten, welches der Wärme, so in Geschirren allezeit grösser als im Lande ist, lediglich beyzumessen. Wer derowegen.
- 2) unter Saamen, Melcken im Julio oder Augusto im Lande was schönes findet, und Ableger davon verlangt, dem ist zu rathen, daß er solchen Stock fein zeitig, mittelst eines Blumenbohrers aus dem Lande nehme, in Töpf- oder andern Geschirren verpflanze und das Ablegen daselbst verrichte.
- 3) Ableger, so in Geschirren gemacht worden, erlangen in 6. Wochen vollkommene Wurzeln, wenn ich den 15. Junii Ableger gemacht, so habe solche in den ersten Tagen des Monats Augusti, zur Zeit der Flor, aufs schönste bewurzelt gefunden.



- 4) Ich kenne einige Melken-Cultores, welche keinen Ableger eher in die Erde legen, sie haben denn zuvor in den Einschnitt desselbigen ein Hafer- oder Gersten-Körnigen gesteckt, in der Meynung, daß solches Körnigen von seinen Wurkeln dem Ableger was mittheilen und solcher dadurch desto besser gerathen werde. Daß nun solches ungereimt und ungegründet, kan ich, der ich viel hundert Ableger von Zeit zu Zeit gemacht, welche mir alle ohne Einsteckung des Körnigens gerathen sind, versichern. Es sind dergleichen Körner denen Melken-Senckern noch eher hinderlich als zuträglich, da sie verschiedenes zum Triebe der Melken-Pflanze nöthiges wegzehren.
- 5) Das Melken-Ablegen ist an den Monat Junium eben nicht gebunden, es kan solches vielmehr im Julio und Augusto annoch verrichtet werden, jedoch müssen die zuletzt gemachten den Winter über an den alten Stöcken bleiben, die im Junio gemachten haben freylich einen Vorzug vor allen übrigen.
- 6) Denen sowohl im Lande als Geschirren gemachten Ablegern bekommt es überaus wohl, wenn sie mit Begiessen gut gewartet werden, wenn die Erde bey ihnen obenher immer etwas Feuchtigkeit hat, so ist genua begossen; in sehr heisser Witterung habe ich bisweilen, zumal bey Melken, welche in der vollen Sonne gestanden, mich genöthiget gesehen, des Tages zweymal zu begiessen, des Morgens nemlich und des Abends.
- 7) Es ist zu rathen, die Geschirre, in welchen Melken-Ableger gemacht worden, an solche Derter

zu stellen, wo sie, so viel möglich, den ganzen Tag über die Sonne genießen können, denn der Sonnen-Wärme und hinlängliche Befeuchtung trägt das meiste zu geschwinder Anwurzelung derer Ableger bey.

- g) Melcken-Ableger werden sonst auch nur insgemein Ableger, Sencker, Melcken-Sencker u. s. w. genennet.

S. 36.

Durch abgeriffene Sprossen, welche die Franzosen Oeilletons nennen, suchen ferner andere ihre Melcken zu vermehren und verfahren damit folgendergestalt: Gleich im Anfang des May-Monats, oder auch schon zu Ausgange des Aprils, suchen sie an ihren Melcken-Stöcken diejenigen Sprossen aus, welche nicht die stärcksten sind, und keine Neben-Sproßgen angefetzt haben, diese schneiden sie von ihren Stöcken dergestalt ab, daß zwey oder auch wohl drey Knoten daran bleiben; am Stengel oder bey denen Knotens saubern sie selbige von allen durren und frischen Blättern, verstuzen ihr Graß obenher ein wenig, setzen hierauf mit einem Messerchen in den untersten Knoten, und machen einen Schnitt bis in den nächst darauf folgenden. Die also zugerichteten Sprossen lassen sie sodann an einen lüfftigen Orte etwas welck werden, und werffen sie, nachdem dieses geschehen, in frisches Regen- oder anderes Wasser, damit sie in solchen sich wieder erholen und frisch werden mögen. Die erfrischten Pflansen setzen sie sodann ohne Anstand in Melcken-Töpfen, so mit tauglicher Erde erfüllet sind, begiessen sie und stellen sie in Schatten, jedoch an einen freyen Ort, wo sie den Morgen

gen-Thau haben können, hier werden sie, so offte das Erdreich obenher trucken zu werden scheint, begossen, vom Unkraut gereiniget, und ihr Trieb erwartet, welches öffters etwas langweilig zugehet. Aus dem Schatten dürffen sie nicht eher gebracht und der vollen Sonne blosgestellet werden, bis einiger Wachsthum sich daran vermercken läßt. Fallen lang anhaltende Regens ein, stellet man sie inzwischen unter Obdach, weilen sonst zu besorgen, daß überflüssige Nässe eine Fäulniß oder den Rost verursachen möchte. Es lassen sich auch im Monat Junio und Julio noch Sprossen auf solche Art einlegen; vermercket man aber an diesen, daß sie im September noch nicht getrieben haben, und also ohne Wurzel seyn solten, so ist nöthig, daß ein frisches Mistbeet verfertiget, die Töpfe mit diesen Sproßgen darein gesetzt, oben aber mit Gläsernen Glocken verdeckt werden. Die Wärme des Mistbeets sowohl als die von der Sonne, welche sich unter der Glocke sammlet, wird solchen Sprossen zum Wurzel schlagen gar sehr beförderlich seyn. Man kan in einen gewöhnlichen Nelcken-Topf 4. bis 6. Sprossen pflanzen. Es ist dieses gewiß die aller mühsam und schlechteste Art der Nelcken-Vermehrung, auch nicht eher zu ergreifen, bis das Ablegen gar nicht statt haben kan. Wenn man durch Ablegen einer Sprosse binnen 6. Wochen genuasame Wurzel verschafft, so muß man bey dieser Art wohl ein halbes Jahr und länger bisweilen warten, ehe sie so weit oedenet, und wird doch öffters in seiner Hoffnung betrogen. Wer von guten Freunden mit abgerissenen Sprossen beschenckt wird oder gelanget auf

andere Weise zu dergleichen, der kan sie nicht anders nutzen; siehet sich derowegen genöthiget, um ihnen Wurzeln zu verschaffen, diesen mühsamen und langwierigen Weg zu erwählen. Es ist auch niemands zu rathen, durch oculiren, auf Vermehrung seiner Nelcken zu dencken, weilen solches nicht nur oft fehl schlägt, sondern auch, wenn es aufs beste gerathen ist, dennoch keine recht vollkommene und tüchtige Stöcke giebt. Dieses wären demnach die Wege, wie man sowohl zu neuen Nelcken gelangt, als auch bereits vorhandene vermehret. Es ist nöthig, noch von einigen hieher gehörigen Materien zu reden, und zwar züförderst

S. 37.

Von denen Eigenschafften schöner Nelcken. Eine Nelcke, welche eine lange Blumen-Hülse hat, und aus selbiger ohne plagen viel Blätter von sich treibt, diese auch fein ordentlich rangirt, wird vor schön gehalten. Gegenwärtig siehet man unter andern in denen Gärten zwey Dublett-Nelcken, so diese Eigenschafft haben, bauen, wovon die eine Salomo, die andere Rosa nobilis genennet wird.

Das Plagen der Blumen-Hülse ist nicht allezeit ein Fehler der Nelcke, wenn sich nur dem obrgeachtet die Blätter der Blume fein ordentlich rangiren.

Je mehrere Farben eine Nelcke hat, desto höher wird sie geachtet; ist nun dabey ein Blat wie das andere gezeichnet, vermehret solches die Schönheit..

Wenn das weisse einer Nelcke recht reine ist, also, daß es nicht auf Bleyweiß-Farbe oder etwas röthliches ziehet, wird solche auch deswegen æstimiret.

Eine Nelcke, welche die Größe einer Centfolien-Rose, und dabey die übrigen guten Eigenschaften hat, wird vor einen Ausbund gehalten.

Von schönen Nelcken sind die raren zu unterscheiden, welche öftters ganz unansehnlich sind, und gar nichts schönes an sich haben, dem ohngeachtet aber theurer bezahlt und höher geachtet werden, als viele derer schönen, blos deswegen, weil sie sich etwas eine neue rare Farbe oder Zeichnung\* an ihnen findet, oder sie auch noch nicht in jedermanns Händen sind. Anjeko werden hauptsächlich dahin gerechnet diejenigen, welche entweder ganz gelb oder ganz Aschgrau sind, oder doch unter andern Farben etwas von den gedachten beyden haben. Es hat dieses gleiche Beschaffenheit, als mit denen Tüchern, Cattunen und andern Zeugen, diese werden öftters nur deswegen, bey aller ihrer Schönheit, verachtet und von vornehmen Personen nicht mehr getragen, weil ihre Farbe oder Muster zu gemein geworden, und von vielen Personen geringern Standes getragen wird. Die neuen Farben und Muster sind öftters die abgeschmacktesten, sie reichen denen schönen auffer Mode gekommenen nicht das Wasser, müssen aber doch vor rar und schön passiren, weil sie was neues sind, bleiben aber auch nur so lange in Achtung, als sie noch ganz rar und bey wenigen zu finden sind, bis sie endlich auch durch andere neue abgeändert werden, welches Gleichniß dann ganz

\* Zeichnung einer Nelcke, nennet man die Lage derer Farben auf der Blume, und sagt, die Nelcke ist schön gezeichnet, wenn solche Farben denen Augen sich angenehm darstellen.

deutlich erläutert, wie es zugehe, daß eine an sich schöne Nelcke auffer Mode und in Berachtung kommen, und eine schlechtere den Vorzug vor ihr erhalten könne, wenn nemlich die schöne in jedermanns Händen und gemein ist, die schlechtere aber vorhin noch niemahlen gesehen worden, auch nur bey wenigen zu finden und rar ist.

S. 38.

Eine Graßblumen-Pflanze nennet man insgemein einen Stock, wer z. E. 100. dergleichen Pflanzen hat, der sagt, er habe 100. Graßblumen-Stöcke, oder welches eben so viel ist, 100. Nelcken-Stöcke. Man theilet diese Nelcken hauptsächlich ein in einfache und gefüllte, diejenigen Stöcke, welche Blumen tragen, die nur fünf Blätter haben, nennet man einfache, und sagt, diese geben nur einfache fünfblättrige Blumen; zu denen einfachen rechnen einige auch diejenigen Stöcke, deren Blumen nur 10 bis 15. Blätter haben. Nelcken-Stöcke dagegen, deren Blumen über 15. ja wohl 100. und mehr Blätter treiben, nennet man gefüllte Stöcke, und ihre Blumen, gefüllte Blumen. Nach denen Farben aber, welche die Graß-Blumen haben, theilet man sie ferner ein, in Bizards, Picott-Bizards, Picotten, Concordien, Famölen oder Fameusen. Bizard-Nelcken werden die genennt, die zum wenigsten drey Farben haben, als etwan weiß und zweyerley roth, oder weiß, Aschengrau und roth, oder gelb und zweyerley roth u. s. w. Es giebt aber auch Bizarden, auf deren Blumen 4. bis 5. Farben zu sehen sind Picott-Bizards sind Bizard-Nelcken, deren Farben sich nicht in langen breiten Streiffen, sondern in kleinen Strich

Strichleins oder Fleckgens præsentiren, also, daß es scheint, als wären sie darauf gesprengt. Picotten sind zweyfarbige Nelcken, an welchen die eine Farbe gleichfalls in kleinen Strichlein oder Püncklein in die Augen fällt. Dubletten sind zweyfarbige Nelcken, auf welchen die eine Farbe mit langen breiten Streiffen oder Flammen zu sehen ist. Concordien sind Nelcken, welche auffer zweyerley roth, keine weitere Farbe zeigen. Fameusen oder Famösen Nelcken sind, deren Blätter inwendig roth gefärbt, auswendig aber weiß sind, bey einigen Famösen dringt auch wohl die rothe Farbe auf der weissen Seite ein wenig durch, welches so aussiehet, als wenn rothe Dinte durch Schreib-Papier geschlagen ist, welches aber vor keinen Fehler der Blume gehalten wird. Dieses sind allgemeine und beständige Eintheilungen und Benennungen der Nelcken: denn die besondern Nahmen, so man hier und da findet, bemercken nur besondere Species, und hangen von dem freyen Willen des Besizers einer Nelcke ab, also wird einer, der hunderterley Bizard-Sorten hat, so viel und jeder einen besondern Nahmen geben, die eine wird er etwan Bizard la plus belle de Monde, eine andere Bizard Abisag Davidis, und so weiter, seinen Gutbefinden nach, nennen. Der gegenwärtig gewöhnliche Preis derer Nelcken-Absencker ist folgender: Ein Duzent, worunter allerley schöne Bizards, auch gelbe und graue befindlich, gilt im April-Monat, da sie am theuersten zu seyn pflegen, 3. Rthlr. Ein Duzent geringere Sorte 2. Rthlr. Ganz besonders rare Gattungen aber werden einzeln verkauft, das Stück Ableger zu 16. ggl. 1. Rthlr. auch 1. Rthlr. 8. ggl.

S. 39.

Einige Melcken-Liebhaber glauben, daß ihren im Geschirre stehenden Melcken aufs beste gerathen wäre, wenn sie die Postamente, auf welche die Köpfe im Garten gestellet werden, mit einem Dache versehen liessen, von welchen die Trauffe hinter das Postament fiele, dieses auch überhaupt so anlegen liessen, daß die darauf stehende Melcken den Sonnenschein nicht länger als bis höchstens Vormittags um 10. Uhr haben könnten, mithin von der heissen Mittages-Sonne befreuet wären, als welche, ihrer Meynung nach, denen Melcken nicht dienlich ist. Ob sie sich nun wohl darinnen irren, daß die heisse Mittages-Sonne denen Melcken schädlich seyn sollte, welches ich aus Erfahrung versichern kan, da ich die schönsten Melcken, auch Ableaer und Saamen gezogen habe, auf an Gebäuden befestigten Bretern, allwo die Melcken recht im Widerscheine gestanden und die Köpfe dermassen erhiget worden, daß man sie bisweilen kaum hat anzureiffen dürfen, wenn ich nur das Begiessen dafelbst in heissen Tagen zweymal, als Vormittags und Abends verrichtet; So sind sie doch mit ihren Postamenten eben nicht zu tadeln, denn einestheils habe ich gesehen, daß die Melcken auf selbigen sehr wohl fortgekommen und lustig gewachsen, woraus ich vermercket, daß obwohl der heisseste Sonnenschein denen Melcken eben nicht hinderlich, selbiger dennoch auch nicht erforderlich oder nothwendig sey, auch ferner wahrgenommen, daß die Flor solcher Melcken länger gedauret; denn indem sie der heissesten Sonne entzogen sind, werden sie dadurch später Matur und erhalten sich länger bey ihrer Schönheit. Drit-

tens



tens haben diese Postamente den Vortheil, daß die Melcken, bey lang anhaltenden Regens, von der ihnen überauschädlichen, überflüssigen Nässe, welche den gelben Kost, Fäulniß und andere Kranckheiten verursacht, wegen des Berdecks frey bleiben und nicht mehr Befeuchtung erhalten, als der Gärtner vor sie dienlich erachtet und ihnen giebt. Melcken, so im Lande wachsen, sind langanhaltende Regens gar nicht hinderlich, vielmehr zum Wachsthum zuträglich, denen im Geschirr wachsenden aber schadet die übrige Nässe, wie obgedacht, gar sehr, weil sie solche nicht aufzehren können, im Lande verschleiffet sich die übrige Nässe ins Erdreich, in Töpfen aber bleibt sie häuffig beysammen, laufft niemahlen völlig ab, verursacht mithin Fäulniß.

S. 40.

Wer in dem Bau seiner Melcken glücklich seyn will, hat sich vor allen Dingen einer guten fruchtbaren Erde zu befleißigen, ich sehe derowegen vor gut an, die Zurichtung derjenigen bekannt zu machen, durch welche ich meinen im Geschirr wachsenden Melcken viel Jahre lang den schönsten Wachsthum verschafft habe. An einem Ort eures Gartens, wo es nicht so gar übel in die Augen fällt, der aber auch so beschaffen ist, daß er die freye Sonne habe, auch von Bäumen nicht behindert werde, um den Regen und Thau zu erhalten, laßt eine gute Partie, und so viel als ihr nach Anzahl eurer Melcken nöthig habt, puren Kühmists, von welchen alles Stroh oder andere Streu abgesondert seyn muß, zusammen tragen und auf einen Hauffen schlagen, auch, damit es fein beysammen bleibe, untenherum mit einigen Breter-

chen einfassen. Diese zusammen getragenen Rüh-  
 Klacken werden binnen zwey Jahren zur schönsten  
 Erde, deren ihr euch zum Melcken-Bau folgender-  
 gestalt bedienet. Nehmet von dem verfaulten Rüh-  
 mist, nachdem er durch ein zartes Drähternes Gar-  
 ten-Sieb gerädet worden, 1. Theil, thut hierzu von der  
 Erde aus einen fruchtbaren Küchen-Lande, welche  
 ebenfalls aufs zarteste gesiebet seyn muß, 1. Theil, und  
 letztlich noch ein halb Theil zarten Bach-Sand, \*  
 mischet

\* Denen Nordhäusern dienet zur Nachricht, daß bey  
 ihnen ein zu Melcken, Orangerie und allen übrigen  
 Gewächsen tauglicher Sand an denenjenigen Sand-  
 Stufen oder Bäncken, welche das sogenannte Feld-  
 Wasser vor denen Alten; Grimmel; Siechen; und  
 Sundhäuser-Thoren, auch weiter, auf seinen Laufe  
 ansetzt, sich finde. Es zieht daselbsten Bäncke von  
 zärtern und gröbern Sande, wovon sie den zärtesten  
 zu erwählen haben. Sie können am leichtesten dazu  
 gelangen im Julio, August und September, da von  
 diesen aus dem Harz-Schnee und Regens entstehen-  
 den zur späten Herbst; Winters; und Fasten-Zeit öff-  
 ters ganz ungeheuren Gewässer das mindeste nicht zu  
 spüren ist. Ich habe diesen Sand bey junger Orangerie,  
 Melcken, Anemonen, Ranunculen, Jonquillen, Taz-  
 zeren, Iridibus ic. ic. bis hieher mit Nutzen gebraucht,  
 auch von andern gebrauchen sehen. Da ich hier mit  
 meinen Landes-Leuten von Garten-Sande rede, muß  
 ich ihnen doch auch sagen, wo sie in ihrer Grenze einen  
 schönen Orangegelben zarten Sand finden, welcher  
 dienet, die Wege in denen Lust- und Blumen-Stücken  
 auszuputzen. Sie haben denselben zu suchen vor ihren  
 sogenannten Bielen-Thore; wenn man nach denen,  
 vor dem genannten Thore, gelegenen Wein und an-  
 dern Bergen in dem ordentlichen Fahrwege zugehet,  
 so findet sich etwan einen Büchsen; Schuß von dem  
 äußer-

mischet dieses alles durch oftmahliges hin und her  
schauffeln burch einander, und bedienet euch sodann  
dieser Erde, Melcken darein zu pflanzen. Ihr darfft  
nicht meynen, als ob diese Erde denen Melcken alleine  
wohl bekäme, o nein, es kommt auch die Orangerie  
und alles übrige Garten-Gewächs aufs beste darin-  
nen fort. Binnen gleicher Zeit, als bey dem Rüh-  
mist

äußersten Vielen; Thore eine Wege-Scheide von  
zweyen Wegen, von welchen der zur rechten Hand  
nach dem Dorffe Urbach, der zur lincken Hand aber in  
das Töpffer-Feld nach der Gegend des dasigen Wahr-  
te-Thurms führet, will man nun den Sand finden,  
darff man in dem Wege, zur lincken Hand, nur einen  
Büchsen-Schuß weit, von der Wege-Scheide anges-  
rechnet, fortgehen, so kömmt man in einen hohlen Weg,  
an dessen Fusse zur lincken Hand die Sand-Grube sich  
findet, es steckt dieser zarte Sand, nur Adernweise, zwis-  
schen thonichten Erdreich und andern groben rothen  
Sande, weßwegen diejenigen, so Gebrauch davon  
machen wollen, ihn sauber müssen heraus grübeln las-  
sen, es ist solcher Sand bis anhero sehr starck geholet  
worden, welches verursacht, daß die Grube, so nicht  
unterbauet worden, nachgeschossen, wie ich sie denn  
gegenwärtig, da ich dieses schreibe, gang zusammen ge-  
fallen und verschüttet finde, wird aber doch mit we-  
nigen Kosten wieder aufgeräumet werden können.  
Sonst habe in dem Nordhäußlichen Territorio, an ei-  
nem andern Orte, einen eben so schönen Sand ange-  
troffen, wenn man nemlich von der Stadt nach dem  
sogenannten Himmel-Garten, einen ehemaligen Clo-  
ster und gegenwärtig Gräfflich Stolbergischen Land-  
Guthe zugehet, so finden sich unterweges drey erhas-  
bene Steine, auf welchen steinerne Bild-Tafeln beses-  
stiget, zwischen den andern und dritten dieser steinern  
Säulen ist ein hohler Weg, an dessen lincken Seite ich  
die schönsten Adern zarten Drangegelben Sandes hin  
und wieder angetroffen.

mist gedacht, nemlich in zwey Jahren, erhält man auch aus Schaf- oder Schweine- Mist, wenn selbige rein von allem Stroh in Hauffen geschlagen werden, eine schöne Erde; die aus Rüb- Klacken entstandene aber wird dennoch solchen beyden Mist- Sorten allezeit vorgezogen, weil man davor hält, sie habe nicht so viel Hitze und scharffe Salze, als jene. Solte auch obgedachte dem verfaulten Rüb- miste zuzusetzende Rübchenland- Erde an und vor sich sehr sandig seyn, so ist die Benmischung des halb Theil Sandes zu unterlassen, und kan solchenfalls die Melcken- Erde aus einem Theil verfaulten Rüb- miste und einem Theile Rübchen- Land- Erde bestehen. Die Ursache aber, warum das Stroh oder andere Streu von dem Miste abzusondern, ist in der geschwindern und gleichern Fäulniß zu suchen. Denn der Mist, so wie er von denen Thieren gehet, ist in ihrer natürlichen Küche, ich meine die Mägens, schon sehr mürbe gekocht und halb aufgelöst, faulet mithin geschwinder als frisches Stroh, welches in sothaner Küche und ihren Feuer noch nicht gewesen ist, es faulet solcher Mist auch zu gleicher Zeit, giebt derowegen in kurzen eine schöne, fruchtbare Erde; Ist aber Stroh oder Heu darunter vermengget, so währet es wohl 3. Jahr länger, ehe man eine so gute Erde erhält, als von lautern Miste; wenn der Mist bereits Erde ist, hat man noch drey Jahr zu warten, ehe darunter vermengtes Stroh oder Heu eben so weit gedeyet. Ist denn aber daran so gar viel gelegen, daß der Mist, so denen Pflanzen Nahrung und Trieb geben soll, zu völligen Erde werde? Ich antworte allerdings: Es ist dieses nicht nur eine durchgängig bey den

nen

nen Naturkündigern angenommene Meinung, sondern es wird auch selbige durch die Erfahrung unterstützt; man siehet, daß nach frischen, oder noch nicht zu Erde gewordenen Mist viel Würme im Erdboden wachsen, so wohl als selbiger auch dem Zwiebel und vielerley Wurzelwerck von Bäumen, als auch denen Pflanzen schädlich ist, und Fäulniß an ihnen verursacht. Ich erinnere demnach nochmahlen, daß es nöthig sey, von dem Mist, welcher für unser Blumengewächs bestimmt ist, alles Stroh oder andere Streu absondern zu lassen, so werden wir in kurzen eine zu gleicher Zeit entstehende Erde davon erhalten, und melde anbey, wie einige eine so genannte Treib- oder Krafft-Erde zurichten. In einem Winkel ihres Gartens lassen sie ein Faß, dem beyde Böden ausgeschlagen sind, dergestalt in Erdboden graben, daß selbiges nur eine halbe Hand hoch hervor ragt, in dieses legen sie zu unterst zwey Finger hoch eine Lage von Asche, so aus Erbs- und Bohnen-Stroh gebrant worden, hierauf kommt drey Zoll hoch Erde, von einem Orte, wo todtes Vieh verfaulet ist, ferner drey Zoll hoch eine Lage von zarten Horn-Spänen, so bey denen Kammachern zu haben, in gleichen von Gerber-Schnazeln oder demjenigen, was die Gerber von denen Fellen abschaben, weiter eine eben so hohe Lage, von verfaulter Holz oder Sägespän-Erde, auf diese Holz-Erde kömmt ein Lager von todten Vieh, als Hunden, Katzen, Schweinen, Hühnern, Enten zc. auf das todte Vieh wird drey Zoll hoch ein Lager von Weintrestern, oder in deren Ermangelung so viel aus Weinreben gebrante Asche gebracht, auf die Weintrestern oder Asche kömmt

Kommt drey Zoll hoch verweseter Menschen-Koth, und wird der übrige Theil des Fasses mit klein gehackten Torff von einer morastigen Wiesen vollends ausgefüllt, das Faß wird sodann mit einem Deckel verwahret, damit kein Regen dazu kommen könne; damit auch die Fäulniß derer eingeschichteten Sachen befördert werden möge, wird zuweilen ein gut Theil Weinhesen, oder in deren Ermangelung Rinder-Blut darein gegossen, und dabey der Rath gegeben, mit Fleiß dahin zu sehen, daß nie einiges Wasser unter diese Sachen käme, selbige auch mit einem langen Haaken bisweilen umzurühren. Nach vermerckter gänzlicher Verfaulung solle man das Faß austräumen, das Ausgeräumte durch ein zartes Sieb schlagen, das Durchsiebete aber, welches die Krafft-Erde ist, im Truckenen verwahren. Wolte man diese Krafft-Erde denn gebrauchen, dürffte man einen Citronen oder Pomeranzen-Baume mehr nicht als drey Hand voll davon aeben, welche, nachdem sie zuvor mit Rinder-Blut oder Weinhesen befeuchtet und mit anderer Erde vermischet worden, denen Wurzeln beyzufügen wäre; Ein Nelckenstock dürffte mehr nicht als eine Hand voll davon erhalten, so würde bey diesem Gebrauch der herrlichste Trieb an denen Gewächsen zu spüren seyn. Es könnte diese Erde auch in Wasser zerrieben und Gewächse damit begossen werden, ingleichen könne man allerley Küchen- und Blumen-Gesäme in dergleichen Wasser weichen und hernach säen, so würden sie aufstrefflichste darnach wachsen. Alles dieses Rühmens ohngeachtet, wird mich nie jemand bereden, solche Erde zuzurichten, denn ohngeachtet der Mühe und Be-

Beschwerlichkeit, die es hat, so vielerley, zum Theil gar garstige Sachen, zusammen zu schaffen, so läßt sie sich auch nicht in grosser Menge zurichten, man muß vielen Gestanck bey dem Unrühren ausstehen, und bleibt doch noch der Zweifel übrig, ob sie die gerühmte Fruchtbarkeit habe. Denn wie kann doch wohl die in dem moderichten Loche entstandene, weder von der Sonne, Luft, Kälte und Fruchtbarkeit derer Regens durchwürckte Erde, so viel fruchtbares enthalten, als davon gesagt wird, mir scheint dieses ganz niedrig und unwahr zu seyn. Es giebt auch ohnedem andere Sachen, zu denen leichter zu gelangen, mit welchen ein Gewächs, falls man Lust dazu hat, sich aufs äusserste treiben läßt, ich rechne dahin unsere obbemeldte Rüh- und andere auf gleiche Art erlangte Mitterde, so wohl als das Begiessen mit Blut- Wasser, mit Schaf- oder Schweins- Mist- Laacke u. a. m.

S. 41.

Ich komme nunmehr zur Auswinterung derer Melcken, als einer derer nöthigsten Wissenschaften bey ihren Bau; denn was hilffts, zu schönen, raren und kostbaren Melcken, durch Saamenausstreuen, Correspondence oder andere Geld- spielternde und mühsame Wege gelangen zu seyn; Was hilffts doch wohl, durch Verfertigung derer Ableger, durch Oeilletons oder auf andere Weise auf ihre Vermehrung gedacht zu haben, wenn man nicht weiß, wie man sie bey selbiger erhalten soll. Es ist ein allgemeiner Fehler, aller bishero zum Vorschein gekommener Garten- Bücher, daß sie über diese so nöthige Materie mit dem Flederwische gleichsam nur hinfahren, und nichts gründliches, deutliches oder zuverläßi-

verläßiges davon gesagt haben; bringet man Nelcken-Freunde auf diesen Discours, so höret man sie sagen: Gewiß, es ist doch unter vielen andern Gewächsen in der Auswinterung keines so eckel, als eben die Nelcken; Wie oft klagen sie nicht, daß alle ihre Aufsicht vergeblich gewesen, indem entweder die Ratten und Mäuse in ihre Winter-Quartiere eingebrochen, und in einer Nacht ein 30, 40. und mehr Stück Nelckenstücke zu Schanden gefressen haben; wie oft ist ihnen nicht ein Geschirr zerbrochen worden, in welchen eben eine der besten Sorten gestanden, und die Winters-Zeit hat nicht erlaubt, sie mit der Hoffnung wieder zu pflanzen, daß sie anwurzeln und gut bleiben sollte, sie ist verdorben; Wie bald ist in denen Gewächs-Häusern das Begießen zur Unzeit einmahl versehen, oder auch zu viel begossen und dadurch ein schädliches Auswachsen, Fäulniß, Rost oder anderes Ubel denen Nelcken zugezogen worden; wie oft ist der Keller, in welchen sie gestanden, etwan zu feucht gewesen und die Nelcken dadurch verschimmelt; nicht selten ist die Gewächs-Stube mit heigen einmahl vernachlässiget oder nicht zu rechter Zeit frische Luft gegeben; wie vielmahl sind doch die Nissen in Kellern daran gerathen und haben denen Nelcken ein Verderben zugezoagen, und wenn sind doch nicht tausenderley andere Umstände vorhanden gewesen, welche diese schönen Gewächse verderbt und ihre Besitzer bemogen, sich hinter den Ohren zu grauen. Alle der gleichen Wiedervärtigkeiten sind bis dato doch nicht sábia gewesen, die Liebhaber derer Nelcken kaltstünnig zu machen, oder die Zuneigung zu diesen angenehmen Gewächsen bey ihnen zu vernichten, viel  
mehr



mehr siehet man sie, nach erlittenen Verlust, mühsahme Correspondence anstellen, und Geld so wohl auf diese als andere Weise verschwenden, nur damit sie die leeren Plätze ihrer Nelcken-Postamente wieder recrutiren, ergänzen und einen ihnen sehr empfindlichen Verlust verschmerzen mögen. Sie sind denen verliebten Menschen hierinnen nicht ganz unähnlich, welche durch vermercktes Unglück oder Widerstand in ihrer Liebe von dem geliebten Gegenstande gar nicht abwendig gemacht, contrair, zu Ausführung ihrer Dessenins dadurch nur destomehr angefeuret werden. Nicht unrecht könnte hier jemand fragen, woher rühret denn aber dergleichen starcke Zuneigung gegen die Nelcken? Ich antworte, sie ist nicht allezeit der Liebe gegen das Gewächs alleine beyzumessen, vielmehr da verschiedene Nelcken-Liebhaber, welche sie recht hoch halten, an einem Orte befindlich sind, findet sie in einer Aemulation, Vorzugs-Streite, Beneidung, oder wie man es sonst etwa nennen möchte, ihren wahren Grund, ein jeder will sodann das schönste haben, ein jeder will von sich gesagt wissen, er baue die raresten Gattungen in seinen Garten, und bey dieser Begierde vor andern sich hervor zu thun, wird weder Mühe noch Geld geschonet, um nur was neues, rares und besonderes zu erlangen, und dadurch einen Vorzug vor andern zu haben; ist aber nur ein Liebhaber an einem Orte, der über der Schönheit und Seltenheit seiner Nelcken mit Niemanden zu streiten hat, so hat es so leicht keine Gefahr, daß Geld, um dieses Gewächses willen, werde verschwendet werden, der behilfft sich wohl mit denen Gattungen, so er einmahl hat, vor

E

schön

schön erkennet, und von andern dafür gehalten werden. Ich glaube dahero, solchen Nelcken-Berehrern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen ein Mittel bekannt mache, welches sie aller Hudeley, so sie bis daher mit denen Nelcken gehabt, enthebt, ein Mittel, bey welchen sie ruhig schlafen können, und gar nicht nöthig haben, ein einigesmal den ganzen Winter über nach ihren Nelcken sich umzusehen, auch sich in dem Stande finden, die edele Zeit an was bessers, als dergleichen Dinge, verwenden zu können, es stecket aber solches in folgenden Erfahrungen:

Nelcken-Pflanzen, welche noch niemahlen getragen, wohin die Absencker und Saamen-Nelcken gehören, sind derer dauerhaftesten und härtesten Gewächse eines; sie vertragen mehr als Kohl, Rocken-Saat und andere harte Gewächse, wenn vieles Unkraut im Winter verschwindet, bleiben sie immer grün und schön da stehen.

Nelcken-Stöcke hingegen, so auch nur einmal geblühet haben, sind dadurch schon so sehr geschwächt, daß sie den Winter im freyen Lande ferner nicht aushalten wollen.

§. 42.

Welchergestalt frische Saamen-Nelcken im freyen Garten durch den Winter gebracht werden, und daß solche, vor der Kälte, verdeckt zu werden nicht nöthig haben, zeigt der §. 34. mit mehrern. Wenn ich aber Nelcken-Ableger auf diese Weise auswintern will, pflege ich es folgendermassen anzugreifen: So bald als in der Helffte des Monats Junii sich Sprossen an denen im Geschirr stehenden Nelcken finden, die nicht  
spin

Spindeln wollen, welches sich um diese Zeit schon erkennen läßt, schneide ich selbige auf die gewöhnliche S. 35. beschriebene Art ein, und mache Absencker, diese haben sodann im Anfange des Monats Augusti allbereits Wurzeln, bey deren Bermerckung ich sie aushebe und ins Land verpflanze, auch mit begiessen und jäten bis in den Herbst fleißig warte, ihnen auch, damit ich künftiges Früh-Jahr wissen könne, was es für Gattungen sind, die gehörigen Nummern beysüge. Diese Melcken-Ableger bedeckte ich bey einbrechenden Winter mit nichts, sondern lasse sie der Winterkälte, Schnee und allen Ungemach bloßgestellt da stehen, finde sie auch, ohne mich einmal darum bekümmert zu haben, im April des zukünftigen Jahres frisch und wohl beraset wieder, da ich sie denn entweder in Geschirre verpflanze oder im Lande fortwachsen lasse. Alle Grasblumen, ohne Ausnahme, habe ich auf diese Art ausgewintert, es sind gelbe, graue, Bizarden, Dubletten, Picotten, Farnösen und unter selbigen die raresten gewesen. Wenn man Ableger ins Land verpflanzt, welche im Geschirre und an ihren Mutterstocke schon kräncklich gewesen, indem sie den weissen oder gelben Rost, Fäulniß oder ein anderes Ubel bereits an sich gehabt, so pflegt von selbigen den Winter ein vieles insgemein drauf zugehen, dieses aber würde auch im Gewächs-Hause oder Keller, aller Aufsicht ohnaecht, geschehen seyn; Diejenigen Ableger hingegen, so frisch und gesund gewesen, als sie ins Land verpflanzt worden, finden sich im künftigen Frühling auch frisch und ohne Fehler wieder. Den 16. August 1742. pflanzte ich 13. Stück Melcken-Ableger zur Probe ins Land, bedeckte selbige den Winter über

nicht, und fand selbige im April 1743. in vortreflich guter Beschaffenheit und wohl beraset alle zusammen wieder, verpflanzte sie auch in plenilunio solchen Monats in Töpfe. Im August und September 1743. wurden 43. Stück Ableger ins Land gebracht, diese wurden im plenilunio 1744. wieder in Geschirre verpflanzt, waren sämtlich frisch und schön, ohnerachtet sie den Winter über unverdeckt gestanden hatten. Im August und September 1744. wurden eine gute Partie Absencker ins Land verpflanzt, sind nicht verdeckt worden; im Frühjahre 1745. brachte ich selbige wieder in Geschirre, zu Besetzung meiner Melcken-Postamente. Im August und September, Monat 1745. sind Melcken-Absencker ins Land gebracht und den Winter über nicht verdeckt worden, von diesen hatten sich im April 1746. einige wenige, welches Fränckliche gewesen, unsichtbar gemacht. Anno 1746. zu Ausgange des Julii, im August und September, wurden nach und nach zusammen 63. Stück Ableger derer besten Gattungen ins Land gepflanzt, und den Winter über nicht verdeckt, welche sich im April 1747. bis auf wenige verwinterte, in dem besten Stande wieder fanden. Anno 1747. pflanzte ich im Julio und August, nach und nach zusammen 276. Stück Ableger ins Land, unter welche ich anjeko mit Fleiß eine ziemliche Anzahl Fränckliche mengete, um zu sehen, wie sie sich arten würden. Von denen Fräncklichen war vor des Winters Anfange, im Herbst um Martini, schon verschiedenes invisible und verlohren, und ich fand von meinen Ablegern im April und May des 1748. Jahres in allen 207. Stück in dem besten Stande und wohl beraset wieder, hatte also in allen 69. Stück

Stück eingebüffet, welches 1. Viertel beträgt; die Fräncklichgewesenen hatten sich sämtlich verlohren. Was ich im Jul. und August 1748. von Ablegern ins Land verpflanzt, habe ohne die geringste Einbusse im April und May des 1749sten Jahrs wieder gefunden. Man siehet demnach aus diesen Exempeln, wie bey solcher der Melcken-Auswinterung es herzugehen pflege.

S. 43.

Da ich oben gesagt, daß Ableger, so man auswinteren will, im Junio gemacht, und im August verpflanzt zu werden pflegten, so ist noch zu erinnern, daß solches nicht mit Ausschliessung des Monats Julii zu verstehen sey, vielmehr in selbigen ebenfalls noch Ableger gemacht werden können, welche man im September zur Auswinterung ins Land verpflanzt, wiewohl die zuerst im Junio gemachten vor denen spätern doch allezeit den Vorzug haben. Man wird demnach erkennen, daß derjenige, welcher keine frische Ableger oder junge Saamen-Melcken hat, an diese bequeme und schöne Art der Melcken-Auswinterung nicht gedencken dürffe, vielmehr mit alten Stöcken den Winter über sich werde placken und schleppen müssen, daß derjenige, so gesunde Ableger in tüchtiges Land pflanze, selbige nach dem Winter sämtlich wieder finde: wo hingegen mit rostigen, faulenden oder andere Fräncklichen Pflanzen diesfalls nichts zu wagen sey. Es ist noch Anmerckungswürdig, daß auch die schattigten Orte derer Gärten bey dieser Auswinterung nicht zu verachten sind, vielmehr haben die Ableger, wenn ich solche dahin verpflanze, sich vollkommen wohl erhalten; es scheint dieses die gute Ursache zu haben, daß der Schnee, welcher an sonnichten Orten

im Winter öfters weathauet, an schattigten Orten dagegen beständig liegen bleibt und denen darunter befindlichen Pflanzn Wärme und Schutz wieder allerley Ungemach des Winters verschafft, bey diesen allen aber pflegen doch die an warmen Orten wachsenden zu einer mehrern Grösse auch schönern Wurkeln und Sprossen zu gedeihen.

S. 44.

Das Vorzügliche dieser Melcken-Auswinterung in freyen Gärten, vor andern, so man in Kellern oder Gewächshaus Stubens unternimmt, ist hauptsächlich zu suchen 1) in der Bequemlichkeit, so die Besizer schöner Melcken dabey finden, da sie der vielen Aufsicht und Wartuna, so dieses Gewächshaus in Winter Stubens erfordert, sich enthoben sehen. 2) In der bessern Beschaffenheit und Grösse derer Pflanzn, denn ein in freyen Garten ausgewinteter Ableger hat im Frühjahre allezeit zwey bis drey mahl mehr Wurkeln und Sprossen, als wenn er in Gebäuden aufs beste aewartet worden wäre, wo aber mehrere Wurkeln und Sprossen sind, da giebt es auch mehrere und schönere Blumen. 3) Die im Lande wachsenden Ableger haben allezeit Nahrung genug und im Überfluß, wenn die im Winter Quartieren steckende dürsten und schwachen müssen; erstere wachsen bey feuchten offenen Wetter in der spätesten Herbstzeit so wohl als im Winter, und haben diesfalls die Art des blauen Kohls an sich, welcher bey offenen Wetter zur Winterszeit ebenfalls zunimmt. 4) Die Ratten und Mäuse lassen sie im freyen Garten wohl zufrieden, denn diese stecken zur Winterszeit in Gebäuden, suchen und finden daselbst bessere Nahrung; so müssen auch 5) die Meffen, von denen

denen die Melcken in Kellern oder Gewächsstübens  
 öffters ganz überzogen und zunichte gemacht werden,  
 sie allhier wohl zufrieden lassen, denn die Strenge des  
 Winters ist solcher grünen Läuse gewisser Todt. 6)  
 Hier im freyen Lande ist nicht zu vermuthen, daß Mel-  
 cken verschimmeln oder sich überwachsen und vergei-  
 len werden, die freye und kalte Luft ist ihnen ein tüch-  
 tiges Preservativ dagegen. Und in Summa, es  
 müsten noch viele Bogen erfüllt werden, die Vorthei-  
 le dieser Auswinterung darzustellen, welches aber die  
 diesem Tractätgen gesetzten Schrancken nicht zuge-  
 ben; Die Erfahrung wird jeden überzeugen, daß  
 selbige die beste sey. Wir müssen aber auch noch

S. 45.

Sehen, wo bey dieser Auswinterung Schade ent-  
 stehen kan. Oben habe ich S. 42 bereits gesagt, daß  
 man keine faulende, rostige oder auf andere Weise  
 Fränckliche Ableger darzu erwählen solle, weil es  
 mehrentheils eine vergebliche Arbeit ist, und wo nicht  
 alles, jedoch vieles und das mehreste eingebüßt wird;  
 es ist derowegen solches ein vor allemahl zu mercken.  
 Demnechst aber ist dieser Auswinterung auch gar  
 sehr zuwieder, ein Garten, welcher von vielen Maul-  
 würffen, Werrn oder sogenannten Erd-Krebsen,  
 auch andern dergleichen Ungeziefer durchwühlet wird;  
 denn da diese alle Gewächse anzugreifen, und deren  
 Wurzeln zu verderben pflegen, so ist leicht zu ermess-  
 sen, daß auch denen Melcken diesfalls kein Freybrief  
 ertheilet sey. Ferner wolte ich auch nicht rathen, die-  
 se Melcken-Auswinterung auf solchen Beeten anzu-  
 stellen, welche tief gelegen, also, daß sich das Was-  
 ser zur Winters- und Fasten-Zeit auf selbigen sam-

len und einen Sumpfformiren kan; hier würden die Ableger versauften, welches auch den Kocken und anderer harten Saat an dergleichen Orten zu begegnen pflegt. Der zu diesem Zweck ausersehene Garten muß auch vor Hünern sowohl als Schwein, Schaf Ziegen- und Rindvieh wohl verwahret seyn, denn diese sind capable, in einer Stunde viel hundert Ableger, durch scharren, zertreten oder abfressen zu verderben. Wer viele Ableger von einer schönen Art hat, der pflanze sie nur nicht beysammen, vielmehr einen hier, den andern dorthin, trägt sich nun ein Unglück an dem einen Orte zu, so werden sie doch nicht alle zugleich betroffen, er behält doch etwas. Nach vergangenen Winter-Froste siehet man auch im Martio oder Aprili einige dieser Nelcken-Pflanzgen mit der Wurzel ausser der Erde liegen, welches nicht allein diesen, sondern auch denen Auricula und andern Gewächsen, ja so gar denen im Lande steckenden hölzernen Numern begegnet, und dem sich verlierenden Winter-Froste, so dergleichen Dinge aus der Erde in die Höhe treibt, bezumessen ist. Bey Wahrnehmung dieser Entblössung nun ist nicht zu verabsäumen, die Wurzelgen mit guter Erde hinlänglich zu bedecken, und die Pflanzgen wieder etwas an ihren Boden zu drucken, denn, falls die Wurzel also bloß liegen bliebe, könnte ihren Pflanzgen das Verderben ebenfalls dadurch zugezogen werden. Im April, da man diese Nelcken wieder in Geschirre verpflanzet, könnten sie auch noch verderbet werden, wenn die beplanzten und begossenen Geschirre an dumpfigte Oerter, wo die freye Luft nicht streichen kan, getragen würden, hier dürfften ihre Wurzeln verstopfen



cken und vermodern, ein unerfahrener solte wohl gar meinen, daß er solchen in Geschirre wieder gebrachten Melcken-Genckern eine Güte daran erweise, falls er sie dahin stellet, wo die freye bisweilen noch gar kalte Luft des Aprilis nicht streichen könnte, allein er würde sich gewiß dadurch drum bringen; Es sind demnach solche aus dem Lande in Geschirre wieder gepflanzte Ableger nur im Garten zu lassen und an solche Orte zu stellen, wo sie den Genuß der freyen Luft und Sonnenscheins haben. Beym Beschlusse dieses §. ist auch noch zu gedenccken, wie im Martio oder Aprili, wenn die austrocknenden kalten Mercken-Winde zu toben anfangen, einige dieser Ableger davon zu erfranccken scheinen, indem sie an den Spizgen ihrer Blätter und Sprossen etwas bleich und welck werden, bey dessen Erblickung dürffte sie jemand vor verlohren achten, austraffen und wegwerffen, ich rathe ihm aber nicht, so eilig damit zu seyn, vielmehr nur erst die warmen Neagens im Majo zu erwarten, denn diese sind solcher Melcken gewisse Medicin, geben ihnen die grüne Farbe bald wieder und bringen sie zu weitem Wachstume. Es ist bey mir mit einigen Ablegern dahin kommen, daß sie fast alle Sprossen verlohren und weiter nichts als das Strünckgen übrig behalten, weilien es aber rare Gattungen waren, ließ ich sie bis in den May stehen, da sie nach erhaltenen warmen Neagens gar bald frische Sprößgens ansetzten, zur schönsten Vollkommenheit brachten, auch zu rechter Zeit florirten.

§. 46.

Von §. 41. bis hieher sind wir zur Gnüge unter-  
 E 5 rich-

richtet worden, sowohl, welche Beschwerde es mit sich führe, Melcken in Kellern und Gewächts-Stuben auszuwintern, als auch, wie man sich derselben entheben könne. Weiln aber dem ohngeachtet einige sich finden könnten, denen die Zärtlichkeit gegen ihre schönen Melcken nicht zuließe, selbige ins Land zu verpflanzen, auf welche vielmehr applicable wäre, das bekannte Sprichwort: Lust und Liebe zu einem Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe. Oder auch noch andere, denen es an Gärten und mit selbigen an der Gelegenheit fehlte, die Auswinterung im Lande zu unternehmen, oder letztlich noch gar solche, denen es zwar weder an Garten noch Lande fehlet, die aber in einem Jahre etwan einmal nachlässig gewesen, und keine Ableger gemacht haben, derowegen an die bequeme Land-Auswinterung nicht gedencken dürfen, und mit ihren alten Melcken-Stöcken eben deswegen in Keller oder die Gewächts-Stube zu kriechen sich genöthiget sehen, so will ich diesen zu Gefallen anych zeigen, wie sie die Auswinterung in Kellern unternehmen sollen, und zwar so, wie ich sie selbst ehedessen vielmahls glücklich ausgeübt habe: Ich pflege aber dergleichen Melcken nicht eher aus dem Garten zu bringen als den 1. November oder längstens auf Martini, denn die Nacht-Fröstgen und Reiffen, welche sie den October über erhalten haben, schaden ihnen nichts, ich lasse sie zuvörderst auf einen lufftigen Saal oder dergleichen andern Ort tragen, damit sie daselbst abtrucken mögen, denn feuchte soll man ja niemahlen einen Melcken-Stock in Keller bringen, weiln er sonst gewiß von Schimmel und Faulniß würde angegriffen werden. Den 1. Decem-

cember werden solche Melcken so dann trucken genug seyn, um in Keller gebracht werden zu können, und muß solches auch, ohne fernern Anstand, geschehen. Wenn der Keller so beschaffen, daß er lüftig ist, und kein Wasser zur Winterszeit in selbigen dringt, so ist er gut. Allhier im Keller stelle ich meine Melckentöpfe entweder auf den bloßen Boden oder auf breitere Postamente, welches letztere auf den Fall, da der Boden solchen Kellers übrige Feuchtigkeiten haben sollte, besser ist. So lange dergleichen Melcken im Keller stecken, darffen sie nicht ein einigesmal begossen werden; solten sie auch drey bis viertelhalb Monate also trucken stehen, ist es doch nicht schädlich; das Eindringen der Kälte aber ist möglichstermassen zu verhindern. Wenn das folgende Jahr die Helffte des Merckmonats und mit selbigen der Frühlings-Anfang herbey zu kommen beginnet, sind die Melcken wieder aus dem Keller zu schaffen, jedoch nicht gleich in freyen Garten, sondern in ein Gebäude an einen solchen Ort zu stellen, wo sie vor der scharffen Mercken-Lufft und Sonne sicher stehen, auch bey Wind, stiller gelinden Witterung ihnen etwas frische Lufft gegeben werden kan. Das Begiessen ist sodann auch wieder zu verrichten, jedoch anfänglich nur sehr mäßig, und mit laulich oder Milchwarm gemachten Wasser, auch so oft zu wiederholen, als das Erdreich in denen Töpfen obenher trucken werden will. Diesen Stand in Gebäuden behalten die Melcken so lange, bis die Nacht-Fröste aufhören, warme Regens sich einfinden, und die Bäume auszusblagen anfangen, welches in der Mitte des April Monats öftters, in manchen Jahren auch wohl früher oder später, sich zu be-

begeben pflegt. Sind die Melcken wieder in Garten gebracht, bekommt es ihnen überaus wohl, wenn sie fein bald umgesetzt, das ist, aus ihren Geschirren genommen, an denen Wurzeln ein wenig beschnitten, und mit frischer wohlzugerichteter Erde wieder darein gepflanzt werden. Dieses wäre demnach die richtige Art, Melcken in Kellern auszuwintern.

S. 47.

Ich muß noch erinnern, es sey nützlich und nöthig, daß ein Melcken-Stock, den man solchergestalt in Keller auszuwintern gedencket, in einem Topfe von gehöriger Grösse stehe, auch wenigstens das Jahr, da man ihn auswintern will, in solchem Topfe gewachsen und geblühet habe; Wenn diese Töpfe die Grösse gehabt, daß eine eingedruckte volle, jedoch gleich gestrichene Nordhäussische Meße Erde darein gegangen, und noch etwan ein einen Daumen breiter Raum übrig gewesen, das Begießen verrichten zu können, habe ich sie allzeit gut, die grössern aber niemahlen hinderlich gefunden. Ein mit so vieler Erde angefüllter Topf erhält sich die viertelhalb Monat über im Keller allezeit bey so vieler Feuchtigkeit, als zu Erhaltung der Melcke nöthig, welches ein kleiner selten thut. \* Die Nothwendigkeit aber, daß der auszuwinternde Melckenstock wenigstens das Jahr über in seinem Geschirr müsse gewachsen und geblühet

---

\* Bey Einkauf solcher Melcken-Töpfe sind die fein roths gebrannten denen blassen und Thonfarbigen allezeit fürzuziehen, weiln sie nicht nur länger dauern, sondern auch die Melcken darinnen besser gedeihen. Dies  
iens

het haben, ist in der starcken Bewurzelung, so er vermuthen läßt, zu suchen. Ein starck angewurzelter Stock verträgt allezeit mehr Durst und Ungemach des Winters, als ein leichtbewurzelter; Wer dero wegen seine Melcken zur Herbst-Zeit umsetzt, und wintert sie nachhero in Kellern aus, der fähret dabey nicht wohl, sie werden den langen beynah vier monatlichen Durst, vom December bis in die Helffte des Martii, nicht sowohl als die im Früh-Jahre umgesetzten ertragen, er wird öftters etwas einbüßen.

S. 48.

Da die S. S. 46. und 47. nur sagen, wie alte Melcken-Stöcke in Kellern durch den Winter zu bringen, so dürffte jemand auf die Frage verfallen, wie denn die Melcken-Ableger daselbst auszuwintern wären, und hierauf dienet zu wissen, daß dergleichen Ableger nicht eher einzusencken oder zu machen sind, als in der Mitte des Monats Julii, ( sie können auch den ganzen August-Monat über noch gemacht werden, ) weiln, so sie eher gemacht würden, zu besorgen, daß sie vor Winters an Wurzeln und Sprossen zu starck und einander hinderlich werden möchten; In einem Topfe, welcher die im vorhergehenden S. beschriebene Grösse hat, sind nicht mehr als höchstens zwölffe zu machen. Ob man gleich den schönsten Trieb und Wachsthum an dergleichen Ablegern vermercket, mit

jenigen, so durchs brennen einen kleinen Riß im Boden bekommen haben, sind fürtrefflich. Bey dem Nordhäusischen Töpfern bezahlet man gegenwärtig ein Schock Töpffe von der gemeldeten Grösse, wenn sie glazirt sind, mit 1. Rthlr. 16. gl. die unglazirten aber wohlfeiler, etwan zu 20. gl. oder 1. Rthlr.

mithin vermuthen kan, daß sie die besten Wurzeln haben, so dürfen sie doch von ihren Mutterstöcken nicht abgelöset werden, sondern müssen den ganzen Winter über daran hangen bleiben und Nahrung daher erhalten, denn das Begießen darf bey ihnen so wenig als bey andern Nelcken allhier in Kellern verrichtet werden, sind selbigen vielmehr nach Anzeige des §. 46. in allen gleich zu tractiren, um Martini auf einen trucknen Saal, den 1. December in Keller und in der Helffte des Martii wieder aus selbigen zu schaffen. Im Monat April, sobald es warm und Zeit zum Umsetzen wird, löset man die ausgewinter-ten Ableger von ihren Mutterstöcken allererst ab, und verpflanzt sie in besondere Geschirre, welches die richtige Art Nelcken-Ableger in Kellern auszuwintern ist, die, so oft ich solche versucht, mit noch niemahlen fehl geschlagen hat.

§. 49.

Es ist was sehr angenehmes, die schönen Graßblumen zur späten Herbst- und Winterzeit floriren zu sehen, derowegen würdig, daß hier noch mit zwey Worten gedacht werde, wie zu dergleichen Flor zu gelangen: Wenn wir einige Garten-Bücher hierinnen zu Rathe ziehen, so lehren sie die Sache folgender Gestalt anzugreifen: Man soll nemlich zu Ausgange des May-Monats oder doch gleich im Anfange des Junii einem Nelcken-Stocke alle spindelnde Sprossen abschneiden, so würde solcher Stock gegen den Herbst neue Stengel treiben und im Winter Blumen geben. Heinrich Hessens also betitulte Neue Garten-Lust, redet pag. 82. davon in folgenden Worten:

Will

Will man gegen den späcen Herbst, auch gar im Winter davon (d. i. von Nelcken) Blumen haben, so muß man dem Stocke im Frühlinge die Stengel, so aufschuessen, alle wegnehmen, so schuessen gegen den Herbst wieder neue Stengel, und bringen alsdenn bis in den Winter ihre Blumen.

Ich habe nach solcher Vorschrift die Sache versucht, meinen Zweck aber, in Erlangung der Winter-Blumen, nicht erreicht; mein Fehler hat vielleicht darinnen gesteckt, daß ich entweder zu alte Stöcke, oder auch zu schwächliche junge, welche die Kräfte, zweymahl Spindeln zu treiben, nicht gehabt, zu diesem Experiment erwählet. Ich rathe derowegen, sich der allerstärcksten Stöcke, welche die meisten Wurzeln haben, darzu zu bedienen. Frische im freyen Lande wachsende Saamen-Nelcken, welche selbiges Jahr zum erstenmal tragen wollen, möchten vor andern gut darzu seyn, wenn sie entweder im April-Monat aus dem Lande in Geschirre verpflanzt oder auch im Lande bis gegen Michaelis gelassen würden, daferne ihnen nur in den ersten Tagen des Monats Junii die spindelnden Sprossen verschnitten worden. Triff man unter solchen Saamen-Nelcken gleich einige einfache, so thut solches nichts, sie sind im Winter auch angenehm. Eine andere weisse Nelcken-Blumen zur Winter-Zeit herfür zu bringen, die mir noch niemahlen fehlgeschlagen, von welchen der S. 34. schon einen Vorschmack gegeben, ist folacnde: Wenn ich frische Saamen-Nelcken in Flor gehabt, so habe bey Abnehmung des Nelcken-Saamens, in der Mitte des Sep,

Septembers, gefunden, daß einige Stöcke noch frische unvollkommene Spindelnen, andere aber noch frische Knospen gehabt, diese Stöcke haben zu Erreichung meines Zwecks aufs beste gedient, wenn ich ihnen die übrigen abgeblüheten Stengel alsofort genommen, und sie sodann fein behutsam und mit voller Erde aus dem Lande, wo sie gestanden, ausgehoben, in Geschirre verpflanzt und zu gehöriger Zeit mit andern Nelcken ins Winter-Quartier gebracht, einige haben sodann um Weynachten, andere mitten im Winter, und die spätesten in der Fasten-Zeit und auf Ostern geblühet. Wenn man unter ein hundert Saamen-Nelcken 12. Stück dergleichen nachspindelnde findet, ist es insgemein schon viel, es kommt auf die Jahre und Güte des Landes an, in manchen giebt es viel, in andern wenige. In ordentlichen Bewächs-Häusern bringt man dergleichen Nelcken am leichtesten zur Flor, es gehet aber auch in warmen truckenen Kellern an, ich habe die schönsten Blumen in selbigen erhalten, nur müssen sie hier nicht gleich denen andern trucken stehen, sondern von Zeit zu Zeit nöthige Befeuchtung erhalten, wer eine Wohnstube hat, deren Fenster gegen Mittag gelegen, der darf sie daselbst um Martini nur in die Fenster stellen, und mit Begießen wohl warten, so wird er die Flor zu gehöriger Zeit aufs schönste erhalten. Es præsupponirt demnach diese Methode, daß man spat oder nachspindelnde Nelcken habe, welche am häufigsten unter denen im Lande gebaueten Saamen-Nelcken angetroffen werden, bisweilen aber auch bey denen in Geschirren cultivirten sich finden.



S. 50

Beym Beschluß dieses Nelcken-Capitels muß die Verfertigung derer Blätter-Catalogorum auch noch gezeigt werden, es sind aber Blätter-Catalogi solche Nelcken-Verzeichnisse, wo bey der Nummer und Namen einer Nelcke auch ein abgetrucknetes Blat von selbiger befindlich ist. Bey deren Verfertigung hat man die Absicht, jemanden auffer der Nelcken-Flor einen Begriff von denen Farben und Beschaffenheit unserer Nelcken zu machen, sind deswegen ungemein bequem einen Auswärtigen, er sey so viel Meilen von uns entfernt, als er immer wolle, unsere Nelcken kennen zu lernen, werden auch darzu hauptsächlich gebraucht. Aus Holland werden dergleichen Catalogi alljährlich viel nach Teutschland und Franckreich & vice versa geschickt, mit ihrer Verfertigung aber hat es folgende Bewandniß: In denen letzten Tagen des Julii, auch Anfange des August-Monats samlet man von denen blühenden Nelcken die schönsten Blätter, auf welchen die Farben der Blume am besten sich præsentiren, und zwar zu einer Zeit, da die Blume weder von Regen noch Thau naß ist. Diese Blätter legt man in ein Buch, (die Folianten habe besonders bequem darzu gefunden,) beschweret das Buch mit etwas, damit die Blätter im Abtrucknen nicht einschrumpehn, vielmehr fein alat bleiben mögen; jeder Nelcken-Sorte wird ein besonderer Ort im Buche gegeben, damit keine Verwechslung geschehe, auch ein Zettulchen mit der Nummer und Nahmen der Nelcke darbey gelegt, damit bey zukünftigen Gebrauch bekennet seyn möge, woher die Blätter genommen

men worden. Diese eingepressten Blätter werden nach 6. Wochen, falls das Buch an einen truckenen Orte gelegen, drucken genug und zum Gebrauch tüchtig seyn, da man sie denn zu Verfertigung derer Blätter-Catalogorum folgendergestalt gebraucht: Man läßt bey dem Buchbinder sehr dünne Pappen mit zarten Post-Pappier beziehen, und solche wohl abglätten, diese Papp-Bögen zerschneidet man sodann in lauter viereckigte Stückgen, welche die Form und Grösse eines Briefes haben, leimet auf selbige von denen abgetruckneten Blättern, von jeder Gattung auf, füget jedem seine Nummer und Namen bey, da denn der Blätter-Catalogus zum Gebrauch und Verschickung fertig ist. Zu dem Aufleimen der Blätter pflege ich mich eines Kleisters zu bedienen, welcher aus Buder und Wasser folgendergestalt verfertigt wird: Nehmet, zum Exempel, ein halb Thee-Köpfigen voll Buder, bringet solchen in ein reines Geschirr, gießet darauf eben so viel kaltes Wasser und zerrühret den Buder in selbigen wohl, damit keine Klumpgen übrig bleiben, thut hierauf zwey eurer Thee-Köpfigen Wassers in ein Töpfigen, laßt es siedend werden, und sobald es kocht oder aufwallt, so gießt den in kalten Wasser zerrührten Buder unter beständigen Umrühren hinein, setzt diese Massam abermahls zum Feuer, und laßt sie noch ohngefähr 3. Minuten bey selbigen stehen, so ist der Kleister fertig, und nachdem er kalt worden, zum Gebrauch tüchtig. Es werden mit selbigem die Nelcken-Blätter auf der linken Seite, wo sich die Farben nicht so schön, als auf der andern, präsentiren, bestreichen und aufgeleimet. Der Kleister bestehet also aus einem Theile Buder

der und 2. und 1. halben Theile Wasser. Unter 50. abgetruckneten Blättern sind bisweilen kaum 4. bis 6. recht schön gerathen, es ist derowegen wohl gethan, so viel Blätter, als immer möglich, zum Abtrucknen einzulegen.

Es schießt sich von denen Melken immer eine Sorte besser zum Abtrucknen als die andere, die Famösen Gattungen aber gar nicht, verlihren vielmehr allezeit ihre Farben. Ein dergleichen Blätter-Catalogus dauret selten über ein Jahr, da sich die Farben mit der Zeit verändern.

## Das VIII. Capitel.

Von Winter-Levcojen, wie viel gefüllte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwintern, auch wie ihre Flor zur Winterszeit zu haben sey.

§ 51.

Das Wort Levcojum, teutsch eine Levcoje, wird von denen Etymologis von denen Griechischen Worten λευκος, albus, und ζον, viola, abgeleitet, bedeutet solchemnach so viel, als eine weiße Viole. In der Botanica aber werden nicht nur diese, sondern auch viel andere Gewächse, so gar keine Aehnlichkeit mit weissen Violeu haben, mit dem Levcojen. Nahmen bemercket, also siehet man hier 1) die gefüllten und einfachen gelben Violeu, Levcojum luteum nennen, und nach der verschiedenen Größe und Beschaffenheit derer Blumen verschiedene Arten davon zählen: als Stangen-Violeu, deren einfache Blumen die Größe haben, daß sie einen Dick-

Thaler bedecken, Lact. Viole, welche zwar kleine aber dickgefüllte Blumen geben, gemeine einfache Viole, welche kleine einfache Blumen zeugen, und leztlich noch gefüllte gelbe Viole, so Saamen tragen. 2) Wird ein Zwiebelgewächs mit dem Levcojen Namen belegt und *Levcojum bulbosum* oder auch *Narcisso Levcojum* genennet, deutsch, Schneetröpfgen, Sommerthierchen, Hornungs- oder Merzenblumen, weiler: sie ihre weissen Blumen am frühzeitigsten nach vergangenen Winter-Froste zu geben pflegen. 3) Erhält den Levcojen-Namen ein Wurzel-Gewächs, welches in der Gestalt eines Strauches, der ohngefehr die Höhe einer Elle erreicht, wächst, und welches man, da es wegen des auf seinen Blättern befindlichen weiß wollichten Wesens ein graues Ansehen hat, *Levcojum incanum*, die graue Levcoje nennet, von welcher leztern Gattung allhier gehandelt wird.

S. 52.

Das *Levcojum incanum* ist in denen Lust-Gärten eine der allerangenehmsten Blumen, nicht nur wegen der vielfältigen schönen Farben, die sich unter selbigen finden, da man bald hochrothe, bald dunkelrothe, Fleischfarbige, ganz weisse, Violette, sowohl einfarbig als piccotirt unter ihnen zu sehen bekommt, als auch des herrlichen durchdrinaenden Geruchs und leztlich noch, der langen Dauer ihrer Flor wegen, als welche regulariter von der Helfte des Maii an bis in spätem Herbst hinein zu haben ist, daß auch einige dadurch betrogen worden, selbige die Königin derer Blumen zu nennen. Man theilet das *Levcojum incanum* hauptsächlich in zwey Gattungen, wo

wovon die eine *Levcojum incanum minus*, deutsch, Sommer-Levcoje, die andere aber *Levcojum incanum majus*, deutsch, Winter-Levcoje genennet wird. Die Sommer-Levcojen sind *plantæ annuæ* oder Sommergewächse, welche nur ein Jahr dauern, daher alle Früh-Jahre aus Saamen von neuen gezogen werden müssen, und daran von denen Winter-Levcojen unterschieden, daß sie, so bald sie aus dem Saamen nur eines Fingers lang erwachsen, schon Blüh-Knospen zu geben anfangen, welches die Winter-Levcojen nicht eher thun, bis sie zu sehr grossen Stöcken erwachsen und ihre vollkommene Grösse erreicht haben. Die Sommer-Levcojen erwachsen nicht zu so grossen Stöcken als die Winter-Levcojen, welches die ungeheure Menge derer Blumen, so sie geben, verursacht. Man besäet mit ihren Saamen im April ganze Beete, und jätet, nachdem sie zu blühen angefangen, die einfachen nach und nach hinweg, die gefüllten aber läßt man stehen und das Beet einnehmen, erhält dadurch ganze Beete voll gefüllte Stöcke. Damit man frischen Saamen erhalte, läßt man auch einige einfache hin und wieder stehen, ingleichen, wo die gefüllten zu dick bey einander aufgangen, werden einige ausgezogen und an andere Orte verpflanzt. Man findet unter diesen Sommer-Levcojen alle Farben, welche die Winter-Levcojen haben, es giebt hellrothe, dunkelrothe, Violette, Fleischfarbige, ganz weisse u. s. w. so wohl unfarbig als piccotirt, sie haben auch einen eben so schönen Geruch und gleich grosse Blumen als die Winter-Levcojen. Vor diejenigen, so weder Lust noch Gelegenheit haben Levcojen auszurüben, sind diese Art Sommer-Levcojen ein fürtrefflich Gewächs,

es enthebt sie vielfacher Mühwaltung und Aufsicht, so derer Levcojen Auswinterung erfordert; wer sie zu legen will, hat vor allen Dingen dahin zu sehen, daß er nur einmal zu guten und solchen Saamen gelange, der viel gefüllte Stöcke giebt, solchen hernach selbst fortbaue und alle Jahre frisch reiff werden lasse. Ehe ich zu dergleichen gelangt, habe öfters ganze Beete voll lauter einfache Stöcke erhalten. Die Winter-Levcojen dagegen sind plante perennes, perennirende Gewächse, so sich auswintern lassen und viel Jahre hinter einander dauren; wenn sie darnach gewartet und nicht in allzufettem Erdreiche gebauet werden, kan man sie wol 8. bis 10. Jahr erhalten, in geilen Erdreich aber kaum 3. bis 4. Jahr; ehe diese ihre Blumen geben, erwachsen sie, wie obgemeldet, zuvor zu grossen Stöcken, wenn ich ihren Saamen im Merz oder April gesäet, habe bisweilen bis spät in Herbst warten müssen, ehe ich nur Knöspsen daraus zu sehen bekommen, und ein Theil davon hat wohl solches erste Jahr gar keine gegeben. Wir wollen ihren Bau etwas näher betrachten.

S. 53.

Man säet den Saamen im Februario oder längstens im Merz auf ein wohlzugerichtetes Mistbeet, oder falls keine Gelegenheit zu Anrichtung eines dergleichen Beets fürhanden, auch wohl nur in Geschirr von Kästen oder Melcken-Töpfen, welche mit guter Erde anzufüllen sind. Die mehresten Gärtner thun solches an dem Tage, da der volle Mond eintritt, und glauben, sie würden dadurch viel gefüllte Stöcke aus solcher Saat künfftig erhalten; Andere kehren sich so genau nicht an den Tag des Eintritts des vollen Mondes, säen

säen vielmehr einige Tage früher, in des Mondes wachsen, an einen solchen Tage, da sie das Zeichen des Löwen im Calender angemerckt finden, und sagen, das sey das rechte Zeichen für die Leucojen, das verursache, daß viel gefüllte Stöcke entstünden, was hiervon zu halten, wird sich weiter unten zeigen. Ich säe zwar auch im Zunehmen des Mondes oder auch in dessen vollen Scheine, kehre mich aber an kein Zeichen des Calenders, erwähle viellieber einen Tag, der angenehm und Wind, stille ist, wiewohl ich den Südwind auch niemahlen scheue, denselben vielmehr für gut und zuträglich halte. Ich thue solches nicht in der Meinung und Glauben, daß ich mehr gefüllte Stöcke dadurch erhalten würde, als wenn die Saat zu einer andern Zeit geschehen wäre, sondern weil die Erfahrung lehret, daß die Saamen, so an dergleichen Tagen in die Erde gebracht werden, fein lustig wachsen. Glaubet sicherlich, der Mond und die Zeichen des Calenders verändern die Qualität, innerliche Structur und Beschaffenheit eures Leucojen-Saamens nimmer. Das Körnichen, welches in seiner Saamen-Hülse einmal so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus werden soll, das giebt euch einen gefüllten Stock, ihr möget es säen, wenn ihr wollet, im Zu- oder Abnehmen des Monden, im Zeichen des Löwen, Krebses oder einem andern. Was hingegen von der Natur zu einem einfachen Stocke determiniret worden, das gibt euch einen einfachen Stock, säet es in dem eurer Meinung nach allerbesten Mondes-Stande und Calenderszeichen. Man ist heutiges Tage dem Mittel sehr nahe gekommen, diejenigen Leucojen-Körner, so gefüllte Stöcke geben; von denen, welche einfache Blu-

men geben, zu unterscheiden. Man bedencke einmal, welch ein Schluß sich darstelle, wenn man glaubt, der Mond und die Zeichen des Calenders verändere die innerliche Structur und Beschaffenheit des Saamens: Gesezt, man hätte bey dem besten Stande des Monden, auch bey dem seiner Meinung nach besten Calenderzeichen in ein Geschirr, also auch in einerley Erde, Leucojen-Saamen gesäet, befände aber nachher, wie denn solches insgemein geschieht, daß sowohl einfache als gefüllte Stöcke daraus entstanden, müste man da nicht auf die Gedancken gerathen, das Gestirn sey auf die einfachgewordene ungnädig gewesen, die müsten wohl was rechtes begangen haben, daß sie nicht auch in gefüllte Stöcke verwandelt worden. Das Gestirn trägt zum Wachstume derer Erdfrüchte das seine allerdings bey, die innerliche Structur und Beschaffenheit derer Saamen aber ändert es niemahlen; Sommer-Hafer bleibt Sommer-Hafer und Merzen-Hafer bleibt Merzen-Hafer, er sey in einem Mondes-Stande gesäet, wie er wolle, jener artet sich frühzeitiger im Reifen als dieser, welches man auch an der Sommer- und Winter-Gerste und mehr andern Früchten wahrnimmt. Man würde ja auch dem Monde actus creationis zueigenen, so man glauben wolte, er könne ein Geschöpfe in das andere metamorphisiren oder verwandeln, er könne aus gefüllten Leucojen-Saamen einfachen machen, und dieses sey genug, von Erwählung des Tages zu einer Leucojen-Saat. Den Leucojen-Saamen begiessen ich nach geschehenen säen alsofort mit lau-warmgemachten Wasser, und wiederhole solch Begiessen, so oft das Erdreich obenher

trucken



trucken werden will; Ist die Saat auf ein Mist-  
 Beet geschehen, muß dahin gesehen werden, daß  
 durch gehöriges Bedecken das Eindringen der Kälte  
 verhindert werde, hat man aber in Geschirre ge-  
 säet, bringet man selbige in einem Gebäude an solche  
 Orte, wo sie von dem Froste frey bleiben und doch von  
 der Sonne etwas getroffen werden können; in denen  
 Fenstern gewöhnlichen Wohnstubens, warmen luff-  
 tigen Kammern oder auch ordentlichen Gewächs-  
 Häusern haben sie guten Stand. Bey gelinden  
 angenehmen Wetter läßt man auch frische Luft  
 durch Eröffnung derer Fenster an die jungen Leucojen-  
 Pflanzen streichen. Wenn bey Ablauff des April-  
 Monats oder Anfange des Maji die Nachtfröste auf-  
 gehöret, wird bey denen Mistbeeten das Bedecken un-  
 terlassen, oder die in Geschirre gesäeten Pflänzgen in  
 freyen Garten gestellet, wo sie mit Begießen und Jä-  
 ten noch fleißig zu warten sind, bis in den Monat  
 Junium hinein, da sie, sobald ein Regen fürhan-  
 den gewesen, gleich nach selbigen zu verpflanzen sind,  
 und hat man bey diesen Fortstecken weder auf einen  
 Stand des Mondes, ob dieser im Zu- oder Abneh-  
 men begriffen, noch auf irgend ein Zeichen des Ca-  
 lenders zu sehen, sondern, wie gesagt, nur einen  
 Regen zu erwarten, und gleich nach selbigen die Ver-  
 pflanzung vorzunehmen, da denn die in feuchte Er-  
 de gesteckten Pflänzgen aufs beste gedeyen werden.  
 Das Beaiessen ist bey dieser Fortsteckung nicht zu  
 vergessen, es continuire das Regenwetter oder nicht,  
 das Beet muß wohl gegraben und durcharbeitet, auch  
 fein unter Bäumen gelegenes verschattetes seyn. Es  
 ist fast kein Gewächs, welches schattigte Orte so

übel verträgt, als eben die Winter-Leucojen, es hat Noth, daß man solche auf den allerfreyesten und sonnenreichsten Beeten im ersten Jahre zur Flor oder doch nur dahin bringt, daß sie einige Knöspgen zeigen. Es ist daher diesen Pflanzgen ein solches Beet einzuräumen, welches recht frey liegt und weder von Bäumen noch Gebäuden behindert wird, den Regen und Sonnenschein zu erhalten. Im September-Monat, gegen Michael, fängt man denn an, diese Beete zu durchsuchen, und finden sich sodann Stöcke mit gefüllten und andere mit einfachen Blumen; die gefüllten werden ohne Anstand aus dem Lande genommen und in Geschirre verpflanzt, damit sie fein bald anwurzeln und zu gehöriger Zeit in ein Winter-Quartier, vor starcker Kälte, ins sichere gebracht werden können, denn so man sie den Winter über im Garten frey da stehen lassen wolte, würden sie gewiß verfrieren. Es werden auch einige einfache Blumen-tragende Stöcke mit ausgehoben und im Gebäude durchwintert, damit das darauf folgende Jahr Saamen von selbigen erzogen werden könne, weilen die gefüllten Stöcke keinen Saamen geben. Die Stöcke mit gefüllten Blumen werden deswegen höher gehalten, weilen ihre Blumen ein schöneres Ansehen und kräftigern Geruch haben, insgemein auch die Flor bey ihnen länger dauert. Um solcher gefüllten Stöcke willen pflegt man hauptsächlich eine Leucojen-Saat anzustellen, wer ihrer viel gefunden hat, der sagt, dieses Jahr bin ich mit meinen Leucojen glücklich gewesen, denn ich habe viel gefüllte Stöcke darunter gefunden. Wenn man recht guten Saamen ausgestreuet hat,

erhält

erhält man wohl zwey Drittel gefüllte Stöcke, bisweilen auch wohl nur die Helffte, ein Drittel, oder noch weniger; der schlechteste Saame aber giebt lauter einfache. Das Ausheben derer Leucojen aus dem Lande wird mit dem September-Monat nicht beschlossen, vielmehr bis in den November hinein angetrieben, wenn sie nur zu solcher Zeit von grosser Kälte nicht bereits zu sehr ruiniret sind; einige starcke Reisse und Nacht-Fröste schaden ihnen nichts, wenn sie nur bey Tage wieder aufthauen, ich habe um Martini öffters noch viele aus dem Lande genommen und ganz glücklich durch den Winter gebracht. Sie haben die übele Art an sich, daß sie ihre Knospen öffters nicht eher als um Martini zeigen, ehe man aber diese zu sehen bekommt, kan man nicht wissen, was gefüllt oder einfache Stöcke seyn, man hat bis dato kein zuverlässigers Mittel, die gefüllten Stöcke von denen einfachen zu unterscheiden, als alleine an denen Blumen und Knospen.

§. 54.

Eine andere weit compendieuse Manier Leucojen aus Saamen zu erbauen, bey welcher viele Bemühungen, so das Verdecken vor der Frühlings-Kälte, das Fortpflanzen u. a. m. erfordert, erspahret werden, ist folgende: Im Monat April läßt man im freyen Felde, oder Garten-Beete, oder Flecken von beliebiger Grösse, umgraben und b-säet solche, jedoch nicht allzudick, mit guten Leucojen-Saamen. Nach einiger Anmerckung, denen ich beypflichte, ist es gut, den Saamen gleich auf das frischgegrabene annoch feuchte Erdreich zu säen, ihn alsofort unterzubarcken  
und

und einzufüßeln. \* Nach erhaltenen Regens siehet man ihn gar bald hervorkeimen. Den Sommer über werden die Pflänzgen mit jäten wohl gewartet, auch wo sie zu dick bey einander aufgangen, durchjogen. Wenn eine Pflanze 4. Finger breit von der andern abstehet, wird solche Weite vor hinlänglich gehalten, wiewohl es besser ist, so sie etwas weitläufftiger stehen. Im September und October werden auf diesen Beeten die gefüllten Stöcke aufgesucht, nach und nach ausgehoben und zu gehöriger Zeit ins Winter-Quartier geschafft. Man erhält auf diese Weise zwar gefüllte Stöcke genug, dieses einzige aber hat mir davon nicht recht gefallen wollen, daß selbige kein gutes Ansehen haben; sie sehen lang, wie die Spiesruthen aus, und sind ohne alle Neben-Zweige, welches dadurch, daß sie so enge in einander stehen, verursacht wird, indem sie solchergestalt Neben-Zweige zu formiren und fein kraus zu wachsen behindert werden. Der Erd-Floh thut an dergleichen Leucojen-Saat öffters viel Schaden. Man wird sonst noch aus dieser Art Leucojen zu bauen erkennen, daß das Fortstecken junger Leucojen-Pflanzen in einem gewissen Mondes-Stande oder Zeichen des Calenders zum gefüllt werden derer Stöcke nichts beytrage, da man siehet, daß unter diesen unverpflanzt aufwachsenden Leucojen es viel gefüllte Stöcke gebe.

S. 55.

---

\* Einfüßeln ist ein Garten-Terminus, welcher diejenige Garten-Arbeit anzeigt, da man frischgesäeten Saamen, Fuß vor Fuß, eintritt, dem Lande mithin seine Feuchtigkeit zu erhalten sucht; was bey dem Feld-Bau die Walze ist, das ist bey denen Gärtnern dieses Einfüßeln.

S. 55.

Da die vorherigen S. S. bereits zu erkennen geben, daß an denen gefüllte Blumen gebenden Levcojen-Stocken das meiste gelegen sey, diese aber, da sie keinen Saamen tragen, aus dem Saamen derer einfachen Stöcke erlangt werden müssen, so dürfte jemand auf die Frage verfallen: Wie es denn anzugreifen, daß man viel gefüllte Stöcke erhalte? Ich antworte, trachtet nach guten oder solchen Saamen, unter welchen viel gefüllte Stöcke gebende Körner befindlich sind, und bedienet euch desselben zur Ausfaat. Nicht alle und jede einfache Levcojen-Stocke geben dergleichen, ich habe ehedessen selbst Saamen gezogen, wovon ich unter 6. Schock Pflanzgen nicht eine mit gefüllten Blumen angetroffen; Nachher habe von einem guten Freunde eine bessere Art erhalten, welche viel gefüllte giebt, und diese baue noch gegenwärtig mit dem besten Success fort. Die Körner dieses Saamens sind mehrentheils klein und unansehnlich, ein groß Theil davon hat die Gestalt eines länglichten Vierecks, andere die Form eines Prismatis, und noch andere haben wieder andere miraculöse Formen; es wird kaum die Helffte derer Körner seyn, welche die ordentliche runde Gestalt des Levcojen-Saamens haben. Von diesen hebe alle Herbstes einige einfache Stöcke aus, bringe sie auf gehörige Art durch den Winter, und lasse sie das darauffolgende Jahr Saamen tragen. Denen Breßlauer Sammlungen ist im Jahr 1722. Menste April, Classe IV. Art II. pag. 359. sq. eine weitläufftliche Abhandlung, des D. Johann Georg Sieaesbeck, einverleibt, in welcher selbiger, die Kunst gefüllte Levcojen

cojen zu erziehen, angegriffen. Nachdem er die Meinungen verschiedener Garten-Bücher, so sie hierinnen hegen, angeführet, und ihr ungegründetes gezeigt, so laufft sein ganzer Vorschlag darauf hinaus: Leucojen-Saame, von welchen man viel gefüllte Stöcke erndten wolle, müsse an einen andern als unsern Orte erzeugt, es müsse fremder oder verschriebener Saame seyn, in einem sandigten und magern Boden müsse er erwachsen und in fetteres, besseres Erdreich gesäet werden. In rebus naturalibus soll man billig nichts, was aus blosser Speculation hergeflossen, vor wahr annehmen, vielmehr nur dasjenige, was durch Erfahrungen bestätigt wird. Aus des D. Siegesbeck's Worten erscheint nicht, daß er aus eigener Erfahrung geschrieben, es ist ganz deutlich in selbigen zu befinden, daß ihn seine Kunst, gefüllte Leucojen zu zeigen, von einem gewissen Amts-Verwalter erzehlet worden, dieser Amts-Verwalter aber hat auch keine eigene Erfahrung gehabt, sondern seine Wissenschaft, discursive, von einem seiner Anverwandten, der ein Gärtner gewesen, sich beybringen lassen, man besehe diesfalls den angeführten Ort, nehme aber zugleich wahr, wie viel zuverlässiges solches Siegesbeck'sche Kunst-Stück darreiche; D. Siegesbeck hat solche Meynung vor wahr angenommen, weil er einige Wahrscheinlichkeit darinnen gefunden. Gewiß, die Verschiebung des Saamens, von einem Orte zum andern, wird nimmer verändernd seyn, die innerliche Beschaffenheit derer Körner zu ändern. Das Körnchen, das in seiner Saamen-Hülse einmal so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus werden

den soll, behält solche seine Determination, man verschicke es viel hundert Meilen fort. So viel pflegt derer Saamen Verschickung, nach fleißiger Hauswirthes Anmerckung, zu Zeiten wohl zu würcken, daß sie freudiger dadurch wachsen, also siehet man e. g. den sogenannten Sonnen-Lein, welches eine Art Flachs-Saamens ist, so in Nordischen Provinzen erbauet und denen Teutschen, in Danzig und andern See-Städten, Sonnenweise verkaufft wird, und daher den Namen des Sonnen-Leins erhält, in verschiedenen Gegenden Teutschlandes, und sonderlich auch in einigen Braunschweig-Lüneburgischen Landen, sich ungemein wohl arten. Die Schweden finden den teutschen Hopfen für ihr Land gut, verschreiben derowegen dessen Keimen oder Pflanzgen aus Braunschweig sehr häufig. Werden Zucker-Erbfen viel Jahr hinter einander an einem Orte erbauet, verlihren sie, nach Anmerckung derer Gärtner, ein vieles von ihrer Annehmlichkeit, verschickt man sie aber an andere Orte, so erholen sie sich wieder. Ob die verschickten Saamen nun schon lustiger wachsen, so bleibt doch jeder in seiner Art, und wird seine innerliche Structur dadurch nicht verändert. Man hat noch nie gesehen aus dem Sonnen-Lein ein anderes Gewächs hervor kommen, so wenig, als aus verschickten Hopfen oder Zucker-Erbfen was anders erwachsen ist, als es ursprünglich gewesen. August-Haser verwandelt sich nicht in spätartigen Merken-Haser, man verschicke ihn aus unsern Teutschland nach Rußland, Schweden oder andere Gegenden. Ich habe ehedessen auch Leboojen Saamen verschrieben, bin aber darinnen unglücklich gewesen, daß ich

einen

einen Ort angetroffen, wo solcher Saamen gebauet worden, der sich nicht zu gefüllten Stöcken artete, unter welchen keine gefüllte Körner befindlich gewesen, weßwegen auch gar keine gefüllte Stöcke daraus erhielt. Zu einer andern Zeit habe von eben dem Orte, (es war Leipzig) nochmahls Levcojen-Saamen, jedoch von einem andern Gärtner kommen lassen, und habe das Levcojen-Glück gehabt, einen Saamen anzutreffen, der an gefüllten Stöcken überaus ergiebig war. Ob inzwischen die Natur geneigt sey, in magern sandigen Erdreiche mehr gefüllte Levcojen-Körner zu formiren als in fetten und geilen Boden, davon läßt sich a priori nicht wohl raisonniren, es beruhet solches auf Erfahrungen, ein jeder kan dieses falls Versuche anstellen. Daß aber die in magern Boden erzeugten einfachen Levcojen-Körner, wenn sie in fettes Erdreich gesäet werden, dadurch zu gefüllten würden, solches ist gänzlich ungegründet, und so viel sey genug von D. Siegesbeck's Kunst, gefüllte Levcojen-Stöcke durch Saamen zu erlangen. Ich werde übrigens von verschiedenen sehr erfahrenen Gärtnern, in deren Reden ich nicht das mindeste Mißtrauen zu setzen Ursach finde, versichert, daß Levcojen-Saamen, nachdem er 5. Jahr und noch älter worden, allezeit mehr gefüllte Stöcke gegeben, als zu der Zeit, da er noch frisch gewesen. Hat dieses, welches ich noch nie versucht, seine Richtigkeit, so bleibt die Vermuthung übrig, daß die einfachen Levcojen-Körner eher verderben, oder die Krafft zum Aufkeimen verlieren, als die gefüllten, mithin, wenn alter Levcojen-Saamen gesäet wird, die gefüllten Körner nur allein zum Vorschein kommen oder leben!



lebendig werden, von denen einfachen aber gar nichts oder doch nur sehr wenig. Recht alter Leucojen Saamen würde solchemnach zu betrachten seyn, als wäre er von allen, oder doch dem allergrößten Theile derer einfachen Körner gereiniget, man würde aus einem Loth Saamen zwar weniger, dagegen lauter gute Pflanzen erhalten. Einen ausgewinterten gefüllten Leucojen-Stock bezahlet man allhier zu Nordhausen mit 4. auch wohl 6. gl. nachdem er groß und blumreich ist im Majo, Junio und weiter.

S. 56.

Es finden sich einige Blumisten, welche die Erzeugung derer gefüllten Leucojen, durch Saamen, sich zu mühsam vorstellen, derowegen darauf dencken, solche durch abgerissene Sprossen zu erlangen, und richten sie dieses folgendergestalt zu Werke: Im Monat May, auch noch im Junio, suchen sie an denen gefüllten Leucojen-Stöcke frische, dasselbige Jahr gewachsene, etwan Fingers lange Sproßgen zusammen, sie entledigen solche derer untersten Blätter, so weit sie in das Erdreich kommen sollen, in welches sie bis etwas über die Helfte hinein gesteckt werden; finden sich Knospen daran, werden ihnen solche benommen, es wird ein fruchtbares Beet im Küchen-Lande zu dieser Arbeit erwählet, ein Sproßgen 1. halben Schuh weit von dem andern gepflanzt, und gleich darauf wohl begossen. Das Berdecken vor der Sonnen-Hitze muß 6. bis 7. Wochen, oder doch so lange continuiret werden, bis sich einiger Trieb an denen Sproßgens vermercken läßt, nach der Sonnen Untergang wird das Berdeck jedesmal hinweggenommen, damit der Thau zu denen Sproßgen kommen könne, und des Morgens wieder

G

dar

darüber gestürzt; alte zerbrochene Melken-Töpfe sind darzu wohl zu gebrauchen. Solte sichs begeben, daß zu der Zeit, da man dergleichen Sprossen pflanzen will, das Erdreich sehr dürre wäre, muß das Beet den Tag vor der Anpflanzung dergestalt begossen werden, daß es wenigstens eine Elle tief Feuchtigkeit erhalte, denn es bekommt diesen Sproßgen ungemein wohl, wenn sie in feuchte Erde gepflanzt werden. Falls diese Sproßgen, nachdem sie zu treiben angefangen, mit Begießen, Jäten und Ausfluckern des Erdreichs wohl gewartet werden, so erhält man in kurzen feine Stöckgens, welche im September oder October aus dem Lande in Geschirre verpflanzt und gleich andern Levcojen in Gebäuden ausgewintert werden. Ich habe ehedessen ganze Beete voll gefüllte Levcojen-Stöcke auf diese Art erzogen, sie haben mir gleich im ersten Jahre eine Menge schöner Blumen gegeben; Nachdem ich aber vermerckt, daß die aus Saamen erbaute Levcojen-Stöcke allezeit zwey bis drey mal grösser werden, ihre Blumen auch von weit penetranteren und kräftigern Geruche sind, so habe die Erbauung derer Levcojen aus Sprossen unterlassen, und mich derer aus Saamen alleinig beflissen. Die Saamen-Stöcke sind von so kräftigen Geruch, daß, wenn ihrer im May oder Junius nur etwan eine Mandel beysammen stehen, ihre Blumen die Gegend einige Schritte weit mit dem schönsten Geruch erfüllen. Dieses thun sie sonderlich des Abends, nachdem die Sonne eine Stunde untergangen und das nöthigste Begießen ihnen gereicht worden, denn zu dieser Zeit ist der Geruch allezeit am kräftigsten; man garnirt ganze Gänge derer Lust-Gärten mit diesen Levcojen-Stöcken, und erqui-

erquicket sich zur Abends-Zeit im Auf- und Abspaziren an ihren Geruch. Die Art Leucojen-Stöcke aus Sprossen zu erzeugen, kan übrigens doch auch denen besonders nützlich seyn, welche eine schöne bunte oder piccottirte Leucojen-Gattung haben und solche gerne fortbauen wollen, diesen ist zu rathen, daß sie alle Jahr frische Stöckgens aus Sprossen davon erzeugen, denn von Saamen werden nicht allemahl so schöne piccottirte ausfallen.

§. 57.

Nachdem, wie obgedacht, an tüchtigen Leucojen-Saamen, zu Erlangung gefüllter Leucojen-Stöcke, so viel gelegen, so muß noch gezeigt werden, wie darzu zu gelangen. Einige suchen desselbigen durch Correspondence habhaft zu werden, und ist solcher Weg auch nicht zu verachten, wenn man nur versichert ist, daß an dem Orte, von welchen man verschreibt, was guts gebauet werde, anderergestalt kommt man öftters sehr übel mit dem verschriebenen Saamen an. Es giebt einfache Leucojen-Stöcke, welche fast lauter einfache Körner in ihren Schoten bauen, andere dagegen sind geneigter zu Erzeugung gefüllter Körner, und geben solche häufig. Nach dieser letzten guten Art muß man zu gelangen trachten, und so man ihrer einmal habhaft worden, welches öftters schwer hält, solchen selbst fortbauen, so kan man versichert seyn, es werde aus deren Saamen angefüllten Stöcken gewiß niemahlen ermangeln. Ich baue eine dergleichen Art nun schon in die 10. Jahr fort, und erhalte aus jeder Saat so viel gefüllte, daß ich damit vollkommen zufrieden bin. Jeden Herbst hebe ich einfache Stöcke, so noch nicht geblühet, da

von aus dem Lande, bringe selbige mit denen gefüllten ins Winter-Quartier, und verpflanze sie den darauf folgenden Frühling wieder in ein gut Küchen-Land an einen freyen sonnenreichen Ort, so tragen sie das selbst Saamen, welchen ich in der Mitte des Octobers aufnehme. Man mercket, daß solcher Saame reif sey, wenn seine Schötgen sich zu eröffnen beginnen: weilen nun dieses bey einzelnen Schoten oder Hülsen bisweilen etwas eher geschiehet, als in der Mitte des Octobers, so müssen solche nach und nach heraus gepflückt werden. Ist aber die Helfte des Octobers vorbey, wird alles Schotenwerck vollends herunter geschnitten, oder welches besser, der ganze Stock mit der Wurzel aus der Erde gerissen, samt allen darinnen befindlichen Schoten zum Abtrucken an einen lufftigen Ort gelegt, und nachdem alles Schotenwerck dürr geworden, der Saame heraus geklopft. Es haben einige Winter-Levcojen die Art an sich, daß sie gleich im ersten Jahre, etwan im August-Monat oder Anfange des Septembers, Blumen und Saamen-Schoten treiben, von diesen ist zu mercken, daß ihr Saame, gute Levcojen-Stöcke daraus zu erziehen, untüchtig erachtet werde, weilen er nicht Zeit genug hat, die gehörige Reiffe zu erlangen; es ist solchen Stöcken am besten gerathen, daß man sie ausziehe und wegwerffe. Es dürffte hier jemand auf die Frage verfallen, ist es denn aber gleichviel, was vor einfache Levcojen-Stöcke man zum Saamenzeugen erwähle, ist denn einer so gut darzu als der andere? ich antworte nein! sondern wenn man recht guten Levcojen-Saamen ausgestreuet hat, so nimmt man wahr, daß einige derer daher entstandenen ein

einfachen Stöcke recht lustig, frech und wohlgestalt, mit langen schwancken zierlichen Zweigen und ansehnlichen Blättern aufwachsen, andere dagegen wachsen, wieder die Natur und Gewohnheit derer Levcojen, ganz unförmlich, wunderlich, unartig, ungestalt und miraculös, bisweilen haben sie mir auf einer Seite lange schwancke Zweige gebracht, auf der andern aber sind sie mit lauter kurzen, zum Theil krummen wachsenden Sprößgen besetzt gewesen, und haben davon ganz krauß ausaesehen, anderer miraculösen Bildungen solcher einfachen Levcojen-Stöcke zu geschweigen, wenn diese unartig wachsenden das künfftige Jahr Blumen und Saamen gegeben, sind allerley grössere und kleinere förmliche und unförmliche Blumen daran zu sehen gewesen, die darauf entstandenen Schoten aber theils klein, theils groß, theils krumm, theils gerade, theils kurz, theils lang zum Vorschein gekommen, von welchen Schoten ich die krummen, die kleinsten, oder auf andere Weise unförmlichsten zu meinem Gebrauch erwählet, und daraus jedesmahl den besten Saamen, der vielgefüllte Stöcke gegeben, geerndtet habe. Unter ein hundert einfachen Stöcken habe bisweilen kaum 5. 7. 10. mehr oder weniger gefunden, die diese Beschaffenheit gehabt, und zum Saamenzeugen tauglich gewesen sind. Man vermeide demnach zum Saamenzeugen die förmlichen, schön und frech wachsenden Levcojen-Stöcke, und erwähle dagegen die unförmlichen, so etwas krauses, krumm oder unförmlich wachsendes Sprossenwerck an sich haben, denn diese geben allezeit den besten Saamen, aus welchen viel gefüllte Stöcke entstehen.

unter denen daran wachsenden Schoten aber sind gleichfalls die krummen, auch kleinen und unförmlichsten zu unsern Gebrauch zu wählen. Wem dieses nicht bekennet, der solte sich in der Meinung, das beste zu finden, die allergrösten, längsten und schönsten Schoten zu seinem Gebrauche aussuchen, das übrige wunderlich aussehende Schotenwerck aber, in der Meinung, daß es lauter unnütz Zeug sey, wegwerffen, und solchergestalt sich selbst aus Unerfahrenheit betrügen. Ehe ich mit dem Levcojen-Bau recht bekennet wurde, erhielt ich einmal 1. Loth Saamen, und machte mir die Mühe, ein paar Schock Körner, welche die grösten, vollkommensten und schweresten zu seyn schienen, auszulesen, und glaubte, nun wirst du wohl die gefüllten Körner heraus gesucht haben, und so viel Körner, so viel gefüllte Stöcke auch erhalten, aber siehe, meine Hoffnung betrog mich, ich erhielt lauter einfache, und die Erfahrung überzeugte mich, daß es bey Levcojen, in der Absicht gefüllte Stöcke zu erhalten, daran nicht liege, die grösten und ansehnlichsten Körner ausgesuchet und gesäet zu haben, jedes Korn vielmehr, es sey groß oder klein, seinen von der Natur bestimmten Bau in sich habe, nach welchen es einen gefüllten oder einfachen Stock giebt. Wir haben nun gesehen, wie jemand, der eine gute Levcojen-Art hat, deren einfache Stöcke ihm viel Körner liefern, sich Saamen-Stöcke daher erwählen solle, damit er von selbiger nicht abkomme, sich vielmehr dabey erhalten und solche fortbauen könne. Und nun fragt sichs noch, ob denn eine schlechte Levcojen-Art, welche uns bisanhero nichts als einfache Körner und Stöcke gegeben hat, sich

end

endlich auch verbessern und in eine gute verwandeln lasse? Es scheint diese Frage um desto nützlicher zu seyn, da Exempel fürhanden sind, daß einige viel Jahr lang, mit vielen Briefwechsel und Geldausgeben, nach der guten Levcojen-Art, aber vergeblich, getrachtet haben. Ich beantworte diese Frage mit Ja! und will kürzlich zeigen, wie die Sache anzugreifen sey: Man betrachte einmahl einen solchen schlechten einfachen Levcojen-Stock zur Zeit der Blüthe, und sehe, ob sich nicht zweyerley Blumen daran finden werden, die eine Art wird groß, ansehnlich, Regul-mäßig und schön aussehen, man wird aber auch hin und wieder, wiewohl sehr einzeln, Blumen finden, welche klein, ungestalt, unartig und miraculös sind, und bey dieser Betrachtung mercke man, daß die kleinen unansehnlichen Blumen den guten gefüllten Saamen, die grossen schönen regulären aber, den schlechten einfachen Saamen zeigen. Damit nun bey zukünftiger Reiffung des Saamens bekennet seyn möge, welche Blumen gute gewesen, und man ihre Schoten finden könne, so ist es nöthig, die kleinen unansehnlichen miraculösen Blumen bey ihrer Erblickung, ohne Anstand mit Zwirn, Bast, Seide, oder was man sonst bey der Hand hat und bequem dazu findet, zu zeichnen. Es ist nicht nöthig, daß man die grossen Blumen, von welchen man siehet, daß sie einfachen Saamen geben werden, abschneide, sondern man läßt beydes, einfach und gefülltes, mit einander fortwachsen, bey der Reiffung des Saamens aber liest man zu seinem Gebrauch sich nichts, als nur das gezeichnete aus, das übrige Schotenwerck wird sämtlich weggeschmis-

schmissen. Wird nun im darauf folgenden Jahr der ausgezeichnete Saame gesäet, so ist die schlechteste Levcojen-Art schon zum erstenmahl verbessert, und falls von diesen einmal verbesserten abermahlen einfache Stöcke zum Saamenzeugen genommen und die Blüthen an diesen von neuen sortiret werden, so ist die zweyte Verbesserung fürhanden. Es wird kaum 6. bis 7. Jahr hinter einander das gemeldte Ausfortiren der Levcojen-Blumen nöthig seyn, so ist die allerschlechteste Levcojen-Art in die beste verwandelt, von deren Saamen wir gefüllte Stöcke in grosser Menge erhalten. Man siehet demnach, wie es möglich sey, jemanden von einem Levcojen-Stock schlechten und guten Saamen besonders geben zu können, ingleichen, daß viel Zeit und Aufsicht nöthig sey, wenn man eine schlechte Levcojen-Art in eine gute verwandeln will. Wenn jener Erfurtische Scribente, der seinen Nahmen nicht genennet hat, diese mögliche Verbesserung einer Levcojen-Art beschreiben will, gebraucht er folgende Ausdrücke: Von Erziehung des Levcojen-Saamens, daß man viel gefüllte davon bekomme, ist fast in allen Garten-Büchern Meldung geschehen, und seyn die Auctores in ihren Meinungen sehr unterschieden, einige halten viel auf gewisse Zeichen und vollen Mond in Säung des Saamens und Verpflanzung derer Pflanzen; andere erwählen am Saamen, Stöcke diejenigen Blumen, so im vollen Monde aufblühen, lassen solche zu Saamen gehen, mehrerley Arten zu geschweigen. Allein, da ichs nach deren vorgeschriebenen Art oft und vielfältig probiret, so habe alles falsch befunden. Nachdem ich aber 8. Jahr hinter einander, und zwar



in jedem Jahre vielerley Proben gemacht, so habe endlich gefunden, daß nicht mehr als ein Weg ist, zu gefüllten Leucosen zu gelangen, welches aufrichtig communicire, wie folget: Man nehme einen einfachen Saamenstock und observire, ob nicht zweyerley Blüten darvon zu finden, die eine Art, deren die mehresten seyn, bringen meistens lauter gefüllte, sehr wenig einfache. Solche nun von einander zu unterscheiden und zu erkennen, bestehet darinne: Diejenigen Blüten, welche den guten Saamen bringen, seynd ganz unansehnlich, wachsen alle ganz monstreus, die Hülsen seynd auf einer Seite von einander geplakt, die Blüte nicht groß und breit, sondern klein und etwas gekrümmt unterwärts gewachsen, haben mehrentheils breite und kurze Hülsen, deren öffters zwey an einander gewachsen seyn, welche man zur Nachricht mit ein wenig Bast oder Zwirn zeichnet, oder aber die andern schlechten Blüten abreißt. Will man aber aus Curiosität jemanden von einem Stocke gefüllten und auch zugleich einfachen Saamen geben, so kan man von denen letztern auch Blüten daran lassen, es schadet den guten gefüllten nichts am Wachsthum. Die schlechten Blüten, so nichts als einfache bringen, haben recht reguläre lange schmale Hülsen, die Blüten seynd frech und breitblättrich, fallen vor jenen weit besser in die Augen, wachsen viel häufiger als der guten, sonderlich, wenn jemand erst mit einem Saamenstocke schlechter Art anfangen muß. Es trägt sich zu, daß ein Liebhaber manches Jahr viel gefüllte bekoimt, ein anderes Jahr aber lauter einfache, die Ursach ist, daß er ohngefähr einen Saamenstock gehabt, der viele gute Blumen oder

aber meistens schlechte Blumen gehabt, weiß aber die Raison nicht, und ist nicht versichert, daß er alle Jahre gefüllte bekomme; wer aber auf oben gemeldte Art die Blüten observiret, so wird es niemals an gefüllten fehlen, es mag auch der Saame im schlechtesten Zeichen, im Neumond oder letzten Viertel gesäet werden, solches thut nichts. Anbey muß aber dieses noch erwehnen, daß die Liebhaber, so erstlich mit einem Saamenstocke von schlechter Art anfangen wollen, den guten Saamen davon zu ziehen, dieselben haben sich in denen zwey ersten Jahren so viel gefüllte nicht zu getrösten, als nachhero; denn je mehr Jahre die Blüten zum Saamen auf vorerwehnte Art fortiret werden, jemehr gefüllte daraus fallen, daß es auch gar bisweilen an Saamenstöcken fehlet. Mit der Zeit habe es dahin gebracht, daß unter 100. Stöcken nicht 10. einfache bekommen, und unter andern bekam einsmals einen Stock, welches was recht curieuses war, der mittelste oder Haupt-Stengel war gefüllt, die Neben-Stengel aber alle einfach, ersterer brachte keinen, die andern aber lauter guten Saamen, davon ich auch das andere Jahr darauf nicht einen einfachen Stock bekam. Dieses sind die Worte des Erffurtischen Scribenten, welche sich finden in dem ersten Bande derer Sammlungen, so zu Erffurt anno 1745. in 8. unter dem Titul: Kern eines auserlesenen Vorraths curiöser und nützlich gesämleter Wissenschaften und derer brauchbaresten Kunst-Stücke, gedruckt worden, und zwar pag. 18. Man siehet demnach, wie zu Erzeugung guten Levcojen-Saamens, kein anderer Weg übrig sey, als solche einfache Levcojen-Stöcke sich anzuschaffen, welche  
viel

viel gefüllte Körner zu generiren pflegen, und daß es rathsam sey, so man einmal zu dergleichen gelangt, solche selbst fortzubauen und sich um keinen fremden Saamen ferner zu bekümmern. Ich bin zu dergleichen zuerst durch einen Leipziger Gärtner, wie obgedacht, gelangt. Der Saame, welchen ich von diesem erhielt, gab mir beynahe zwey Drittheil gefüllte Stöcke, von denen übrigen einfachen brachte ich einige Stöcke auf gehörige Art durch den Winter, verpflanzte sie das darauf folgende Frühjahr in ein fruchtbares sonnenreiches Beet, und ließ sie Saamen tragen; Diese Art habe bis daher beständig fortgebauet und gefüllte Stöcke im Ueberfluß davon allezeit erhalten. Ein Loth guten Levcojen-Saamen bezahlet man insgemein mit 8. ggl. wiewohl diejenigen, welche versichern, eine ausnehmend gute Art zu haben, sich auch wohl 16. ggl. und mehr dafür zahlen lassen.

S. 58.

Zuvor ist schon erwehnet, daß die Winter-Levcojen im ersten Jahre Knospen und Blumen, entweder gar nicht, oder doch nur gar spät und sparsam geben, ingleichen, daß bis dato kein sicherer Mittel fürhanden sey, gefüllte Stöcke von denen einfachen zu unterscheiden, als allein an denen Blumen und Knospen; Weilen nun zur Herbst-Zeit, daran viel gelegen ist, die gefüllten Stöcke von denen einfachen unterscheiden zu können, damit man wisse, was auszuwintern sey, denn benebst denen gefüllten auch alle einfache Stöcke auszuwintern, würde unnöthig seyn, man wintert dieser letztern nur sehr wenige, und nicht mehr aus, als fürs künftige Jahr zum Saamenzeugen nöthig ist, die gefüllten aber werden ohne  
Aus,

Ausnahme alle durch den Winter gebracht, so sehe vor gut an, ein Mittel bekañt zu machen, wie man bey später Herbstzeit auch an denen zartesten Knospen sehen könne, welche Stöcke gefüllt oder einfach seyn. Ich habe mich solchen Mittels offters im November um Martini annoch bedienet, und durch selbiges auf meinen Leucojen-Beeten gefüllte Stöcke aufgefunden, ausgehoben und solche wohl durch den Winter gebracht, wem solches nicht bekañt ist, der siehet sich entweder genöthiget, die unbekanntes gefüllt und einfachen Stöcke mit einander auszuwintern, oder alles mit einander im freyen Garten stehen und verderben zu lassen. Es ist aber dieses Mittel zu suchen in dem innerlichen Bau oder Beschaffenheit derer Knospen: Die Knospe des gefüllten Stocks hat eine ganz andere Structur als eines einfachen, welches die Anatomie von beyden zu erkennen giebt. Eröffnet man die Knospen eines gefüllten Stocks, so präsentiret sich inwendig ein grünes kugelrundes Knöpfgen, welches bey grossen Knospen sich in zarte Blättgens zerdrucken läßt, bey denen kleinsten aber kaum sichtbar ist und etwan die Grösse eines Klatsch-Rosen-Körnichens hat und sich nicht im Zerdrucken wie die grössern im Blättgens resolvirt. Bey Eröffnung der Knospe eines einfachen Stocks hingegen nimmt man eine länalichrunde grüne Figur wahr, welche, so mit einer Nadel odern andern Instrumentlein darauf gedruckt wird, sich in lauter Spizgen oder dem Ansehen nach Stächelchen zertheilet. Auch bey denen kleinsten Knöpfgen, welche nur die Grösse eines Spindel-Knöpfgens gehabt, habe ich diesen Unterschied bemercken können. Mehrere Deutlichkeit da  
von

von wird man erhalten, so man die Knospen eines Stocks, von welchen man gewiß weiß, daß er gefüllt sey, ingleichen die von einem einfachen mittelst einer Nadel oder Federmesserschens eröffnen, und deren innerlichen Bau gegen einander betrachten will. Ich bin nicht gewohnt, jemanden etwas als gut, richtig und ausgemacht anzupreisen, wo nicht wiederholte Versuche mich davon überzeugt haben, ich würde sonst auch dasjenige Mittel hier publiciren, welches durch Speculation bey mir entstanden ist, krafft dessen sich gefüllte und einfache Winterlevcojen-Pflanzen, sie seyn so klein als sie immer wollen, ganz leicht von einander unterscheiden lassen. Werden die Experimenta, so ich disfalls vorhabe, die Sache bewähren, soll solches Arcanum zu seiner Zeit ebenfalls ans Licht gebracht werden, und dieses um so viel lieber, weil ein Nutzen für die Naturwissenschaft darinnen zugleich enthalten ist.

S. 59.

Die Auswinterung derer Levcojen, oder die Wissenschaft Levcojen-Stöcke den Winter hindurch beym Leben zu erhalten, ist als eines der nöthigsten Stücke bey ihrem Bau zu betrachten. Man bemühet sich vergeblich mit denen Levcojen-Bau, er ist uns ohne Nutz und Lust, so diese Wissenschaft ermanget; denn die Winter-Levcojen tragen ja in dem ersten Jahre gar keine, oder doch nur sehr wenige Blumen, sie zeigen die größte Schön- und Vollkommenheit ihrer Flor erst im zweyten und folgenden Jahren, wissen wir sie nun nicht bis dahin zu erhalten, so ist ja offenbar alles das erste Jahr auf ihre Cultur verwendete Bemühen vergeblich gewesen. Ziehen wir die

die

die Garten- Bücher hierinnen zu Rathe, so finden wir überhaupt von dieser Materie etwas gesagt, welches aber bey weiten nicht zureichend ist, daß jemand, der noch nie Leucojen ausgewintert hat, solches daraus erlernen sollte, und in denen mehresten sind viel wunderliche, aller Erfahrung entgegenlauffende Anschläge befindlich, ich werde dahero diese Materie dergestalt fassen, wie sie selbst viel Jahre hinter einander in Ausübung gehabt, und zwar zuförderst zeigen, wie die Leucojen- Stöcke in Kellern sich auswintern lassen. Man mercke sich diesfalls zum voraus folgende Erfahrungen:

- 1) Die Winter- Leucojen sind derer Gewächse eines, welche ohne ihren Schaden einen grossen Grad der Truckniß ausstehen können. Wenn sie zur Winters- Zeit bisweilen ganz erstorben aussehen, die Blätter verwelckt scheinen, und die Spitzgen derer Sprossen sich neigen, und man gießt nur wenig Wasser in ihr Geschirre, stehen sie den folgenden Tag gleich wieder frisch und steif da. Ausser denen Monats- Rosen und Winter- Endivien ist ihnen nicht leicht ein Gewächs in dieser Eigenschafft zu vergleichen.
- 2) Wenn Winter- Leucojen in Kellern auszuwachsen oder treiben, werden sie dadurch äusserst entkräftet und verderben, und der Tod ihnen zugezogen. Ein gewisser Freund sagte ehedessen, ich habe meine Leucojen- Stöcke dieses Jahr im Keller ausgewintert und von Zeit zu Zeit fein begossen, ich finde sie auch gegenwärtig in dem besten Stande, denn sie haben Fingers lange Sprossen zum Theil, ja einige noch längere getrieben; Er fand sich aber

in seiner Hoffnung gewaltig betrogen, denn als er sie im April wieder aus dem Keller schaffte, legten sich die ausgewachsenen weissen Sproßgen, als sie die frische Luft fühlten, alle nach und nach um, wurden welck und ersturben, und mit selbigen die Stöcke, also, daß er binnen 14. Tagen nicht einen einzigen mehr übrig hatte. Das Treiben derer Levcojen, welches er vor was guts gehalten, war also ihr Verderben, und er wurde dadurch überzeugt, es müsse solches wachsen in Kellern verhindert, und Levcojen-Stöcke daselbst trucken tractiret werden.

- 3) Gleichwie alle Gewächse nur zu dem Ende in die Winter-Quartiere gebracht werden, daß sie nur das Leben erhalten, nicht aber wachsen und treiben sollen, so ist dieses auch von denen Levcojen hauptsächlich zu mercken.
- 4) Es sind die Winter-Levcojen zu dem ihnen so schädlichen Treiben in Kellern überaus geneigt. Wenn der Boden des Kellers viel Feuchtigkeit hat und man stellet die mit Levcojen bepflanzte Geschirre auf selbigen, so ziehen sie durch den Boden des Geschirres so viel Nässe an sich, als sie zum Treiben nöthig haben, sie wachsen aus und verderben, welches mir verschiedenemal begegnet ist, es läßt sich aber solches gar leicht verhindern, wenn man Postamente von Brettern oder Lattenwerck in dem Keller errichten und die Levcojen-Geschirre darauf stellen will. Ich muß nunmehr meine Art Levcojen in Keller auszuwintern zeigen, und dabey erinnern, daß ein Unterschied zu machen sey, zwischen Levcojen-Stöcken, welche viel Wurzeln in ihren  
Ge

Geschirren bereits getrieben haben, oder wie man zu sagen pflegt, fest in Wurzeln sitzen, und zwischen denen, so diese Eigenschaft nicht haben; denn erstere wollen in Kellern anders tractirt seyn als die letztern. Zur ersten Classe gehören diejenigen Stöcke, so das ganze Jahr über vom Früh-Jahre an bis in den Herbst hinein in einem Topfe gewachsen und die Vermuthung vor sich haben, daß das ganze Geschirre mit ihren Wurzeln erfüllt sey, ingleichen die, so man im September fein zeitlich, etwan 8. oder 14. Tage vor Michael aus dem Lande in Geschirre verpflanzt hat; zur zweyten Classe aber sind zu rechnen diejenigen, so im October oder November aus dem Lande in Geschirre annoch verpflanzt worden sind, es folgt demnach erstlich der Modus:

### Wie die starck angewurzelten Levcojen Stöcke in Kellern zu tractiren?

Diese lasse ich im freyen Garten stehen, bis zu Ausgange des Octobris, wenn sie schon derbe Reife oder Nachtfröste erhalten, so schadet ihnen solches alles nicht, den ersten Tag des Novembris aber lasse ich sie in einem Gebäude an einen recht truckenen lufftigen Ort tragen, auch alles übrigen Laubes, welches sie im Winter nur vergeblich auszehret, entledigen, damit sie am Stam und Zweigen wohl abtrucknen können. Diesen Stand behalten sie bis gegen Anfang des Decembris, solte vor Ablauf des halben Novembris ein oder der andere dieser Stöcke das Begießen annoch nöthig haben, wird ihn solches, wiewohl sehr mäßig, annoch gereicht, nachhero aber nicht mehr, sondern, so



so bald ein Stock den Grad der Truckniß erreicht hat, daß sein Laub etwas welck zu werden scheint, wird er unverzüglich in Keller geschafft und auf ein brethern Postament, nicht aber auf den blossen Keller-Boden gestellet. Hat man derer Lebcojen-Stöcke viel, werden sie solchen Grad der Truckenheit niemahlen in einem Tage erreichen, es werden zu Zeiten 14. und mehr Tage nöthig seyn, ehe sie alle nach und nach in Keller gebracht werden zu können, tüchtig seyn werden. Anno 1747. brachte ich die letzten den 7. Decembr. in Keller, und währte es bey nahe 3. Wochen, ehe meine damalige Lebcojen-Stöcke ihren gehörigen Truckenheits-Grad nach und nach erreichten, ich sahe mich selbige bey einen, bey fünffen, sieben u. s. w. in Keller zu bringen genöthigt, ich hatte deren in allen 75. Stück, welche alle glücklich durch den Winter kamen. Im Keller wird diesen Lebcojen kein Begießen ferner gereicht, vielmehr müssen sie bis zu der Zeit, da sie wieder heraus geschafft werden, beständig trucken bleiben, wenn sie schon 3. bis 4tehalb Monat also stehen, schadet ihnen solches alles nicht, die feuchte Keller-Lufft läßt sie nicht gänzlich austrucknen, wenn sie scheinen erstorben zu seyn, so hat man sie erhalten, man hat nur vor allen Dingen dahin zu sehen, daß kein Frost in den Keller eindringe, sondern derselbe bey vermerckter starcker Kälte wohl verstopft werde, es würde sonst mit doppelten Ruthen gezüchtiget heissen, wenn die Lebcojen von Durst und Kälte zugleich leiden solten. Fällt im Winter Thauwetter ein, wird der Keller ein paar Stunden eröffnet und frische Lufft hinein gelassen, des Nachts aber allezeit wohl verwahret, der Nacht ist niemalen zu trauen. Wenn man in der

Helffte des darauf folgenden Martii vermuthen kan, daß es in Gebäuden nicht mehr frieren werde, läßt man diese Leucojen aus den Keller wieder heraus tragen, auf einen truckenen Saal oder Cammer, noch etwa 24. Stunden zuvor, ehe dieses geschieht, werden sie mit laulich, warmgemachten Wasser nur ein wenig begossen, welches sie gar fein erfrischt, dieses Begiessen muß nachher ausser dem Keller so oft wiederholet werden, als die Erde in ihren Geschirren obenher trucken werden will, jedoch allezeit nur mäßig, ich habe angemerckt, daß ein übermäßiges Begiessen bey Leucojen, so in Gebäuden gesteckt, eine Fäulniß an denen Wurzeln verursacht; dergleichen aus dem Keller geschafften Leucojen ist die scharffe Merzen, Luft und Sonne nicht allzu dienlich, weßwegen sie, so viel möglich, davor zu verwahren sind. Im freyen Garten werden solche ausgewinterte Leucojen nicht eher gebracht, bis man keine starcke Nacht-Fröste mehr vermuthet, welches bey Ablauff des April, Monats insgemein zu geschehen pflegt. Wenn sie, nachdem sie wieder in Garten gebracht worden, umgesetzt, an denen Wurzeln ein wenig beschnitten und mit frischer Erde in ihre Geschirre wieder verpflanzt, oder sie gar ins freye Land gebracht werden, bekommt ihnen solches ungemein wohl. Es sind demnach diese Leucojen-Stücke trucken in Keller zu schaffen, auf Postamenta zu stellen, daselbst gar nicht zu begiessen, bis 24. Stunden zuvor, da sie wieder heraus sollen, und endlich in der Helffte des Martii wieder heraus zu schaffen.

Es folgt nunmehr die Methode:

## Leicht bewurzelte Leucojen, Stöcke in Kellern auszuwintern.

Ich verstehe unter denen leicht bewurzelten, wie obgemeldet, diejenigen, so im October oder November noch aus dem Lande sind genommen und in Geschirre verpflanzt worden, denn diese haben nicht Zeit genug, in den Wurzeln sich fest zu setzen, wollen derowegen etwas anders tractirt seyn. Darinnen kommt ihre Wartung mit denen vorigen überein, daß sie auf einen luftigen Saale oder Gemach, bevor sie in Keller geschafft werden, wohl abtrucknen, auch den vorgemeldten Grad der Truckenheit erreichen müssen; in diesem Stücke aber weicht sie ab, daß sie von Zeit zu Zeit ein mäßiges Begießen verlangen. Denn da sie in Wurzeln allzuleicht sitzen, mithin von ihren eigenen Kräften nichts zuzusetzen haben, so würde ihnen ein gänzlich ches Verderben zugezogen werden, falls man ihnen mit Begießen nicht zu Hülffe kommen wolte. Es ist ihnen aber solches nicht eher zu reichen, bis ihr Laubgang welch scheint, es muß auch die Erde vor dem Begießen, nach dem Stamme zu, etwas aufgehäufft werden, damit kein Wasser an den Stamm des Leucojen-Stocks dringen und einen Schimmel oder Fäulniß verursachen könne. Das Begießen muß sehr sparsam und mäßig mit lau, warm gemachten Wasser geschehen, ich warne einen jeden kaltes Schnee-Wasser zu gebrauchen; Solch Begießen wird bey manchen Stöcken den ganzen Winter über kaum einmal, bey andern aber zwey und mehrmahlen nöthig seyn, es pflegt immer ein Geschirr stärker zu truck-

trucknen als das andere, es darf nicht eher verrichtet oder wiederholet werden, bis der Stock welch erscheinet, bis Laub und Zweiglein sich zu neigen beginnen. Man verhütet, daß starcker Frost im Keller an diese Lebcojen komme, man bringet sie in der Helffte des Martii mit den andern starckbewurzelten wieder heraus, welchen sie übrigen in allen Stücken, obgedachter massen, gleich tractiret werden. Hat man ein Gewächs-Haus oder solches Zimmer, in welches den Winter über keine Kälte zu dringen pflegt, so thut man am besten, daß man die zu allerlezt etwan vor oder nach Martini aus dem Lande genommenen Lebcojen-Stöcke dahin bringe und überwintere, dann es hat öffters Noth, daß man sie vor Anfang des Winters zum gehörigen Grade der Truckniß bringe; ich habe öffters bis Weyhnachten und noch länger darauf warten müssen. Es rühret solches daher, die Lebcojen werden bey ihrer Anpflanzung in die Geschirre etwas starck begossen, damit Wurzel und Erde sich mit einander verbinde, und dieses Wasser will denn sogar geschwinde nicht wieder austrucknen. Man kan sie auch, nach schon angegangenen Winter, so bald sie den gehörigen Grad der Truckniß, der vor die Keller-Auswinterung erforderlich ist, in der Gewächs-Stube erreicht, allezeit noch in Keller schaffen, falls sie daselbst sicherer erachtet werden solten, oder der Platz, welchen sie einnehmen, vor andere Sachen nöthig wäre. Lebcojen in Gewächshäusern auszuwintern, ist keine grosse Kunst, denn dieses sind Derter, in welchen beständig eine gesunde truckne Luft ist; Derter, von welchen das Eindringen der Kälte, durch Fenster-Litte und Defens,  
ab

abgehalten werden kan. Man bringet die Leucojen in selbige bey Abblauß des Octobers, ich habe sie trucken und feuchte bisweilen einschaffen sehen, man suchet im Winter das Eindringen der Kälte möglichst zu verhindern, man begießet sie, so oft es nöthig, welches sich daraus erkennen läßt, wenn frische daran befindliche Blätter etwas welck werden zu wollen scheinen, wodurch sie zu trincken fodern, und werden sie solchergestalt gar wohl durch den Winter gebracht. Einige lassen ihre Leucojen-Stöcke in Gewächshäusern so trucken werden, daß die Spizgen daran befindlicher Blumen oder zarten Sprößgen sich zu neigen anfangen, ehe sie das Begießen verrichten, welches aber andern etwas zu viel deucht, wiewohl ich aus Erfahrung versichere, daß dergestalt trucken tractirte Leucojen-Stöcke mir nach vergangenen Winter, bey Abblauß des Monats Maji im Junio u. s. w. das ganze Jahr über, derer allerschönsten und kräftigsten Floren eine gegeben, wenn sie nur nach vergangenen Winter, etwan zum Ausgange des April-Monats oder Anfange des Maji, sind umgesetzt oder ins freye Land verpflanzt worden, in welchen sie zugleich zu einer sehr starcken Größe erwachsen sind. Denen Gewächshäusern sind zu vergleichen, andere truckene Zimmer derer Bohngebäude, alles was von Gewächshäusern gesagt worden, ist auch auf diese zu verbreiten. Noch eins, welches zu erinnern nöthig ist, daß man Leucojen-Stöcke, so in der Mitte des Octobers oder gar im November noch aus dem Lande in Geschirre verpflanzt werden, von der Sonne nicht ferner solle bescheinen und verwelcken lassen, vielmehr solche gleich

in der Stunde, da sie angepflanzt worden, an den Ort bringen, wo sie abtrocknen sollen, wo ihnen vor dem Sonnenschein Sicherheit zu verschaffen ist. Wegen der Keller ist auch noch zu wissen, daß diejenigen, welche sehr dumpfig sind, also, daß alles darein gebrachte gar bald verschimmelt, verstockt oder vermodert, zu unserer Arbeit zu vermeiden, vielmehr diejenigen zu erwählen, welche lufftig, trocken und warm sind, und so viel von Auswinterung der Leucojen. Wir müssen aber

\* §. 60.

auch sehen, wie die Leucojen zur Winterszeit zur Flor zu bringen. Es ist dieses gewiß ein nicht geringes Vergnügen, denn ausser dem, daß diese schönen Blumen einen angenehmen Geruch von sich duften, so belustigen sie auch das Auge mit ihren schönen Farben, eben sie sind insgemein die besten Stücke derer Winter-Bouquetgen, mit welchen das Frauenzimmer ihren Puz zu erhöhen suchet, sie sind eine derer schönsten Gattungen unter denen Blumen, so man zur Winterszeit hervor bringt, die Anleitung zu deren Hervorbringung verdienet derowegen allerdings allhier einen Platz. Es taugen aber nicht alle und jede Leucojen-Stücke zur Winter-Flor, wer alte oder solche dazu erwählen wolte, welche das ganze Jahr über, im Frühlinge, Sommer und Herbst bereits häufige Blumen gegeben, und sich so zu sagen müde getragen, der würde entweder gar nichts oder wenig tüchtiges davon erhalten, besser wird der allezeit fahren, der junge frische Stücke hierzu erwählet. Wenn man im Frühlinge, wie obgedacht, Winter-Leucojen Saamen gesäet, so nimmt man auf denen davon angepflanz

gepflanzten Beeten im August und Anfange des Septembers wahr, daß einige derer gefüllten, welches aber allemahl die wenigsten sind, Blumen und Knospen zu treiben anfangen, und dieses sind eben die, welche zu Erreichung unseres Zwecks vortrefflich dienlich sind. Man hebt sie, so bald man ihrer ansichtig wird, aus dem Lande, verpflanzt sie in mit guter Erde angefüllte Geschirre, bringt sie bald im Anfange des Octobers in ein Gewächshaus, wartet sie mit Begießen, worzu in Gebäuden lauwarmes Wasser zu gebrauchen, fleißig, und bringt sie gegen Weihnachten aus dem Gewächshause in ein Treibhaus, so wird es den Winter über an Blumen niemahlen fehlen. Sie dürffen nicht gleich andern Levcojenstöcken, wie vorgemeldet, trucken tractirt, sondern immer von Zeit zu Zeit begossen werden; Denn man hat bey dieser Arbeit nicht die Absicht, die Stöcke bey dem Leben zu erhalten, sondern nur Blumen davon zu erlangen, gehet also im nächsten Frühjahre gleich einer oder der andere derselben verlohren, so ist daran nicht viel gelegen, wenn er nur den Winter über viel Blumen gegeben hat. Ist jemand mit einem Treibhause nicht versehen, hat aber eine gegen Mittag gelegene Wohnstube, so lassen sich, wenn solche den ganzen Tag über warm gehalten wird, in solcher ebenfalls Blumen hervorbringen, man darff die Stöcke nur in die Fenster stellen, hier haben sie eine circulirende Luft zu genießen, erhalten bisweilen Sonnenblicke und bringen Blumen genug zum Vorschein. Besorgt man, daß sie des Nachts in denen Fenstern frieren möchten, nimt man sie des Abends, nach ausgegangenen Ofenfeuer zu-

rück in die Stube, und giebt ihnen des Morgens, nachdem die Stube von neuen erwärmet worden, ihre Stelle im Fenster wieder. Es lassen sich auch zweyjährige Levcojen-Stöcke zu solchem Winter-Triebe gebrauchen, und thun hinlängliche Dienste, wenn sie nur im August-Monat sind umgesetzt, an der Wurzel ein wenig beschnitten und mit frischer guter Erde, worzu die S. 40. beschriebene besonders tauglich, versehen worden. Durch das Umsetzen im Augusto wird der Sommer- und Herbst-Trieb eines solchen zweyjährigen Levcojen-Stocks gehemmet, und zum Winter-Triebe, durch die gegebene frische Erde, neue Kräfte verschafft. In Kellern ist mit Hervorbringung derer Levcojen-Blumen nichts zu schaffen, es lassen sich zwar daselbst die Stöcke durch Begießen treiben, es ist aber lauter geiler, frecher Wachsthum, welcher weiß aussiehet, und keine Blume gehörig formiret, die Stöcke vielmehr gänzlich verderbt.

S. 61.

Oben ist bereits gesagt, daß frischgesäete Winter-Levcojen Knospen und Blumen oftmahls sehr spät und zu Zeiten erst um Martini zu geben pflegen, und dadurch ihre Liebhaber lange Zeit in Ungewißheit lassen, ob sie gefüllte oder einfache Stöcke haben; was sie auswintern sollen oder nicht. Es werden demnach die Mittel, die man hat, Levcojen-Stöcke zu zwingen, daß sie Knospen und Blumen eher als sonst gewöhnlich, ja einige Monate eher, zeigen müssen, allhier nicht unrecht angebracht seyn, sie bestehen in folgenden: Wenn man jungen Levcojen-Stöcken, im Monat Julio, den Herz-Stengel ausbricht, bekommen dadurch die Seiten-Zweige, welche doch allezeit die ersten



sten Blumen geben, desto stärckern Trieb, gelangen eher zur Vollkommenheit, und geben zeitiger Blüthknospen. Bey diesen Mittel hat mir das einzige nicht gefallen wollen, daß die Stöcke durch des Herzstengels Ausbrechung ihre beste Zierde verlihren, und ziemlich ungestalt werden; es ist dieses Mittel auch nicht alle Jahr applicable, in sehr feuchten Jahren, da der Trieb der Leucojen allzustarck, pflegt es nicht selten fehl zu schlagen, inzwischen pflegen sich desselbigem doch ihrer viele zu bedienen, wenn sie die Verunstaltung derer Stöcke nicht achten, und ihnen die Zeit zu lang werden will, ehe sie Knospen zu sehen bekommen. Ein besseres Mittel ist folgendes: Wenn man den Leucojen-Saamen, im Junio um Johanni, in Kästen oder Melcken-Töpfe säet, und die daher entstandenen Pflanzen im Frühlinge des darauf folgenden Jahres erst fortstecket. Das Alter und die schönen Wurzeln, welche dergleichen ausgewinterte Pflanzgen alsdenn schon haben, verursachet, daß sie gar schnell treiben, und ihre Blumen gang bald hervorbringen. Sie lassen sich in Kellern trucken auswintern, wie oben bey denen starck angerurzelten Leucojen-Stöcken, in deren Classe auch diese gehören, gemeldet worden. Man säet sie nicht gerne alljudick, so können sie sich desto besser erstarcken, je tiefer die Kästen und je grösser die Töpfe sind, worein die Saat geschiehet, je besser ist es. Es schicken sich dergleichen Leucojen-Pflanzgen auch ins Feld, etwan auf einen Acker, auf welchen Möhren und andere Küchen-Speisen erbauet werden, denn weilien sie sich bald zeigen, so lassen sie sich auch bald und zu gehöriger Zeit wieder wegschaffen, sie brauchen hier

Keines weitem Begießens, als nur bey der Anpflanzung, das Fäten ist desto nöthiger. Dieses dienet denen zur Nachricht, so entweder keine Gärten, oder doch in selbigen kein Land, so da recht frey gelegen und zum Levcojen-Bautauglich ist, haben, diese schöne Blumen aber doch gern erziehen möchten. Zum Beschluß dieses Capitels muß ich auch noch von denen Bemühungen dererjenigen etwas erwähnen, welche sich getrauen, einfarbige Levcojen-Stöcke in bunte oder piccottirte zu verwandeln und solches

§. 62.

vortragen. Das Wasser von Schafmist, sagen sie, ist vermögend dieses zu würcken, wenn die Levcojen-Stöcke fleißig damit begossen werden, sie müssen 14. Tage lang damit versehen und binnen solcher Zeit an einen Ort gestellet seyn, wo sie weder vom Regen, Thau oder andern Wasser Befechtung erhalten können. Wenn die Schafmist-Lacke zu dinne, pflegen einige dieselbe auch wohl etwas zu inspistiren oder dick zu kochen, sie thun auch wohl etwas gereinigten Salpeter darein, und suchen deren Kräfte dadurch zu vermehren. Andere glauben, ihre einfarbige Levcojen-Stöcke würden dadurch eine Piccottirung erhalten, wenn sie solche im Frühlinge also postirten, daß sie ohngefehr 14. Tage lang den Sonnenschein nur 3. Stunden früh Morgens genössen. Ich habe keines von beyden Mitteln versucht, überlasse also, denen es beliebig, solche auf die Probe zu stellen.

Daß

## Das IX. Capitel.

Ob das Wasser, wenn es denen Pflanzen Nahrung geben soll, grüner Materie zeugen müsse, und solche denen Pflanzen zur Nahrung darreiche?

S. 63.

**S**err Woodward, ein gelehrter Engelländer und Professor Physices bey dem Greshamischen Collegio zu London, welcher solcher Meinung beygethan und selbige zuerst in die Physique gebracht, wurde darzu durch folgende Experimenta verleitet: Er nahm Gläser, von gleicher Structur und Größe, welche mit engen Hälften versehen waren, deren eines mit Brunnen-, ein anderes mit Regen-, ein drittes aber mit Fluß-Wasser, so aus der Themis gewesen, er anfüllte, hierauf auch selbige mit Pergament oben verbande, welches deswegen geschah, damit von dem Wasser nichts evaporiren möchte. Den 20ten Julii, styli veteris, steckte er durch ein Loch, das er in die Pergament-Verbindung seiner Gläser gemacht, welches nur so groß war, daß der Stengel einer Pflanze, ohne Zwang, sich dadurch bringen ließ, Rancken oder Zweiglein von der Spiz Münze in alle drey Gläser, stellte sie damit vor ein Fenster, wo sie in freyer Luft von der Sonne beschienen werden konten. Das Zweiglein, so in das Brunnenwasser kam, wog 27. das im Regenwasser 28. und ein 4tel, das im Flußwasser aber 28. Gran. Als er nun solche Pflanzen, nach Verlauff 77. Tagen, den 5. October, wieder heraus nahm, befand er; daß die

die im Brunnenwasser 15, im Regenwasser 18theil  
 ben, im Flußwasser aber 26. Gran schwerer worden.  
 Die Schwere des Brunnenwassers hatte sich solche  
 77. Tage über um 2558, des Regenwassers um 3004,  
 des Flußwassers um 2493. Gran vermindert. \* Weis  
 len er nun sahe, daß seine Spiz, Münze-Pflänzgen  
 in dem Wasser, welches solche 77. Tage über faul  
 worden war und viel grüne Materie angesetzt hatte,  
 schwerer, das Wasser hingegen leichter worden, so  
 verfiel er auf den Schluß: des Wassers grüne Ma  
 terie sey eben dasjenige, was die Pflanzgen zu ih  
 rer Nahrung an sich genommen und dadurch das  
 Wasser leichter gemacht hätten. Es ist unnöthig,  
 diesen Schluß, nach den Regeln der Vernunft-Lehre,  
 weitläufftig zu wiederlegen, ein jeder wird leicht  
 finden, daß kein medium concludendi in diesen  
 Woodwardischen Syllogismo anzutreffen, denn  
 wodurch sollte man wohl überzeugt werden, daß es  
 eben die grüne Materie und nichts anders gewesen,  
 welches in die Pflanzgen gegangen, konnten es denn  
 nicht eben so wohl Salia, particulæ terreæ und der  
 gleichen Wasser-Theilichen gewesen seyn. Die  
 Experienz ist dem Herrn Woodward auch gänzt  
 lich entgegen, wäre seine disfalsige Meinung ge  
 gründet, so würde ich aus dem frischen Wasser, wie  
 unsere §§. 20. 24. 25. zu erkennen geben, nimmermehr  
 einige Blumen erlangt haben. Ehe ich mit unserer  
 Winter-Gärtnerey noch recht bekannt, war ich der  
 Meinung des Herrn Woodward noch beygethan,  
 ich legte weiß blühende Hyacinthen, Zwiebeln auf  
 faul

\* Befehet die Philosophical. Transactions num 253. pag.  
 193. item: die Acta Eruditorum de anno 1700. p. 88.

faul gewordenes Wasser, welches viel grüne Materie angefezt hatte, und nahm wahr, daß sie darinnen zwar Wurzeln ansezten und aufkeimeten, jedoch auch weiter nicht fortwachsen wolten, auch ob sie schon 5. und mehr Wochen auf solchen ersten Wasser gelegen, dennoch zu keiner Flor gediehen, ich wurde dadurch veranlasset, andere dergleichen Hyacinthen, Zwiebeln auf frisches Wasser zu legen, und dieses dem §. 20. gemäß mit andern frischen alle 24. Stunden zu verwechseln, verschaffte ihnen dadurch einen schnellen Wachsthum und erhielt binnen 26. Tagen die schönste Flor, erkennete aber daraus zugleich, daß die grüne Materie faulenden Wassers es nicht sey, was die Pflanzen ernähret, vielmehr ganz etwas anders in dem Wasser stecke, daß darzu diene, und wenn solches heraus gezehret, das Wasser denen Pflanzen zu ihren Wachsthum und Nahrung ferner nichts darreiche, sahe mithin auch die Nothwendigkeit ein, denen aufs Wasser gelegten Zwiebeln oft frisches Wasser zu geben, weilen mit jedesmahligen neuen Wasserzugießen sie auch frische und bey öfttern Wiederholen häufige Nahrung erhalten. Der §. 29. zeigt, wie ich durch oft wiederholtes frisches Wassergeben weisse Hyacinthen, Zwiebeln getrieben habe, daß sie an Laub und Stengeln einer Ellen lang erwachsen sind. Dem Herrn Woodward mag auch bey Ergreifung seiner Meinung die Eigenschafft vieler Garten-Gewächse und die schnelle Würckung, welche das frische Wasser in Verschaffung der Nahrung an ihnen beweiset, wohl gänzlich unbekannt gewesen seyn. Wir wollen statt aller nur eines betrachten, es soll das *Levcojum inca-*

incanum majus oder die sogenannte Winter-Leucoje seyn, von dieser ist bekannt, daß sie nach der Aloe, denen Monats-Rosen, Winter-Endivien und noch einigen Gewächsen einen sehr grossen Grad der Truckniß, ohne ihren Schaden ertragen könne; wer diese Leucojen in Gewächshäusern auswintert, der pflegt sie nicht eher zu begiessen, bis ihre Blätter welck zu seyn scheinen, ja wohl gar sodann erst, wenn die Spizgen daran befindlicher Blumen sich zu neigen beginnen und dadurch zu trincken fodern, weilen, wo sie zu viel begossen werden, sie starck wachsen, welches Winterwachsen aber ihnen schädlich ist. Einen dergleichen durstigen und gleichsam lechzenden Leucojen Stock begiesse man nur einmal mit etwas lauwarm gemachten frischen Fluß Wasser, und sehe, was vor schnelle Würckung solches Wasser thun wird; hat man hinlänglich gegeben, wird der Stock nach wenig Stunden wieder so frisch da stehen, als wäre er nie trucken gewesen. Ein gleiches wird auch zur heissen Sommerszeit wahrgenommen, wenn daß Begiessen bey denen in Geschirren wachsenden Leucojen etwan einmal ist versäumet worden, und sie vor Truckniß gang erwelckt zu seyn scheinen, und die Blumen herab hangen lassen, da ein einziger Guß frischen Fluß-Wassers, welches ihnen nach der Sonnen Untergang gereicht wird, sie in wenig Stunden völlig herzustellen pflegt. Dem ungegründeten Einwurffe, den hier jemand machen möchte, als ob das Wasser in der Erde sich so geschwind veränderte, in wenig Stunden zur Fäulniß gediehe und die grüne Materie generirte, ist gar leicht zu begegnen, so man jemanden, der ihn vorbrächte, riechte, die Wurzeln eines truck-

trucknen Levcojen-Stocks von aller Erde zu entblößen, und in diesen Zustande ihn nur mit den Wurzeln in frisches Wasser zu stellen, da sich denn gar bald zeigen wird, was vor schönes Nutriment der Levcojen-Stock in solchen finden werde. Man siehet demnach, daß diejenige grüne Materie, welche in dem Wasser, in dem es faulet, entstehet, dasjenige nicht sey, was die Pflanzen zu ihrer Nahrung aus dem Wasser an sich nehmen, die Meinung des Herrn Woodward's mithin, weilen zu ihrer Behauptung weder ein bündiger Vernunft-Schluß vorhanden, noch auch die Erfahrung, welche doch philosophiæ naturalis magistra zu nennen ist, mit solcher übereinstimmt, verwerfflich, und obige Frage mit Nein zu beantworten sey.

## Das X. Capitel.

Ob die Pflanzen auffer dem Wasser auch Erde und andere Dinge zu ihrer Nahrung mit an sich nehmen?

S. 64.

**W**er da noch zweiffeln wolte, daß Wasser mit in die Pflanzen und Bäume gienge, dem müste völlig unbekannt seyn, daß in ausgedorretter Erde gar nichts zu wachsen pflege, daß die Entziehung des Wassers allen Gewächsen den Tod zu ziehe und sie verdorrend mache, er müste leugnen, daß Saft und Feuchtigkeiten in Blumen und Pflanzen sich fänden, niemahlen müste er gesehen haben, was vor eine Menge Feuchtigkeiten und Saft aus denen Bircken und andern Bäumen zu fließen pflegt, wenn

wenn sie im Vorjahre, vor geschenehen Ausschlagen, angebohret werden; er würde keine Ursache angeben können, wie der häufige Saft in die Saft, Birnen und anderes Obst, auch Wein, Johannes- und andere Beeren gelangen, mit lauter unnützen theoretischen Grillen müste ein solcher erfüllet und von aller Erfahrung entblößt seyn. Denn der Einwand, ob solten die Gewächse aus der in der Luft befindlichen Feuchtigkeit so viel erhalten, als zu ihrer Nahrung, Triebe und Früchten nöthig, ist zu schwach, daß man auf ihn verfallen solte, wenn man bedencket, daß alles in Geschirren stehende Gewächs gar geschwind, ob es schon allen Regen und Feuchtigkeit der Luft erhält, verdorret, wenn ihm das Begießen und mit selbigen die Nahrung derer Wurzeln entzogen wird.

§. 65.

So wenig Zweifel nun es hat, daß die Wurzeln das Wasser an sich nehmen, und nachdem sie es zur Nahrung præpariret, denen Pflanzen zuführen, um desto zweifelhaffter ist die Frage bey denen Physicis, ob auffer dem Wasser auch ionst noch etwas, als Erde, Sand und Kalck &c. mit in die Pflanzen gehe, zu Nahrungs-Säfte angewendet werde und zur Substanz derer Bäume und anderer Pflanzen gedeye. Die Physici derer ältern Zeiten hegten die Meinung, die Pflanzen würden hauptsächlich durch die Erde ernähret, und sey das Wasser nur das Vehiculum, wodurch Erde in die Pflanzen gebracht würde, in denen neuern Zeiten aber sieng man an hieran zu zweifeln und dem Wasser mehr als der Erde disfalls zuzueignen, und ist sonderlich von Helmontio und Robert



bert Boyle bekannt, wie sie durch angestellte Versuche hinter die Wahrh. it zu kommen getrachtet haben.  
S. 66.

Des Helmontii Versuch bestund in folgenden: Er nahm 200. Pfund Erde, welche in einem Back-Ofen vollkommen war ausgetrucknet worden, thät solche in ein irdenes Gefäß, und pflanzte eine Weyde, welche 5. Pfund wog, darein, so oft als es nöthig, begoß er selbige mit Regen-Wasser, damit auch nicht etwan fremde Erde in sein Geschirre kommen oder sich was daraus verstäuben möchte, bedeckte er selbiges mit einem eisernen Bleche, welches mit kleinen Löchlein hin und wieder versehen war, damit durch selbige das Begießen verrichtet werden konnte. Nach 5. Jahren nahm er seine Weyde wieder aus dem Geschirre, die Erde ließ er, wie zuvor, in einem Back-Ofen wohl abtrucknen und wägen, befand auch, daß selbige kaum 2. Unzen leichter, der Weydenbaum hingegen 169. Pfund und etwan 3. Unzen schwerer worden wäre, welchem Gewicht auch noch beyzurechnen waren, die Blätter, welche diese Weyde 4. Herbste hinter einander verlohren hatte. Da er nun seine Erde bis auf 2. Unzen, welche verlohren gingen, noch beyammen fand, konnte er keinen andern Schluß machen, dasjenige, was die Weyde über 5. Pfund wäge, müsse sie aus dem zugegoffenen Wasser erhalten haben, wenn man auch allenfalls die zwey Unzen verlohrne Erde abrechnen und sagen wolte, daß solche mit in dem Baume stäcke. Des Robert Boyle Versuche bestunden in folgenden: \*

Gegen

\* Besohet dessen Chymistam scepticum p. 37. 38. 39.

Gegen Ende des May-Monats ließ er durch seinen Gärtner so viel gute Erde ausgraben, als zu Erfüllung eines Garten-Geschirres nöthig war, diese ließ er in einem Ofen abtrucken und wägen, als das Geschirr wieder erfüllet und die Erde von neuen gehörig befeuchtet war, mußte der Gärtner eine Art Indianischer Melonen-Kernen, so im wachsen sich geschwind zu arten pflegt, darein pflanzen. Das Begießen wurde mit Regen- und Brunnen-Wasser verrichtet, und man sahe das Gewächs sehr wohl fortkommen, ohneachtet es etwas auffer der gewöhnlichen Zeit war gelegt worden. Als die kalte Herbst-Witterung angieng, ließ Boyle seine Melone, ob sie schon ihre Zeitigung noch nicht wie andere, die zu gehöriger Zeit gelegt worden, erreicht hatte, aus dem Geschirre nehmen, der Gärtner mußte die Erde von neuen abtrucken und wägen, befand auch, daß sie ihr voriges Gewicht noch hätte. Boyle, welcher sich einbildete, daß vielleicht bey diesen Abtrucken etwas möchte versehen worden seyn, wiederholte selbiges noch zweymal in einem Back-Ofen, konte aber dem ohngeachtet keine merckliche Verminderung des Gewichts der Erde verspüren. Das Gewächs soll mit Blättern und Stengeln 3. Pfund weniger 1. Drittel gewogen haben, mußte demnach, wenn cetera paria gewesen, und alles richtig zugegangen, das 2. und zwey Drittel Pfund schwere Melonen-Gewächs nicht aus der Erde, sondern lediglich aus dem Wasser entstanden seyn. Zu einer andern Zeit hat Boyle solchen Versuch durch den Gärtner nochmahls wiederholen lassen, da ihm denn berichtet worden, daß zwey schöne Melonen entstanden, welche zusammen 17tehalb Pfund

Pfund gewogen, ihre Aeste und Wurzeln aber 4. Pfund weniger 2. Unzen, an der Erde aber sey diesesmal ein Abgang von anderthalb Pfund zu spüren gewesen, welches wohl daher könne gerühret haben, daß bey Zurichtung solcher Erde sich etwas davon verstoßen. Helmontius so wohl als Boyle hatten vergessen, den Haupt-Umstand in Erwägung zu ziehen, daß bey jedesmaligen Begießen ihrer Gewächse auch neue Erd-Theiligen in ihre Geschirre kommen waren, denn das Wasser ist ja davon nie gänzlich frey. So oft demnach des Helmontii Weide begossen worden, sind frische Erd-Theile in das Geschirr kommen, und dieses kan in den 5. Jahren so viel betragen haben, als das Gewicht des ganzen Baumes; traf derowegen bey wiederholten abtrucknen und nachwägen der Erde ihr Gewicht gleich wieder ein, so ließ sich daraus doch keinesweges folgern, ergo ist keine Erde mit in das Gewächs gangen, sondern solches durch lauter Wasser genähret worden, aus der angeführten Raison, weiln sie nicht wissen konten, wie viel Erde mit dem Begießen ihren Gewächsen zukommen war. Wer auch mit der Gärtnereney nur ein wenig bekennt ist, wird sich sonst noch verschiedene mögliche Fälle vorstellen, wo bey diesen Versuchen etwas hat versehen oder vernachlässiget werden können. Und wäre sonderlich zu wünschen, daß Boyle sich nicht so viel auf seinen Gärtner hätte verlassen, sondern selbst bey allen gegenwärtig seyn mögen; aus denen Versuchen selbst aber wird man wahrnehmen, daß dadurch die *Materia Physica*, um deren willen sie angestellet worden, bey weitem noch nicht erschöpft sey, vielmehr hier und da noch

Zweifels Knoten walten. Ich schreibe demnach in Gedanken über diese Versuche: All unser Wissen ist Stückwerck, und alle unsere Weissagung Stückwerck ꝛc. Lobe aber doch die versuchenden Herren deswegen, daß sie sich die Mühe gemacht, die Würckungen der Natur hierinnen zu erforschen, in perscrutandis naturæ mysteriis, & voluisse fat est.

S. 67.

Wir wollen die Natur einmal selbst reden lassen, und aus ihren ungekünstelten Wercken erkennen, daß würcklich Gewächse vorhanden, welche Erde, Sand und Kalk mit an sich nehmen, das sandige Holz der schnellwachsenden Espe, welche mit ihrem immer bebenden Laube vor andern Bäumen sich sonderlich kânttlich macht, soll uns diesfalls benebst dem Weinstocke zum Beweise dienen. Von der Espe wissen uns die Holzverständigen zu erzehlen, daß sie in feuchten und magern Boden gleich gut fortkomme, wo sie einmal ihren Stand genommen, durch den ausgefallenen Saamen sich selbst vermehre, von keiner langen Dauer sey, binnen 30. Jahren zu ihrer grösten Vollkommenheit gedeye und zu einer solchen Gröffe erwachse, daß Mulden, Back, Tröge und anderer Hausrath aus ihrem Schaffe sich zimmern lasse. Im Wetter sey ihr Holz von keiner Dauer, inwendig würde sie gerne mülmicht, würde ein Ast davon gehauen, bekomme der Baum an solchen Orte alsbald einen morderichten Fleck, welchen sich der Specht zu Nutze mache, indem er ihn vollends aushöhle und sein Nest darinnen erbaue. Im Martius gebe die Espe ihren Saamen, in hervorschießenden ohngefehr Fingerslangen

langen Käzgen, welche, wenn sie von der Sonne durre worden, aus einander flögen, haue man einen Espen-Baum hinweg, so schlage der Stamm unten wieder aus. Daß sein Holz voller Sand sey, könne man bey denen Muldenmachern erfahren, deren Werkzeug, bey Ausarbeitung eines Stück Espen-Holzes, voller Lücken würde. Zwischen der Espe und Bircke finde sich sowohl der äußerlichen Gestalt, als auch des Laubes wegen, einiae Aehnlichkeit; zur Feuerung sey das Espen-Holz gar nicht tauglich, es brenne weg wie Stroh, gebe derwegen wenig Hiße, auch fast gar keine Asche, außer denen Muldenmachern brauchten auch die Drechsler solch Holz gerne zu verschiedener Arbeit. Faulen Espen-Holz gebe guten Zunder, die Rinde fange leicht Feuer, und wenn sie zusammen gebunden würde, könne sie anstatt der Fackeln gebraucht werden. Von dem Weinstocke aber ist ja ganz außer Streit, daß solcher Erde und Kalck mit an sich nehme, der in denen Weinfassen befindliche Tartarus oder Weinstein ist ein klares Zeugniß davon; es ist eben nicht nöthig, bey Eröffnung eines alten Weinfasses, Erde und Kalck des darinnen befindlichen Tartari chymice zu separiren, der erste Anblick ist mehrentheils zureichend, sagen zu können, daß Erde und Kalck im Fasse fürhanden sey, niemahlen aber wird doch jemand einen andern Canal, wie solches darein gelangt, angeben können, als durch die Wurzel in den Weinstock, aus diesen in die Beere und aus solchen in das Faß.

§ 68.

Wir sehen demnach Exempel einiger Gewächse,  
welche

welche Erde, Sand und Kalk mit an sich rafften, und es ist nicht zu zweiffeln, daß solches bey mehreren geschehe, wiewohl in kleinerer Quantität. Hat es mit denen Erzehlungen, welche uns von denen Ungarischen und andern Gold-Bergwercken gemacht werden, seine Richtigkeit, daß nemlich auf dasigen Gebürgen, zu Zeiten, Goldadern führende Weinreben gefunden würden, so dienet auch solches als ein Beyspiel mit anhero. Zu wünschen wäre, daß des Helmontii und Boyle mit der Weyde und denen Melonen gehabte vorgemeldete Versuche mit einer Espe und Weinstocke auf eine richtige Art wiederholet werden möchten, man würde solchergestalt ratione quantitatıs der in das Gewächß gegangenen erdigten Materie, artige Decouverten machen.

## Anhang

Welcher die Eigenschaften einiger Garten-Gewächse erkläret.

Das XI. Capitel:

Von Stangen-Violen.

S. 69.

**L**evcojum luteum flore simplici maximo, teutsch, Stangen-Violen, ein angenehmes Geschlecht derer gelben Violen, blühet zwar einfach, jedoch sind die Blumen offtmahls von solcher Größe, daß sie einen dicken Thaler bedecken, der Geruch ist überaus kräftig und angenehm. Stangen-Violen

Violen nennet man dieses Violen-Geschlecht, vermuthlich deswegen, weil jeder Zweig eine lange Reihe Blumen an einen Stengel über sich treibet, welches denn gleichsam eine ganze Stange voll Blumen vorstellet.

§. 70.

Wenn man den Saamen dieses Gewächses gesäet hat, so arten sich die daher entstandenen Pflanzken nicht überein, sondern einige setzen viel Neben-Zweige an, andere aber gar keine, sondern wachsen nur mit einem Stengel auf, wovon denn zu mercken, daß erstere zwar viel Blumen geben, denn jeder Neben-Zweig bringt seine Stange voll Blumen, letztere Art aber, so nur mit einem Stengel aufwächst, zwar weniger Blumen, aber desto grössere, kräftigere und schönere gebe, an diesen einzelnen Stangen siehet man Blumen von der Grösse, daß sie einen dicken Thaler bedecken, an denen Stöcken aber, welche viel Seiten-Zweige getrieben, nimmt man so grosse Blumen nicht wahr, weil sich die Kräfte bey ihnen zu sehr zertheilen.

§. 71.

Wenn man Saamen von diesen Gewächs ziehen will, so erwählet man darzu auch lieber diejenigen Stöcke, welche nur einen Stengel und keine Neben-Zweige haben, und erhält von ihnen nicht nur einen kräftigern, sondern auch einen solchen Saamen, der eher in der Stangen-Violen-Art bleibet, und nicht so gerne in die gemeine gelbe Violen-Art schläget.

§. 72.

Unter denen Stangen-Violen habe ich in Ansehung

hung derer Farben auch den Unterschied bemerckt, daß einige Stöcke nur goldgelbe Blumen geben, an andern Stöcken aber ist bey denen Blumen ausser der goldgelben Farbe auch viel braunröthliches zu sehen gewesen, und diese letztere Art wird der erstern nur allein gelben, von Kennern, vorgezogen; Bey Erwählung eines Stangen-Violens-Stocks zum Saamen, greifft man derowegen auch lieber zu einem, der etwas braunröthliches an seinen Blumen hat, als zu denen nur allein gelben.

S. 73.

Wer die Stangen-Violens-Blumen recht groß haben will, muß die Stöcke nur nicht im freyen Lande blühen lassen, sondern sie in Geschirre verpflanzen, anderer Gestalt wird er seinen Zweck nimmermehr erreichen, denn im freyen Lande treiben sie unendlich viel Neben-Sprossen, welches deren Krafft zerstreuet und verursacht, daß lauter kleine unansehnliche Blumen zum Vorschein kommen, es kan auch seyn, daß die Wärme, welche in Melcken-Töpfen und andern Geschirren allezeit grösser, als im freyen Lande ist, zur Vergrößerung der Blumen viel beyträgt, mir haben sie wenigstens in Geschirren allezeit schöner, als im Lande geblühet, ob sie schon aus einerley Saamen entstanden gewesen, ich verpflanze sie aber auch nicht eher in Geschirre, bis sie im Lande zuvor zu grossen Stöcken erwachsen sind, wie sich solches weiter unten zeigen wird.

S. 74.

Stangen-Violens sind denen weichlichen Gewächsen nicht bezuzählen, können vielmehr ziemliche Kälte vertragen, es ist einigemal geschehen, daß



Daß ich sie im Ueberfluß gehabt, derowegen nicht alle zur Herbstzeit aus dem Lande in Geschirre habe verpflanzen und in Kellern auswintern wollen, vielmehr eine ziemliche Anzahl im Lande gelassen habe, welche, ob sie den Winter über schon mit nichts verdeckt worden, sich jedennoch beym Leben erhalten und den darauf folgenden Frühling starck geblühet haben; ob aber dieses gleich einigemal geschehen und gelungen, so darff man doch keine Regel daraus machen, und die Stangen-Violen allezeit im freyen Garten den Winter über lassen wollen, denn die Winter, in denen sie sich, wie gemeldet, erhalten, sind keine harte, sondern leichte Winter gewesen. Eine recht strenge Winter-Kälte würde den Bau derer Stangen-Violen gar bald zerstöhren und sie gänzlich verderben, ich habe durch diese Erzählung die Natur dieser Violen nur erklären und anzeigen wollen, daß sie viel, jedoch nicht alle und keinesweges eine recht strenge Winter-Kälte vertragen.

§. 75.

Es ist derowegen nöthig zu wissen, wie sie sich in Kellern oder Gebäuden, den Winter über, erhalten lassen. Aus dem Lande pflanze ich sie nicht eher zu nehmen und in Geschirre von Kästen oder Melcken-Töpffen zu pflanzen, als im Ausgange des Septembers oder auch in denen ersten Tagen des Octobers. Die angepflanzten werden gehörig begossen, 6. Tage lang an einen schattigen, jedoch luftigen Orte dem Sonnenscheine entzogen, nachhero aber wieder an solche Orte gestellet, wo sie den vollen Sonnenschein und alle Begebenheit der Bitterung von Regen und Frösten genießen können, aus dem

Garten ins Gebäude, bringe ich sie nicht eher, als im November um Martini, hier erhalten sie eine Stelle auf einem luftigen Saale oder Cammer (in geheigte Zimmer taugen sie nicht,) und behalten diesen Stand, bis der December herbey kommt, in Keller werden sie nicht eher gebracht, bis das Erdreich in ihren Geschirren obenher etwas trucken ist, wenn schon die Stöcke und ihr Laub noch so frisch aussehen, denn bey diesem Gewächs ist das nicht erforderlich, was bey dem *Levcojo incano* eben §. 59. gesagt worden, daß nemlich, auffer truckener Erde in den Geschirren, auch das Laub derer Stöcke etwas welck aussehen müste, wenn es in Keller gebracht zu werden tüchtig seyn soll. Den ersten December habe ich meine Stangen-Violen mehrentheils in dem Stande gesehen, daß sie haben können in Keller gebracht werden, solches Winter-Quartier auch ohne fernern Aufschub veranstaltet. Ist der Boden des Kellers sehr feuchte, stellet man sie auf breterne Postamente, auffer dem aber nur auf den bloßen Keller-Boden. So lange die Stangen-Violen im Keller stecken, dürffen sie nicht ein einigesmal begossen werden, wenn dieses auch 3. Monat und noch länger werden solte, schadet ihnen solches alles nichts. Sie vertragen so viel und noch mehr Durst als das *Levcojum incanum*, ich habe offtmahls einen Theil meiner Violen, wenn ich sie habe aus dem Keller schaffen lassen wollen, so welck gefunden, daß sie gewiß von meinen Arbeits-Leuten würden seyn vor todt geachtet und ausgeraufft worden, wenn ich ihnen solches nicht verbothen, ein paar starcke Güsse von lauwarm gemachten Wasser aber, welche ihnen

drey

Dreymal 24. Stunden vor geschehenen Heraustragen aus dem Keller gereicht worden, hat sie dergestalt wieder erfrischet und hergestellt, daß sie das allerbeste Ansehen wieder bekommen haben. Es wachsen diese Stangen-Violen in Kellern gerne aus, welcher Wachsthum gelblich aussiehet, jedoch ist solthanes Auswachsen denenselben nicht so verderblich als dem *Levcojo incano*, sondern es nimmt der Wachsthum unseres Gewächses, nachdem es ein acht Tage ausser dem Keller gewesen, gar bald eine grüne gesunde Farbe wieder an. Den 1. Merz schaffe ich meine Stangen-Violen wieder aus dem Keller und stelle sie entweder auf einen lustigen Saal, oder welches besser, hinter die Fenster eines gegen Mittag gelegenen Zimmers, damit sie Sonnenblicke genießen können. Wenn dieses Gewächs wieder aus dem Keller ist, will es fleißig wieder begossen seyn, jedoch allezeit mit etwas lauwarm gemachten Wasser.

S. 76.

Die Stangen-Violen sind denen Gewächsen beyzuzählen, welche in dem Jahre, da sie gesäet worden, nicht blühen, sondern erst im Frühlinge des nächst darauf folgenden Jahres; hat man z. E. im Merz oder April 1751. gesäet; so gedeyen die Pflanzken zur Flor im Frühlinge 1752. zum wenigsten sind es sehr rare Exempel und nur einzelne Stückgen, welche im Herbst des ersten Jahres ein Blümen liefern.

S. 77.

Nachdem wir die Natur unserer Violen so weit betrachtet, muß ich doch auch noch die angenehmste Eigenschafft derselben erzehlen. Das erfreulichste  
von

von selbigen ist, daß sie so frühzeitig im Jahre zur Flor kommen, in der Mitte des Merzes oder längstens in dessen letzten Tagen, ist sie schon fürhanden, nachdem es viel oder wenig Sonnenschein gegeben. Sollen sie aber dieses thun, müssen sie zeitig und den ersten Merz, auch wohl ein paar Tage früher, aus dem Keller gebracht und mit Begießen, wie vor gedacht, wohl gewartet werden, beydes würde aber zur Erlangung frühzeitiger Blumen noch nicht zureichend seyn, falls die Geschirre nicht auch in die Fenster gegen Mittag gelegener Zimmer, welches aber keine geheizte, sondern kalte seyn müssen, gestellet würden, damit sie der Sonnenblicke daselbst genießen könnten, denn die Sonnenblicke sind es eben, welche dieses Gewächs so bald rege machen und zur Flor bringen. Ausgewinterte Stangen-Violen, so man des Sonnenscheins durch Fenster den Merz und April über nicht genießen läßt, halten sich wohl bis in den May und länger, ehe sie zu floriren anfangen. Ich habe jede Fasten-Zeit mein Vergnügen mit diesen angenehmen Blumen, jeder Stengel giebt mir ein besonderes Bouquet, welches nicht nur mit denen vortreflichsten goldgelben Blumen, sondern auch mit dem angenehmsten grünen Laube pranget und dabey den herrlichsten Geruch von sich duftet, ich neme sie nur meine Fasten, meine Oster-Blumen.

§. 78.

Denen Freunden dieses angenehmen Gewächses, welchen der Anbau desselbigen durch Saamen unbekant ist, muß ich in einem Exempel annoch zeigen, wie sie selbiges behandeln sollen. Anno 1750. den 14. Merz

Merk säete ich in verschiedene Melken-Töpfen und Kästgen Stangenviolens-Saamen, nicht allzudick, also, daß ohngefehr ein Korn von dem andern einen halben Fingers breit ab lag, bedeckte solchen Saamen halben kleinen Fingers dick, mit guter Erde, begoß darauf die besäeten Geschirre mit lauwarmen Wasser genugsam, und stellte sie hierauf hinter das Fenster eines gegen Mittag gelegenen Zimmers, wo sie den Sonnenschein durch das Fenster erhalten konnten; am zwölfften Tage, nach geschehenen Ansäen, war der 26. Merk, sieng der Saame an hervor zu keimen, welche aufgekeimete Saat denn so oft begoßen wurde, als die Erde in denen Geschirren, von Zeit zu Zeit etwas trucken werden zu wollen schien, meine Saaten wuchsen freudig, und als die Nacht-Fröste zu Ausgange des Aprils aufgehört hatten, trug ich die Geschirre mit meinen kleinen Pflänzgen in freyen Garten, wo sie mit Begießen und Gäten noch fleißig gewartet wurden, bis in den Monat Junium, da sie, um fortgesteckt werden zu können, eine hinlängliche Größe erreicht hatten, zu welcher Verpflanz-Arbeit ich auf weiter nichts, als auf einen guten Regen wartete, auch als sich solcher einfand, das Fortstecken alsofort vor die Hand nahm. Ich brachte meine Stangen-Violens auf ein Beetgen und pflanzte eine einen halben Schuh weit von der andern; hier erwuchsen sie bald zu grossen Stöcken. Bey Anfang des Herbstes, um Michael und im Anfange des Octobers, ließ ich sie aus dem Lande wieder in Geschirre verpflanzen, und nahm dabey alles in Acht, was vorher gesagt worden, daß es wegen der Auswinterung dabey zu beobachten nöthig sey.

Unter

Unter 100. Stücken, fand ich anjesho nur drey, welche noch diesen Herbst Blumen treiben wolten. Am Tage Martini ließ ich sie aus dem Garten zum Abtrocknen ins Gebäude auf einen lustigen Saal tragen, und den 1. December bekamen sie ihr Quartier im Keller. Allhier im Keller wurden sie gar nicht mehr begossen, bis den 23. und 24. Februarius 1751. und folgenden Tages, den 26. Februarius, wieder aus dem Keller in ein gegen Mittag-gelegenes Zimmer gebracht, einen Theil stellte ich alsofort hinter die Fenster, um der Sonnenblicke genießen zu können, und ob sie schon anfänglich einige Kälte und Frost in diesem Zimmer annoch empfinden müssen, so hat ihnen doch solches alles nicht geschadet, sondern sie stehen gegenwärtig bey Ablauf des Merkes 1751. da ich dieses schreibe, in schönster Flor. Der übrige Theil meiner Stangen-Violon, welchen ich so gestellet, daß ihn der Sonnenschein nicht treffen kan, wird kaum im May zu blühen anfangen.

S. 79.

Der Saame dieses Gewächses bauet sich in Schoten, siehet gelb aus, und wird bey uns zur Sommers-Zeit gar leicht reif. Die Schoten sitzen an langen Stengeln oder Stangen über einander, eine solche Stange ist bisweilen wohl andert-halb Elle lang, und hat gar viele Schoten. Vor dem Jahre ließ ich einen schönen Stangen-Violon-Stock, der keine Neben-Sprossen, sondern nur einen Herz-Stengel getrieben, dabey viel braun-röthliches an seinen Gold-gelben Blumen hatte, Saamen tragen, welcher 64. Schoten an einem Stengel, der über andert-halb Elle lang war, lieferte. Um fremden

Den Saamen bekümmere ich mich nicht, ziehe vielmehr alle Jahr selbst welchen von recht tüchtigen Stöcken.

S. 80.

Den Saamen habe 4. Jahr lang gut und zum aufkeimen tüchtig gefunden, wenn er an einem temperirten Orte, wo er weder hat ausdörren oder vermultern können, und zwar in seinen Schoten, ist aufbehalten worden. Daß der Saame reif sey, läßt sich daraus erkennen, wenn die Schoten dürre werden und aufplazen wollen, da sie ohnverzüglich abzunehmen sind, weilen sonst der Saame heraus springt und verlohren gehet, die untersten Schoten reiffen allemahl zuerst, denn sie sind zuerst entstanden, die weiter am Stengel hinauf aber bald darnach. Es sind demnach die untersten zuerst abzunehmen, und mit Einsammlung der übrigen, so wie sie nach und nach zur Reiffung gelangen, fortzuführen.

S. 81.

Es ist zwar das Stangen-Violens-Gewächs kein Sommer-Gewächs, sondern ein perennirendes oder solches, das sich erhalten läßt und Blumen und Saamen einige Jahr giebt, weilen aber angemercket wird, daß nach der ersten Flor, oder nachdem es Blumen und Saamen einmal gegeben, hernach nur unkräftige kleine Blümichen an selbigen zum Vorschein kommen, so belohnet es sich nicht der Mühe, wenn die ersten kräftigen Blumen herunter sind, sich ferner damit zu warten, es wird vielmehr von mir sowohl als andern seinen Kennern sodann ohne Anstand ausgezogen und weggeworffen. Den  
Stö

Stöcken, welche Saamen tragen, pflegt man eben so zu rathen, und nach Reiffung und Einsammlung des ersten Saamens ihnen Abschied zu geben.

S. 82.

Bei dieser Bewandniß aber ist es nöthig, alle Jahr frische Stöcke zu ziehen, damit man alle Frühlinge solche haben möge, die vorhin noch nie getragen, und uns mit ihren ersten recht prächtigen und kräftigen Blumen erfreuen können. Ich pflege zu diesem Zweck alle Jahre im März oder April Stangen-Violen-Saamen zu säen, und was frisch zu ziehen, damit die Stellen der abgeschafften Stöcke dadurch ersetzt werden mögen.

## Das XII. Capitel.

### Von Früh-Erbse.

S. 83.

**P**isum præcox, die Früh-Erbse, das angenehme Gewächs der Küchen-Gärten, welches uns so bald im Jahre mit seinen wohlschmeckenden Früchten erfreuet, wird doch wohl der Mühe werth seyn, daß man seine Natur ein wenig betrachte, um bey seinem Bau zu wissen, was es vertrage oder nicht.

S. 84.

Wer Früh-Erbse säen will, der mercke sich, daß sie keinen fetten oder geilen, starck gemisteten und sehr treibenden Boden vertragen, als in welchen sie sich nur überwachsen und zu keiner rechten Blüthe und Frucht gedenen, vielmehr mit dem magersten



sten Erdreiche vorlieb nehmen, und in solchen die mehresten Früchte zum Vorschein bringen.

S. 85.

Man leget die Beetgens, auf welche Früh-Erbfen gesäet werden, vier Schuhe breit an, die Länge derselben hat keine Bestimmung, sondern richtet sich nach der Beschaffenheit des Gartens, und hanget dabey von dem Gutbefinden des Gärtners ab. Auf solchen Beeten ziehet man der Länge nach Furchen, mittelst eines Häckgens, jede einen Fuß weit von der andern, und besäet solche mit denen Früh-Erbfen, wiewohl nicht alljudick, weil sie einander sonst hinderlich werden, und viele ihrer Blüten und Schoten verderben. Andere, welche die Maasse hierinnen nicht zu treffen wissen, machen überall über ihre Beete drey quer Finger tieffe Löcher, allemahl auf eine Weite von einen halben Schuhe eines, und bedienen sich, zu Erleichterung solcher Arbeit, eines so genannten Erbsen-Pfläners, welcher dergestalt gemacht ist, daß bey jedesmahliger Anwendung und Gebrauche desselbigen 7. auch wohl mehr Löcher auf einmahl fertig werden; sind nun in jedes Loch zwey Stück Erbsen geschmissen worden, so ist das Beet hinlänglich besäet.

S. 86.

Es sind die Früh-Erbfen ein sehr hartes Gewächs, welches keine Kälte scheuet, können derowegen im December, Januario, Februario, ohne Beyforge des erfrierens, wenn offenes bequemes Wetter darzu fürhanden, allezeit gelegt werden. Zum Beweise der Härte derer Erbsen muß ich ein paar Exempel hier anfügen; Den 18. December 1749. besäete ich in freyen

freyen Garten eine Furche mit Früh-Erbfen, verdeckte selbige mit nichts, ließ sie vielmehr den ganzen Winter über also blos liegen; der Ort war nicht der allerwärmste des Gartens, und meine Früh-Erbfen fiengen dem allen ohngeachtet schon hervorzukeimen an den zweyten Merz 1750. sie wurden gestengelt den vierten April, fiengen mit weissen Blumen an zu blühen den 17. May, gaben die ersten Schoten den 13. Junii, reiften und wurden vom Beete geschafft den 16. Julii des 1750. Jahres. Es hatte also diesen Erbsen weder da sie in der Erde gelegen die Kälte des Winters geschadet, noch auch, nachdem sie hervorgekeimet, die Nacht-Fröste, denn im Merze, sonderlich den 13den fror es so heftig, daß es Eiß an denen Fenstern des Morgens gab, den 19. Merz erhielten sie ferner einen derben Reiff und Nacht-Frost, minder nicht den 24, welches alles sie aber ohne den mindesten Schaden ertrugen. Ferner, den 20ten Februarii 1750. ließ ich bey weicher offener Witterung graben, \* und sieben grosse Beete

\* Das 1750. Jahr war ein frühzeitiges oder solches Jahr, in welchen es eher, als sonst gewöhnlich, warme Witterung gab, den 24. Februarii blüheten in freyen Gärten schon, der gelb- und braunroth gestreifte Früh-Crocus, das *Leucojum bulbosum*, die rothaeefüllte *Hepatica*, *Helleborus albus*. An Ostern, welches Fest diesesmal den 29. Martii einfiel, grüntem schon die Aepfel- und Birnbäume, die Stachel- und Johannis-Beeren, ja letztere hatten schon Träubichen zur Blüthe formiret, an recht warmen Orten, wo Widerschein der Sonne von Gebäuden und Schutz vor kalten Winden war, sahe man so gar am Oster-Feste schon Herz-Kirsch-Bäume blühen. Den 16. April sahe

Beete mit Früh-Erbfen bestellen, welche denn hervorzukeimen anfiengen den 8. Merz, und ob sie schon den 13. 19 und 24sten solchen Monats die heftigsten Fröste ausstuden, schadete ihnen doch solches alles nicht, fiengen vielmehr mit weissen Blumen aufs schönste an zu blühen den 18. und 19. May, war in der 13. Woche nach geschehener Ansaat, die ersten grünen Schoten lieferten sie den 15. Junii, welche Nutzung mit Ablefung grüner Schoten vier Wochenlang, bis zum 16. Julii dauerte, da sie endlich reifften und vom Beete geschafft, das Stroh an der Sonne durre gemacht, und der reife Saame heraus geklopft wurde. Man siehet demnach aus diesen zwey Beyspielen nicht nur, daß Erbsen, so lange sie in der Erde liegen, von keiner Winter-Kälte leiden, sondern auch, nachdem sie hervorgekeimet, von den Herbstesten Nachtfrösten keinen Schaden zu besorgen haben, und über dieses können wir aus benden Erzählunaen auch lernen, was man sich von einer Früh-Erbfen-Saat, die man im Februario oder gar vor dem Winter im December unternimmt, versprechen könne, wie bald ihre Nutzung mit grünen Schoten angehet, wie lange solche dauert, und wenn die Beete endlich von den Erbsen wieder befreyet und leer gemacht werden.

R 2

S. 87.

sah man die Birnbäume schon überall blühen, die Aepfelbäume aber hielten sich noch bis zum 28. April, da man sie auch in voller Flor sahe. Die Baurens-Regul: Merzen grün, Aprillen Bluth thut selten gut, litte diesesmal einen Abfall, denn man sahe alles aufs beste gerathen.

S. 87.

Eine Frage könnte hier jemand thun, der da siehet, daß Früh-Erbſen-Beete im Julio, mitten im Sommer, wieder leer werden; er dürfte ſagen, womit ſind ſie denn nun von neuen zu beſtellen? man läßt doch in Gärten nicht gerne was leer liegen; und hierauf dienet zu wiſſen, daß die mehreſten Gärtner ſolche Beete, nachdem ſie von neuen gegraben worden, erſtlich mit Rabünzgen-Saamen beſäen, und ſodenn mit blauen Kohls-Pflanzen beſtecken, welche beyde Gewächſe denn einander gar wohl leiden können, und mit einander aufwachsen, der Küche auch bey ſpäter Herbst- und Winters-Zeit guten Nutzen geben, nur iſt zu rathen, den Rabünzgen-Saamen nicht allzudieck zu ſäen. Oder wer dieſe Beete auf die Art nicht beſtellen wolte, der kan ſie ja zu allerley Pflanzen-Werck, welches um Jacobi wieder geſäet wird, anwenden, und dieſemnach ſie beſäen, mit Saamen von weiſſen Kopf-Kohl zu Winter-Pflanzen, mit Saamen von rothen Cappus zu Winter-Pflanzen, mit Blaukohl-Saamen zu Blatekohl-Pflanzen, mit Winter-Sallat, mit Spinat, mit Rüben und andern Dingen, ſo um Jacobi herum geſäet werden, es findet ſich ja auch zu dieſer Zeit noch verſchiedenes Pflanzen-Werck zu ſtecken, welches im Falle der Noth auch noch darauf gepflanzt werden kan.

S. 88.

Vor iſt geſagt worden, daß die Erbſen keinen geilen, ſondern magern Boden verlangen, es iſt aber auſſerdem auch noch zu mercken, daß ſie auch ein ſonnenreiches Land haben wollen, welches zu baldiger

diger Vollkommenwerdung ihrer Früchte sehr vieles beyträgt.

S. 89.

Wenn man im Februario oder Merze Früh-Erbſen bestellen will, so ſchickt es ſich gar wohl, die Beete zuvor mit etwas Lactucken-Sallat zu beſäen, und darnach die Erbſen auch beyzubringen, denn die Lactucke wächst geſchwinder auf als die Erbſen, und verträgt übrigens eben ſo viel Kälte als dieſe. Man ſicht dieſen Sallat jung aus und überliefert ihn der Küche, zu der Zeit, wenn die Erbſen geſtengelt werden, iſt er inſgemein ſchon überall verbraucht. Ich pflege wenigſtens dieſes Säen des Sallat-Saamens auf die Erbſen-Beete allemahl zu thun, finde auch, daß es bey vielen andern hieſiges Orts in Übung ſey; die Beete werden dadurch drey mal genutzt, erſtlich geben ſie den jungen Sallat, zweytens die Erbſen, und wenn dieſe im Julio herunter geräumt worden, beſtellet man drittens um Jacobi allerley Pflanzen oder Saamen-Werck darauf, wie vorgeſaget.

S. 90.

Ich muß doch hier diejenige Manier erzählen, nach welcher einige Gärtner frühzeitige Erbſchoten hervorbringen. Sie machen ſich nemlich die Erfahrung zu Nuß, daß Erbſen-Pflanzen ohne ſonderlichen Aufenthalt im Wachſthum ſich fortſtecken laſſen, und ferner, daß ſolche fortgeſteckte inſgemein nicht ſo hoch, frech und geil wachſen, als geſäete Erbſen, ſo unverpflanzt fortwachſen, mithin eher Blüthen und Schoten geben als dieſe. In Betracht deſſen nun erfüllen ſie, bey herannahenden Merz-Monat, aller-

ley Kästen oder Garten, Töpfe mit Erde, erwählen eine gute Art Früh-Erbfen, und besäen den 1. März, auch wohl ein paar Tage zeitiger, solche Geschirre damit, welches Ansäen eben nicht sparsam geschehen darf, weiln doch nur Pflänzgen daraus werden sollen, in einen gewöhnlichen Melken-Topff können wohl ein 30. Stück Erbsen gelegt werden. Die angesäeten und wohlbegossenen Geschirre bringen sie darauf in die warme Stube, damit sie alldar fein bald hervorkeimen mögen, welches insgemein am 5ten oder 6ten Tage geschieht; In der Stube dürffen dergleichen Erbsen nicht lang wachsen, sondern so bald alles aufgekeimet ist, werden die Geschirre aus der Stube an solche Orte geschafft, wo sie, ohne Beyforge des Frierens, frischer Luft und einiger Sonnenblicke geniessen können, wovon sich die jungen Erbsen gar bald schön grün färben. Wenn diese Saat etwan Fingers oder auch Hande lang erwachsen ist, schreitet man zum Fortpflanzen und erwählet darzu recht sonnenreiche Beete, man steckt die Pflanzgen einen halben Schuh weit von einander, und hindert es nichts, wenn hin und wieder zwey Pflänzgen in ein Loch gesteckt werden. Ist es wegen sehr truckener Witterung nöthig, das Begiessen einmahl zu verrichten, muß solches in Mittag geschehen, man kan sie einige Tage unbegossen stehen lassen, denn die Erde hat im Martio noch viel Feuchtigkeit. Von harten Nachtfrösten haben fortgesteckte Erbsen nichts zu besorgen, weiln sie sehr dauerhaft sind, und eben deswegen ist das Zudecken bey ihnen nicht nothig. Es läßt sich diese Arbeit in grossen nicht ausüben, und dienet überhaupt

nur

nur vor Lecker, Mäuler, welche der Zeit nicht erwarten können, bis es von denen ins Land gesäeten und verpflanzt fortwachsenden Früh-Erbfen Schoten giebt, welche man durch dieses Fortstecken etwa 14. Tage früher erhält. Anno 1750. den 20. Febr. säete ich in einige Kästen und Melcken = Töpfe von einjährigen recht guten Früh-Erbfen, begoß die Saat wohl und brachte sie in die warme Stube, allwo sie gar bald hervorkeimete und binnen 7. Tagen so weit gediehe, daß die Geschirre aus der warmen Stube in ein ungeheiztes Zimmer gebracht werden mußten, hier wurden sie hinter die Fenster gestellt, allwo die Erbfsen frische Luft und Sonnenblicke genossen, sich schon grün färbten, und den 6ten Martii, war am 14den Tage nach geschehenen Ansäen, schon Fingers lang erwachsen waren, also, daß sie fortgesteckt werden konnten, wie ich denn an selbigem Tage, den größten Theil davon, auf zwey recht sonnenreiche Beetchens, die von einem Gebäude zugleich Schutz vor den Nordwinden hatten, verpflanzte, den Ueberrest meiner Erbfsen - Pflanzgen steckte auch noch im Martio, aber 14. Tage später fort, beyderley Verpflanzungen fingen mit weissen Blumen aufs schönste an zu blühen den 10. und 11. May, war in der 12ten Woche nach geschehenen säen, gaben fertige Schoten den 30. May in der 15den Woche, reiften und wurden vom Beet geschafft in der Mitte des Monats Julii, den 13ten solchen Monats. Es gaben also diese in Geschirre gesäeten, in der Stube zum aufkeimenden gebrachten und nachhero verpflanzten Früh-Erbfsen, 14. Tage früher Schoten, als die, wie obgedacht zu gleicher Zeit ins Land gesäeten unver-

pflanzt fortwachsenden, ob sie gleich von einerley Saamen entstanden waren.

§. 91.

Zu gefallen glaube ich niemanden etwas, und dieses war der Grund, warum ehemahls ein Zweifel bey mir entstand, ob denn auch wohl die sogenannten Früh-Erbfen würcklich eher Schoten zu geben anfiengen als Feld-Erbfen, oder ob solches nicht vielleicht eine vergebliche Einbildung der Gärtner sey. Als ich derowegen den 20. Februar. 1750. wie oben §. 86. gesagt worden, Früh-Erbfen säete, si bestellte, um von dem Zweifel abzukommen, an eben dem Tage zugleich ein Beetchen Feld-Erbfen, sonst auch Acker-Erbfen, lateinisch *Pisa arvensia*, genennt, gleich neben die Früh-Erbfen-Beete. Diese beyderley Erbfen, welche in einerley Lande lagen, gleich viel Sonnenschein genossen und in einem Tage gesäet worden, keimeten zwar mit einander den 8ten Merz hervor, die Früh-Erbfen aber gaben mir dem ohngeachtet 4. Wochen eher zum verspeisen tüchtige grüne Schoten als die Feld-Erbfen, und ich wurde dadurch überzeugt, daß es würcklich eine Art Erbfen gebe, welche frühzeitiger im Schotengeben sich arten als andere, und eben deswegen *Pisa præcocia*, die Früh-Erbfen genennet werden. Bey denen Feld-Erbfen merckte ich auch an, daß ihr Kraut nicht so geschwinde in die Höhe wuchs und groß wurde, als bey denen Früh-Erbfen, ingleichen, daß ihre Blumen später als derer Früh-Erbfen ihre zum Vorschein kamen, denn die Früh-Erbfen fiengen an zu blühen den 19. May, die Feld-Erbfen aber nicht eher als, den 18. und 19. Junii, also 4. Wochen später.

§. 92.



S. 92.

Es ist ein recht grosses Vergnügen für einen Garten-Freund, ja eine sonderbare Vollkommenheit desselbigen, wenn er deren Gewächse, so er bauet, ihre Natur so weit kennet, daß er bey der Ansäung sagen kan, in der oder der Woche habe ich Früchte von meiner jetzigen Arbeit zu geniessen, und um die oder die Zeit wird das Beet wieder von ihnen geräumt seyn, wenn er bey jeder Saat zum voraus weiß, was er sich davon versprechen können. Es wird demnach denen Liebhabern unserer Früh-Erbisen sehr angenehm seyn, wenn ihnen dieser S. zeigt, wie sie bey jeder Ausfaat von Früh-Erbisen, so im Aprili, Majo, Junio, Julio geschiehet, die Woche zum voraus angeben können, in welcher sie Früchte davon geniessen werden. Zu diesen Behuf nun will ich ihnen nur einen einzigen Actum erzählen, aus welchen ihnen die ganze Rechnung begreiflich werden wird. Den 17. May besäete ein starckes Beet mit Früh-Erbisen, diese fiengen mit weissen Blumen an zu blühen den 3. Julii, war am 48. Tage oder in der siebenden Woche nach geschehener Saat. Die ersten grünen Schoten, so zum verspeisen tüchtig, kamen zum Vorschein den 21. Julii, war am 66sten Tage oder in der 10den Woche, dieses war aber nur ein Anfang, denn in der 11ten Woche stellte sich erst die rechte Menge derer grünen Schoten ein. Sie reifften und wurden vom Beete geschafft den 18. Augusti, war am 93. Tage oder in der 14den Woche. Das Beet, worauf die Saat geschehen, lag unter Bäumen, von welchen es, wiewohl nur wenig, Schatten hatte, welches beyher anmercke;

Wenn man nun siehet, daß eine Früh-Erbſen-Saat in der siebenden Woche zu blühen anfängt, in der 11ten Woche die besten Schoten giebt und in der 14den Woche reiffe, so kan ja die Rechnung von jeder Saat, die in denen gemeldten Monaten geschehen, leicht darnach gemacht, und die Woche, da man frische Schoten haben wird, angegeben werden. Meine Früh-Erbſen arten sich allezeit so; solte nun jemand eine andere Gattung besizen, so wird es ihm ein leichtes seyn, ihre Natur, wie obgedacht, durch einen Actum zu erfahren, und wird sodann bey jeder Saat wahrsagen können, in welcher Woche frische Früchte davon fürhanden seyn werden, so lange er nemlich bey einerley Saamen bleibt und solchen fortbauet. Bey Erbſen-Saaten, welche vor dem Winter im Decembri, oder auch im Winter, als im Februario, gemacht werden, gehet dieses nicht eben also an, denn diese werden durch die Kälte des Erdreichs in ihren Würckungen gehemmet, jedoch hat man sich wenigstens gewiß und längstens in der lezten Woche des Monats Junii frische Schoten zum verspeisen von ihnen zu versprechen.

S. 93.

Der angenehme Geschmack und vielfache Gebrauch, welchen die jungen grünen Erbſgen in guten Küchen finden, veranlasset nicht nur, daß sie häufig, sondern auch von Monate zu Monate so aefäet werden, damit man ihres bis in den späten Herbst theilhaftig sey. Man denckt auch sogar auf Mittel, solche den ganzen Winter über zu erhalten und so lange zu haben, bis wieder frische in den Gärten wachsen. In dieser Absicht stellet man eine Erbſ

Erbsen, Saat dergestalt an, daß sie ihre grünen Schoten nicht eher als zur Herbstzeit, etwan im Septemper, erst liefert. Zu unserer Einmachung werden die Schoten ausgelesen, welche nicht die jüngsten sind, sondern schon etwas dick geworden, oder daß ich deutlicher rede, in welchen die grünen Erbsen schon einige Festigkeit erlangt haben. Man macht die Erbsen aus ihren Schoten, ergreift sodann ein sogenanntes Zuckerglas, welches solche Gläser sind, deren Oeffnung so weit, daß man mit einem Löffel füglich hinein fahren und was heraus hohlen kan. Der Boden dieses Glases, welches fein rein seyn muß, wird zuvörderst eines Messers Rückens dick mit Küchen-Salz bestreuet, und darauf eine Laage von den ausgemachten grünen Erbsen kleinen Fingers dick geschüttet, auf die Erbsen folgt wieder Salz, wie vorhin, und auf dieses wieder Erbsen, und solchergestalt fährt man, Schichten zu machen, fort, bis das Glas beynabe erfüllet ist. Das Salz zerschmelzet sodann von selbst, und giebt denen Erbsen eine Brühe, in welcher sie sich vortreflich wohl erhalten, und nicht das mindeste von ihrer grünen Farbe verlieren. Der Brühe muß so viel seyn, daß sie die Erbsen kleinen Fingers dick bedecket; falls sich nun dieses nicht findet, muß nur mehr Salz ins Glas geworffen werden, wovon dann die Brühe sich gar bald vermehren wird. Das Glas wird an einen Ort gestellet, wo es nicht frieren kan, mit einem Stück Blase verbunden, und zur Winters- oder Fastenzeit, mittelst eines Löffels, so viel als man benöthiget, heraus gehohlet. Weilen diese eingemachten Erbsen vom Salze sehr

vieles

vieles an sich nehmen und davon durchbissen werden, so ist es nöthig, sie vor dem Gebrauche im Wasser einmal aufkochen zu lassen, und nachdem dieses einmal geschehen, es mit andern Wasser nochmal zu wiederholen, damit der Salz-Geschmack, so viel als möglich, weggeschafft werden möge. Durch das Einmachen verlieren diese Erbsen viel von ihrer Süßigkeit, welche sie durch Zusatz von Zucker, an die Brühe, mit der sie genossen werden sollen, einigermaßen ersetzen läßt; von ihrem Ansehen verlieren sie nichts, sehen vielmehr recht appetitlich aus, wenn man sie in ihrem Glase stehen siehet. An diese Gläser könnte jemand schreiben: Sie glänzen schön von außen. Die Ursache, warum solche Erbsen nicht eher als im September eingemacht werden, ist, daß sie nicht so gar lange im Salze liegen sollen, denn sonst könnte man ja nur im Sommer auf dem Acker Erbsen pflücken lassen, und wäre mithin unnöthig, eine besondere Saat deswegen anzustellen, so erst im Herbst Schoten liefert.

S. 94.

Unser S. 91. giebt satzsam zu erkennen, daß die Feld-Erbsen sowohl, als die Früh-Erbsen, von ganz ungemainer Dauer sind, und weder so lange sie in der Erde liegen von der Kälte Schaden zu besorgen haben, noch auch, nachdem sie hervorgekeimet, von herben Nachtfrosten leiden. Es wird demnach diese Erfahrung dienen, ein fast allgemeines schädliches Vorurtheil, welches bey unsern Hauswirthen herrschet, auszurotten. Diese glauben, wenn sie ihre Erbsen allzufrühzeitig im Martio in den Acker bringen liessen, so würden sie von denen noch folgenden

den

den Frösten vieles einbüßen, versparen derowegen solch Bestellen wohl gar bis in den May hinein. Der Schade, der ihnen aus diesem Glauben zu wächst, könnte weitläufftig dargelegt werden, es wird aber genug seyn, wenn nur ein zwiefacher angezeigt wird. Der erste ist, daß sie weniger Erbsen erndten, als diejenigen, so frühzeitig gesäet haben; der zweyte aber, daß die Erndte spätbestellter Erbsen mit der Erndte des Kockens oder der Gerste zugleich einfällt. Die Erndte-Arbeit, welche bey frühzeitigen Bestellen hätte getheilet seyn können, mithin verdoppelt, auch verursacht, daß die viele Aufsicht, welche bey Einschaffung der Erbsen vom Acker nöthig ist, wenn sie nicht ausfallen und umkommen sollen, nicht angewendet werden kan. Ich warne demnach all-Hauswirthhe, ihre Erbsen spät in den Acker zu bringen, rathe ihnen dagegen, so bald als im Martio, auch wohl eher, die Erde mit dem Pfluge sich bearbeiten und das Bestellen zulasset, die Erbsen vor allen andern Früchten in Acker zu bringen.

## Das XIII. Capitel.

### V o n M ö h r e n .

S. 95.

**S**ifer, eris, oder Sifarum, i, teutsch, die Möhren, Mohrrübe, das bekannte, theils gelbe, theils rothgelbliche Wurzel-Gewächs, wird wegen des grossen Nutzens, den es im Hauswesen schafftet, unserer Betrachtung ebenfalls würdig seyn. Von denen Eigenschafften desselbigen ist zuförderst anmercklich, daß

daß sein Saame von ganz ungemainer Härte sey, und nachdem er gesäet worden, alle, auch die strengste Winter-Kälte, ertrage. Kan derowegen, wenn es die Bitterung zu und das Erdreich sich bearbeiten läßt, ohne Beyföhrge des Erfrierens auch in denen Winter-Monaten, als dem December, Januar, Februar und Anfangs des Martii, gesäet werden. Die gewöhnlichste Saat-Zeit ist im Martio, so bald als in diesem Monate das Erdreich sich graben und bearbeiten läßt, und gehören diejenigen Hauswirthe gewiß unter die unerfahrenen und einfältigen, welche aus Beyföhrge, den Saamen von Frösten zu verlieren, dergleichen Saat erst zu Ausgang des Aprilis oder gar im Maio vornehmen, diese Meynung bringt sie in Schaden.

§. 96.

Das Land, auf welches man Möhren-Saamen bestellen will, muß kein scharffgedüngtes oder sehr treibendes und geiles seyn, denn die Erfahrung lehret, daß Möhren auf dergleichen Aeckern mehr ins Kraut als in die Wurzeln wachsen, die Wurzeln auch sehr zackigt, zaserich und überhaupt untüchtig werden. Sät demnach diesen Saamen auf mittelmäßiges oder mageres Erdreich, so werdet ihr bessere Möhren erhalten. Zuletzt, und wenn fast alle Besserung aus einem Acker heraus ist, bestellet man noch Hafer oder Wicken zu Futter darauf, nennet dieses die letzte Art und glaubt, er müsse sodann, ehe er mit andern Sachen wiederum bestellet würde, zuvor gedünget seyn. Glaubet aber, daß ein dergleichen ausgesogener Hafer-Acker das folgende Jahr sich noch mit Möhren bestellen lasse, und euch die besten Wur-

Wurkeln liefere, wenn ihr nur versichert seyd, daß seit vielen Jahren keinerley Wurkeltwerck, von Möhren, Pastinacken, rothen Rüben zc. darauf erbauet worden sey.

§. 97.

Je tieffer ein Möhren-Land gegraben, und je zarter es dabey durcharbeitet worden, je besser erwachsen die Möhren auf selbigen, auf denen Dörffern, wo es bisweilen an Arbeits-Leuten zu Berrichtung des Grabens mangelt, pflegt man auch wohl die Aecker, worauf Möhren gesäet werden sollen, nur zart und tief zu pflügen, es macht dieses zwar weniger Kosten als das Graben, behaltet aber, daß auf tief gegrabenen und zart bearbeiteten Aecker doch allezeit schönere und bessere Möhren erwachsen, als auf dem nur gepflügten, wodurch die Kosten, so auf das Graben verwendet, vielfach wieder beygebracht werden.

§. 98.

Beÿ Betrachtung des Möhren-Saamens nimt man wahr, daß er von der Natur mit lauter kleinen Stachelchen besetzt sey, davon ganz rauch aussehe, auch nach Art deren Kletten sich gerne aneinander hänge: Nimmt man eine Hand voll dieses Saamens, so ballet er sich und wird ein Klump daraus. Wegen solcher Eigenschafft nun läßt er sich nicht fein ordentlich säen, sondern fällt gern an einander hangend und Klumpentweise auf den Acker. Es hat solches kluge Hauswirths bewogen, auf ein Mittel zu sinnen, wodurch ihm solche Eigenschafft zu benehmen wäre, sie haben solches glücklich gefunden, und es bestehet in folgenden: Man nimt nemlich Küchen-Salz und Asche, so viel oder auch wohl etwas mehr

mehr als des Möhren-Saamens, mischet solches unter selbigen und reibet ihn damit tüchtig ab, durch dieses Reiben verliehret der Saame einen grossen Theil seiner Klettenartigen Stachelchen, oder sie werden doch wenigstens stumpf dadurch gemacht, und hängen sich nicht mehr in einander, und der abgeriebene Saame läßt sich beyrn säen recht ordentlich streuen. Denen einfältigen und unerfahrenen wird bisweilen weiß gemacht, das Abreiben des Saamens geschähe in der Absicht, daß die Möhren nicht so unartig mit vielen Fasern und Nebenzacken oder Beinen, sondern fein lang und gerade wachsen sollten, denn sagt man ferner, die Stachelchen, so an den Möhren-Saamen sitzen, verursachen es eben, daß so unartige Möhren wachsen, welche viel Beine oder Zacken haben. Allein diese unerfahrenen würden bald aus dem Traume und hinter die Wahrheit kommen, wenn sie sich die Mühe machen wolten, nur etwan ein Schock unabgeriebener Körner, so alle ihre Stachelchen noch hätten, auf ein Beet, jedes einen Schuh weit von dem andern, zu legen, so würden sie sehen, was daraus vor schöne gerade Möhren erwachsen. Es ist und bleibt demnach die einzige und wahre Absicht des Abreibens bey dem Möhren-Saamen, daß er sich nur ordentlich soll säen lassen. Der Möhren-Saame muß fein weitläufig gestreuet werden, wenn er zumahlen recht frisch ist, ist er aber alt, kan man ihn etwas dicker säen, weilten sodann zu vermuthen, daß nicht alles auf Keimen werde. Wenn die Pflanken so stehen, daß jede einen Schuh weit von der andern absteht, so sind sie recht gesäet und haben Platz genug zum

Wachs



Wachsthum. Da sich nun dieses so gar eben im Ausstreuen des Saamens nicht treffen läßt, auch bey in Unterharcken noch vieles hin und wieder geschoben wird, so ist es nöthig, mit dem Durchziehen oder Ausrauffen, der zu dick bey einander aufgehenden Möhren nachzuhelffen, welches fein zeitig und so bald zu verrichten ist, als die jungen Möhren am Kraute eines kleinen Fingers lang erwachsen sind. Dieses Durchziehen ist die allernothwendigste Arbeit bey Erbauung dieses Gewächses, es wird ganz gewiß lauter kleines untüchtiges Zeug, wo man sie dick bey einander aufwachsen läßt. Ist der Möhren Saame fein bald ausgestreuet worden, so muß die Saat in denen ersten Tagen des Monats Junii schon in dem Stande seyn, daß sie kan durchzogen werden. Ausser dem Durchziehen ist auch die Aus- tilgung des Unkrautes auf den Möhren- Aeckern eben- falls erforderlich, weßwegen das Fäten einigemal den Sommer über zu verrichten ist. Zu Besäung eines Aekers halten einige 5. Pfund Saamen vor hinlänglich. Ein Pfund wird insgemein mit 4. ggl. bezahlet.

S. 99.

In denen letzten Tagen des Septembers haben die im Frühlunge fein bald gesäeten Möhren ihre Reifung erlangt und müssen ohne fernern Anstand aus dem Lande gegraben und eingeschafft, auch zum Winter- Gebrauch in Keller oder Grubens geschafft werden. Möhren, welche für die Küche oder zu andern Gebrauch den Winter über erhalten werden sollen, denen wird zuvörderst das Kraut und mit selbigen ein Scheibichen von der Möhre selbst abgeschnitten, da-  
£
mit

mit sie nicht auswachsen können, als wozu sie sehr geneigt sind; in diesem Zustande werden sie an einen luftigen und zugleich vor harten Frösten sichern Ort geschafft, so bald denn bemerckt wird, daß sie trucken sind, ist ihnen ein Winter- Behältniß in einem Keller oder Gruben zu verschaffen, beydes, so wohl Keller oder Grube, müssen so beschaffen seyn, daß sich kein Wasser in selbige ziehen oder sammeln kan. Allhier werden sie Stück vor Stück also auf einander geschichtet, daß sie gleichsam eine Wand vorstellen, und dergleichen Wände können viele vor einander her angeleget werden, geschiehet solches in einer Grube, kan dieselbe ganz mit solchen Schichten ausgefüllet werden. Einige glauben, wenn sie die Möhren also schichteten, müsten sie auch Erde darzwischen streuen, damit die leeren Räumichen zwischen denen Möhren damit ausgefüllet würden, ich warne aber solches zu thun, weilien die Möhren davon nur anfaulen und verderben. Eine Grube, in der die Möhren verwahret werden, kan Manns tief angeleget werden, und fast eben so hoch dürffen die, nach Art derer Wände, darinnen eingeschichteten Möhren seyn. Die solchergestalt eingelegten Möhren leiden weder Nässe noch Frost, es ist derowegen erforderlich, daß denen in Grubens ein Berdeck und Verwahrung von Stroh und Bretern, aber keiner Erde, gleich nach geschenehen Einleaeen gegeben werde. Bey sich nahender Winter- Kälte im December aber sind sie noch mehr zu bedecken; Fällt im Winter Thau- Wetter ein, wird die Grube bey Tage zwey Stunden lang ein wenig gelüfftet, wobey wahrgeenommen wird, daß ein rechter Broden oder Qualm her-

heraus steigt. Sind aber Möhren in Keller zur Erhaltung eingelegt worden, so hat es so vieler Umstände mit dem Auf- und Zudecken nicht nöthig, sondern ist genug, wenn der Keller nur dergestalt verstopft werde, daß keine Kälte darein dringen kan, man hat sodenn den ganzen Winter über Möhren zu Versorgung des Hauswesens.

§. 100.

Wer Möhren-Saamen erziehen wil, der muß sich, wenn in denen ersten Herbst-Tagen, nach Michael, dieses Gewächs auf denen Aeckern ausgegraben wird, so viel Stück aussuchen, als zu seinem Zwecke nöthig ist. Die ausgesuchten werden sodenn Saamen- oder Sak-Möhren genennet; Sak-Möhren deswegen, weil sie das folgende Jahr wieder ins Land gesezet oder gepflanzt werden und Saamen tragen sollen. Zu Sak-Möhren sind nicht alle und jede ohne Unterschied tauglich, wer sie aussuchen will, hat diejenigen zu wählen, welche nicht die alldicksten auch nicht die kleinsten sind, sondern eine Mittelgattung: ferner müssen die vermieden werden, so im Ausgraben sind angestochen, geschunden, gequetscht oder in andere Wege beschädigt worden. Sak-Möhren müssen auch ohne alle Zacken oder so genannte Beine, vielmehr fein lang, rund und gerade gewachsen seyn, einige wollen auch denen etwas röthlichen Möhren-Wurzeln vor denen hellgelben einen Vorzug zuschreiben, woraus aber eben nicht viel zu machen ist. Hat man nun eine hinlängliche Anzahl zu seinem Gebrauche ausgesucht, sind sie, damit sie wohl durch den Winter kommen und das folgende Jahr guten Saamen geben mögen, folgender

Gestalt zu behandeln: Das Kraut wird ihnen zu-  
 förderst so weit abgeschnitten, daß es nicht länger  
 als einen starcken Daumen breit auf der Möhre  
 sitzen bleibt, denn was im vorhergehenden S. von  
 denen Möhren, so zum Gebrauch für die Küche aus-  
 gewintert werden, gesagt worden, daß alles Kraut  
 und mit selbigen ein Scheibichen von der Möhre  
 selbst abgeschnitten werden müste, ist auch nur von  
 selbigen zu verstehen, und auf Saamen-Möhren im  
 mindesten nicht zu verbreiten. Diese müssen, wie ge-  
 sagt, etwas Kraut und mit selbigen ihren Herk-  
 Sproß, aus welchen künftiges Jahr der Saamen-  
 gebende Stengel auswächst, behalten. Die Haus-  
 wirthe nennen das an der Saamen-Möhre sitzen  
 bleibende Kraut und der in der Mitte desselbigen be-  
 findlichen Herk-Sproß, die Möhren-Crone. Die  
 Erfahrung hat ihnen gelehret, daß, falls selbige ent-  
 weder herab-geschnitten oder auch nur beschädigt  
 worden, die Möhren zum Saamenzeugen untüch-  
 tig sey. Sind Saamen-Möhren am Kraute der-  
 gestalt verstuft, werden sie in einem Gebäude an ei-  
 nen solchen Ort gelegt, wo es fein luftig ist, aber  
 auch kein Nachtfrost hinkommen kan, es geschiehet  
 solches in der Absicht, daß sie abtrucknen sollen.  
 Hat man einen truckenen Keller, in welchen die Möh-  
 ren den Winter über liegen und sich erhalten sollen,  
 so sind sie in 8. Tagen mehrentheils schon trucken-  
 genug, um dahin aebracht werden zu können, sollen  
 sie aber in Gruben überwintert werden, ist etwas  
 mehr Abtrucknung nöthig. Ich muß doch sagen,  
 was sie leiden können, sie vertragen es, wenn sie  
 auch 4. Wochen lang also lägen und abtruckneten,  
 und

und wenn auch einige gang weck würden, geben sie doch das künftige Jahr guten Saamen. In Gruben habe die Saamen-Möhren noch nie vor Anfang des Novembers einlegen lassen, lasse sie übrigens verwahren, und einschichten, wie im vorigen S. gemeldet worden. Kommt nun im folgenden Jahre das Ende des März-Monats herbey, läßt man ein Beet, worauf die Möhren gepflanzt werden sollen, fein tief umgraben, und verpflanzt den 1. Aprilis seine Saamen-Möhren darauf, es wird ein und einen halben Schuh weit von der andern und zwar so tief gepflanzt, daß weiter nichts als das Herz-Sproßgen aus der Erde heraus stehe, das Begießen verrichtet man bey angepflanzten Möhren nicht, mehr aber ist dahin zu sehen, das die Wurzeln bey der Anpflanzung nicht beschädigt oder die so genannte Erone, das Herz-Sproßgen nemlich, nicht etwan noch abgestossen werde, welche Möhre diesen Sproß bey Anpflanzen verliert, die schmeißt nur gleich auf die Seite, es wird doch nichts tüchtiges daraus. Die mehresten Hauswirthe halten auch diese Weise, daß sie ihre Saamen-Möhren nicht auf einmal pflanzen lassen. Die erste Helffte bringen sie gleich im Anfange des Aprilis, als den 1. 2. oder dritten, solchen Monats, den Ueberrest aber acht Tage später in die Erde, damit, so die erste Pflanzung von der Bitterung etwan noch Schaden litte, welches sich zu Zeiten begiebt, sie doch von der andern was zu hoffen haben, wegen welcher Vorsicht sie zu loben sind. Die Saamen-Möhren wachsen sodann gar bald heran und treiben Sträucher über sich, welche bey die anderthalb Elle auch wohl höher werden, und

mit vielen Seiten-Zweigen versehen sind ; im Augustmonat, um Bartholomäi, fängt der Saame an zu reiffen, da denn das Saamen-Beet durchstößet wird, und wo sich Stengel finden, welche gelblich werden und reiffen Saamen auf sich haben, werden solche abgeschnitten und auf einen luftigen Boden, um dafelbst vollends dürre zu werden, gelegt. Der Saame wird nicht auf einmahl reif, es wird bisweilen 4. Wochen dauern, ehe alle Stengel nach und nach werden reif geworden und heraus geschnitten seyn. Wenn denn auf dem Boden alles eingesammlete Möhren-Saamen, Werck recht dürre worden, wird der Saame heraus gerieben und zum künftigen Gebrauch in Verwahrung genommen; in einer truckenen Cammer ist er besser aufgehoben, als in einer geheizten Stube, woselbst seine Kräfte nur vergeblich ausdörren. Der Möhren-Saame bleibt gut 4. Jahr.

S. 101.

Wenn eine Möhre sich zum Aufschiefen in Saamen anschickt oder einen Saamenstengel auszutreiben beginnet, so wird ihr inwendiges, das zuvor weich und wohl zu essen gewesen, davon hart und feste, wenn man hinein beisset, so ist es, als wenn Stöcke oder Holz darinnen wären, sie läst sich so dann nicht mehr kauen, hat keinen fernern Gebrauch in der Küche und erhält den Nahmen einer Stock-Möhre. Man siehet, daß viel solche untüchtige Stock-Möhren entstehen, wenn jemand in der Absicht, um das zukünftige Jahr sein frühzeitig junge Möhren für seine Küche zu haben, den Saamen im Herbst, zu bald, als etwa im September,

Octo

October oder November gesäet. Dieser Saame keimet vor des Winters Anfang aus der Erde an noch hervor, und wenn sich der May-Monat im zukünftigen Jahre anfindet, so fängt die ganze Saat auch bald an in Saamen aufzuschießen, und wird zu Stock-Möhren. Vermeidet demnach eine im Herbst zu bald geschehene Möhren-Saat, welche vor des Winters Anfang noch aufkeimen kan, weiln ihr doch nichts als nur Stock-Möhren daher erhaltet.

§. 102.

So ist ja wohl die oben §. 95. bekennnt gemachte Erfahrung, daß Möhren-Saame, ohne Besorge des Erfrierens, vor dem Winter sich säen lasse, eine unnütze, weiln man siehet, daß Stock-Möhren daraus entstehen? dürffte hier jemand sagen. Ich antworte: O nein! greiffet nur die Sache bey dem rechten Zipffel oder auf gehörige Art an, so wird dieses alles nicht zu besorgen seyn, es werden euch statt der Stock-Möhren die schönsten weichen und wohl-schmeckenden erwachsen, zu dem Ende säet den Saamen nur nicht zu bald, sondern nicht eher, als im Christmonat, je näher die Saat dem Weynachts-Feste geschiehet, je besser ist es, denn sodann hat der Saame keine Hoffnung mehr zum Aufkeimen vor dem Winter, die Erde ist darzu schon zu kalt und der Winter zu nahe. Ist denn euer lusternes Mäulchen gewöhnet, frühzeitig im Jahre junge Möhrchen zu speisen, so lernet aus nachstehenden Exempeln, wie ihr solche in euren eigenen Gärtens erlangen, und nicht nöthig haben möget, solche denen Gärtnern so theuer abzukauffen.

Anno 1748. den 26. December gab es offenes Wetter, bey welchen man in denen Gärten graben und bestellen konte, ich verabsäumete derowegen nicht, ein großes Beet in meinen Garten, an dem gemeldten Tage, umgraben, und mit Möhren-Saamen, der recht frisch war, besäen zu lassen. Die Kälte des Winters stellte sich darauf gar bald ein, und wurde im Januario 1749. sonderlich vom 9. bis zum 13. so hefftig, daß einigen zu Nordhausen ankommenden reisenden Personen Nasen und Füße davon erfrohren waren, die Zeitungen waren voll von betrübten Händeln, so diese wütende Kälte angerichtet, auf der Hallischen Academie hatten sie an ihren Thermometres bemercket, daß am 11ten Januarii die Kälte so strenge gewesen, als in denen grausamen Wintern derer Jahre 1709. und 1740. Bey diesen Umständen glaubte ich, nun wirst du deine Möhren-Saat, welche so blos und unverdeckt da liegt, auch wohl eingebüßt haben, die wird wohl erfrohren seyn, denn ich tappete selbigesmal, was die Naturkänntniß derer Möhren anbetrifft, noch im finstern. Aber siehe, wie vergeblich war doch diese Beysorge gewesen, und von welchen Vergnügen wurde ich eingenommen, als ich den 7ten Aprilis 1749. wahrnahm, daß meine Möhren-Saat außschönste hervorzukeimen anfieng, auch da ich etwas dick hatte säen lassen, war das Beet gar bald einen grünen Rasen ähnlich, den 23. Maji war das Kraut dieser Möhrchen schon beynähe Fingers lang erwachsen, derowegen nöthig, sie zu durchziehen, welches auch an selbigem Tage veranstaltet und das Ausrauffen dergestalt verrichtet wurde, daß überall  
eine



eine Hand breit leerer Raum darzwischen kam, denn dergleichen Garten-Möhren, welche jung verspeiset werden sollen, durchziehet man nicht so weitläufftig, als die im Felde erbaueten, welche zu ihrer möglichen und vollkommenen Grösse gedeyen sollen, diese müssen, wie obgedacht, überall einen Schuh weit Raum von einander haben. Den 14. Junii 1749. wurde das erste Gerichte von dieser Saat in die Küche gelieffert, und ist, von solcher Zeit an, den ganzen Sommer über, bis in den Herbst, immer ein Gerichte Möhren nach dem andern aus diesen Beet gehohlet und verspeiset worden. Im Anfange Octobris 1749. wurde der Ueberrest vollends ausgegraben und zum Winter-Gebrauch in Keller geschafft. Es wird bey allen Möhren-Saaten, auch bey denen, so im Frühlinge zeitig geschehen, wahrgenommen, daß etwas jung in Saamen aufschießt, und hiervon ist zu mercken, daß es alsofort, bey Wahrnehmung des Spindelns, auszuziehen und dem Vieh zu geben ist, denn es taugt weder für die Küche noch zum Saamenzeugen. Es folgt nun das zweyte Exempel: Anno 1749. den 18. December habe ein grosses Beet graben und mit frischen Möhren-Saamen etwas dick besäen lassen. Der Saame keimete hervor den 6ten Martii 1750. kam also 4. Wochen eher zum Aufkeimen, als der vorhin gemeldte, welches daher rührte, weil es dieses 1750. Jahr eher warme Witterung gab, als voriges Jahr. Durchzogen wurde diese Möhrchen den 20ten Maji, und zum erstenmal davon verspeiset den 4. Junii 1750. und endlich der Ueberrest im October solchen Jahres vollends ausgegraben, und zum Winter-Gebrauch in Keller geschafft.

Hier habt ihr also eine Erklärung von denen Naturkräften des Möhren-Gewächses und seines Saamens, welche euch bey dessen Anbau, Erhaltung und hauswirthschaftlichen Gebrauch sehr nützlich ist.

## Das XIV. Capitel.

### Von Phaseolen oder Schminckebohnen.

§. 103.

**D**as Wort Phaselus, i, ist, nach Versicherung derer Wortforscher, nirgends anders her, als aus dem Griechischen Worte *Φάσηλος* abzuleiten. Man glaubt auch, das Gewächs, so durch dieses Wort angezeigt wird, sey zuerst von der Insel Phaselus, welche nicht weit von dem Berge Olympo läge, in andere Lande kommen, woher es den Nahmen Phaselus erhalten habe, die heutigen Weltbeschreiber aber können solche Insel nirgends finden.

§. 104.

Die Homonymia des Worts Phaselus lehret, daß auffer unserm Gewächse auch eine Art kleiner Schiffgen, so bey denen Alten im Gebrauche gewesen, von denen lateinischen Scribenten, durch selbiges anaezeigt werden, wie denne. g. bey dem Cicerone, die Redens-Art: *Conscendere ab hortis alicuius in phaselum*, bey oder in eines Garten, in ein Schiff steigen, vorkommt. Vermuthlich haben diese Schiffgen dem Saamen oder auch Schoten derer Phaseolen ähnlich gesehen, weßwegen sie so benennet worden. Jedoch dieses sey nur zur Erläuterung.

§. 105.

§. 105.

Vossius und andere halten davor, daß es kein Fehler sey, wenn man das Wort Phaselus, Faselus schreibe, denn sagen sie, aus eben dem Rechte, da man das Wort Fama, welches von dem Griechischen Wort Φαμα abstammet, mit einem F. schreibet, kan auch bey dem Wort Phaselus das Ph. mit dem F. vertauscht, und statt Phaselus, Faselus geschrieben werden. Eine gesetzliche Verordnung ist freylich hierinnen nicht vorhanden, und da man bey Aufschlagung Botanischer Wercke wahrnimmt, daß bald Phaselus bald Faselus vorkomme, so unterstützt der Gebrauch die Meinung des Vossii, weßwegen solcher beyzutreten ist.

§. 106.

In der lateinischen Sprache sind es Synonyma oder gleichviel bedeutende Worte, Phaselus, Phaseolus, Phasiolus, Faselus, bey denen teutschen aber ist es gleichfalls einerley, ob man sage, Phaseolen, Faseln, Italiänische oder Welsche Bohnen, Schmückbohnen, Bindbohnen, Schminckebohnen, und wird durch alle solche lateinische und teutsche Worte einerley Gewächs und Bohnen-Art angezeigt. Es wird nützlich seyn, von der Synonymie unseres Gewächses auch noch ein paar Botanische Schriftsteller reden zu lassen, der erste soll D. Petrus Andreas Matthiolus seyn, dieser nennet \* unser Gewächs teutsch Faseln, Welsche Bohnen, und lateinisch Pha-

\* In seinem also betitulten Kräuterbuche, welches mit D. Camerarii Vermehrung Anno 1586. zu Franckfurth am Mayn in fol. gedruckt worden, fol. 123. bis 124.

Phasiolos und Phaseolos, die Gattunge davon, welche zu einem Busche wächst, und sich nicht an Stangen hinaufwindet, nennet er Feld-Faseln, die andere Art, so mit Stangen muß versehen werden, und an selbigen, gleich dem Hopffen sich hinaufwindet, nennet er teutsch, Steig-Faseln, und lateinisch, *Smilax hortensis*. Der zweyte soll D. Theodorus Zwinger seyn, welcher bey der teutschen Benennung unserer Bohnen sie Welsche oder Italiänische Bohnen, Wind-Bohnen, Schmück-Bohnen, Faseolen, Faseln, Feld-Faseln, Steig-Faseln nennet, bey deren lateinischen Benennung aber die Worte, *Phasiolus* und *Smilax hortensis*, brauchet, \* jedoch mit dem Unterschied, daß er, wie voriger, die kleine in Busch wachsende Art. *Phasiolos*, teutsch, Feld-Faseln, die grössere Gattung aber, so an Stangen sich hinaufwindet, Steig-Faseln, lateinisch, *Smilax hortensis* nennet. Der dritte mag D. Adam Lonicerus seyn, dieser nennet \*\* unsere Bohnen auf lateinisch, *Phaseolos*, *Phaseolos* und *Phasiolos* und teutsch, Faseln, Welsche Bohnen, diejenige Art, so in Busch wächst, nennet er insbesondere *Phaseolus*, teutsch, grosse Faseln, die andere Gattung aber, so mit Stöcken muß versehen werden, und an solchen sich heraufwindet, lateinisch, *Smilax hortensis*, *Smilax levis dolichos*. Die Stelle des vierdten, soll D.

30

\* In seinen *Theatro botanico* oder vollkommenen Kräuterbuche, welches vermehret 1744. zu Basel in folio gedruckt worden p. m. 649. seq.

\*\* In seinen also betitulten vollständigen Kräuterbuche, welches in folio zu Ulm Anno 1737. von neuen gedruckt worden p. m. 516. 517.

Johann Sigismund Elsholz vertreten, welcher, \* wo er von unsern Bohnen-Gewächs redet, die teutschen Namen, Welsche Faseln, grosse Garten-Bohnen, Steige-Bohnen, Türckische Bohnen, Schmincke-Bohnen, Welsche Bohnen, demselben beylegt, im lateinischen aber, die an Stangen hinauf wachsende Gattung, mit denen Nahmen Phaseolus major seu smilax hortensis, Phaseolus vulgaris, Dolichus belegt.

Dieses ist also die vielfache, so wohl lateinische als teutsche Benennung, welche unser Phaseolen-Gewächs bey denen Botanischen Schriftstellern findet. Wir müssen aber auch

S. 107.

sehen, wie es auch in andern, als der latein- und teutschen Sprache benennet werde, da sich denn findet, daß es im Griechischen *Φασιολος* und *Δολιχος* genannt werde, und zwar so wollen die Griechen durch Dolichos nur diejenige Art verstehen, so sich an Stangen hinauf windet. Der Italiäner nennet die Phaseolen, Fagivolo. Der Franke, Faseole, Fève de rome. Der Spanier Fasol. Der Engländer, Welsch-Beanes, Beanes off Rome. Der Däne Indianske Kiffloeff. Indianske Boenner, Phasellerske. Und in den Niederlanden nennet man sie Koomsche Boone.

S. 108.

Bey Betrachtung der Phaseolen-Gewächse nimt man

\* In seinen so rubricirten Garten-Bau, oder Unterricht von der Gärtneren, welches Buch in groß 4to Anno 1684. zu Eöln an der Spree gedruckt worden p. m. 130. und 178.

Descri  
ptio &  
Devifio

man wahr, daß einige Arten niedrig bleiben, und zu einem Büschgen oder Stäudichen erwachsen, welches selten über Elle hoch wird, und weil es so wie ein Bäumchen wächst, so trägt es seine über sich treibende Last selbst, und hat nicht nöthig, an dabey gesteckte Stangen sich zu halten, weßwegen ihm auch keine gegeben werden; andere Gattungen aber arten sich ganz anders, sie treiben aus ihrer Pflanze einen laugen Faden, der bisweilen zwey Manns lang wird, und sich an langen Stangen, nach Art des Hopffens, hinauf windet, an welchen denn Laub, Blumen und Früchte häufig zum Vorschein kommen, wenn dieser Art keine Stangen gegeben werden, wachsen sie wunderlich und klumpenweise in einander, und liefern dabey weder was rechts von Blüthen noch Früchten, es ist deswegen bey selbiger was nothwendiges, ihnen Stangen zu geben, an denen sie hinauf wachsen können. Aus jetztgemeldter Art zu wachsen aber entspringet die erste Eintheilung der Faseln, da man sie in non scandentes, niedrig bleibende, und scandentes, steigende, weil sie an Stangen hinauf wachsen, eintheilet: erstere Art nennen wir bey uns Zwerg-Schmincke-Bohnen, Kriech-Schmincke-Bohnen und die Botanici nennten sie oben Feld-Faseln; die andere Gattung nennet man allhier Steiae-Faseln, Stengel-Schmincke-Bohnen und die Botanica nennten sie vorhin Smilax hortensis. Das Laub an beyderley Bohnen ist dunkelgrün, bey dem Anfühlen etwas rauh oder stachlich, hat viel Adern und einige Aehnlichkeit mit dem Epheu, ist aber dennoch weicher als dieser, es wächst an Stielen, deren jeder

der drey Blätter hat. Siehet man nach denen Blumen derer Faseln, so findet sich, daß einige Arten hochrothe Blumen, andere Pfirsich-blüthfarbige, andere ganz weisse, andere gelbe, andere bunte und andere wieder anders gefärbte Blumen bringen, und bey diesen Betrachtungen setzt es wieder neue Eintheilungen, da man einige Faseln, die mit weissen Blumen, mit hochrothen, mit Pfirsich-blüthfarbigen, mit gelben und fortan nennet. Aus denen Blumen wachsen grüne Schoten, welche bey einigen wohl einer Spannen lang und länger werden, auch wohl kürzer wachsen, welche, wenn sie nicht grün abgepflückt und verspeiset, endlich reiff, dürr und weiß werden, und den reiffen Saamen geben. Bey den mehresten Faseln hangen die Schoten herabwärts, mit der Spitze nach der Erde zu, bey andern aber wachsen die Schötgen steif und aufwärts gefehret, welche man deswegen *Phaseolos filiqua sursum rigente* nennet. Den reiffen Saamen der Phaseolen nennet man Bohnen, er ist gewiß der schönste unter allen, so glatt und glänzend als ein Glas, und von Farben so schön, daß es, so man dessen vielerley bey einander hat, eine rechte Augen-Weide ist, den Rahmen, der Schmincke oder Schmückebohnen, hat der Saame vermuthlich von solcher seiner anmuthigen Beschaffenheit erhalten, man findet ganz weissen, ganz gelben, schwarzen, bunten und vielerley andere Gattungen, der äußerlichen Gestalt nach sind die Schminckebohnen auch nicht überein, mancher ist Nierenformig, mancher oval oder Eysförmig und andere Gattungen sind von der Natur wiederum anders gebauet, als zum

Exam.

Exempel die sogenannten Perl-Bohnen, welche klein, rund, von Farbe glänzend und ganz weiß sind, und weilen sie an Größe und Gestalt den großen Zahl-Perlen ähnlich, so ist ihnen der Name Perl-Bohnen gegeben. Um Erfurt und Nordhausen wird diese Art starck gebauet, man versiehet sie mit Stangen, an welchen sie sich herauf winden. In meinen Garten werden folgende Phaseolens Gattungen gebauet:

Phaseolus Indicus, flore coccineo seu puniceo, flore albo, flore purpureo, flore purpureo & albo.

- - vulgaris, fructu variegata non scandens.

- - vulgaris fructu flavo.

- - sive smilax hortensis, flore flavo.

- - minor, siliqua sursum rigente, fructu nigro.

- - vulgaris fructu flavo scandens.

- - parvus scandens italicus, s. smilax siliqua sursum rigente.

- - vulgaris non scandens.

- - vulgaris, fructu rubro, variæ species non scandentes.

- - Indicus minor fl. rubro.

- - Indicus fructu rubente minor.

- - Indicus maritimus perennis.

- - maritimus perenni fructu.

- - flore nigro majori.

- - flore variegato.

- - fructu nigello.

- - sive lablab, flore purpureo.



Phaseolus sive lablab, seu Aegyptiacus, semine nigro.

- - sive lablab, flore albo.
- - fructa variegato.
- - semine luteo.
- - semine nigro violaceo.

Und noch andere Gattungen.

S. 109.

In einem gewissen Naturalien-Cabinet habe ich derer Phaseolen bey die 150. Gattungen gesehen, welche alle bald denen Farben, bald der Gestalt nach von einander unterschieden waren, und der erfahrene Erffurtische Hr. Bürgermeister Reichard versichert, deren bey die 200. Gattungen bey einander zu haben, in seiner Abhandlung vom Saamenwerck p. m. 36. Es dürfte jemand fragen, woher rühren denn die vielen besondern Gattungen? Ich antworte, es ist solches ein Spiel der Natur, eine kleine Veränderung, welche die Natur bey Bildung des Bohnen-Saamens in seiner Schote gemacht hat. Nach dem gewöhnlichen Lauffe der Natur giebt jeder Saame seines gleichen an Gestalt und Farben wieder, jedoch finden sich zu Zeiten auch einige Veränderungen, und dieses sonderlich bey einigen Phaseolen-Gattungen, wenn deren reife Saamen-Hülsen eröffnet werden, so findet man nicht selten auch eine Bohne darinnen mit, welche anders aussiehet, als ihre Mutter, anders als diejenige Bohne, aus der sie erwachsen ist, und bey deren Erblickung hat man gleich eine neue Art gefunden, welche, wenn sie gepflanzt wird, ihres gleichen wieder giebt, und dadurch zur Vermehrung kommt. Es ist immer eine Phaseolen-Gattungeneig-

geneigter zu dergleichen Veränderung des Saamens als die andere.

§. II.

Nach nunmehr genügend betrachteter Wort-Erklärung, Beschreibung und Eintheilung derer Phasolen, wird es Zeit seyn, ihren Anbau und Natur-Kräfte zu betrachten, da denn zuvörderst anmercklich, daß ich bey dieser Abhandlung diejenige Art, welche niedrig bleibt, in Busch wächst, und an keinen Stangen sich hinaufwindet, allezeit Kriech- oder Zwerg-Schmincke-Bohnen nennen werde, die andere aber, so an Stangen sich hinaufwindet, mit den Stengel-Schmincke-Bohnen anzeige, wo ich von beyden Arten zugleich rede, werde mich des General-Worts, Schmincke-Bohnen, bedienen.

§. III.

Es ist der Bau der Schmincke-Bohnen dem Hauswesen überaus nützlich, man kan ein Garten-Beet nicht höher nutzen, als wenn es mit dieser Frucht bestellet wird, sie geben drittehalb bis drey Monate hindurch beständig frische grüne Früchte zum verspeisen, hat man in den letzten Tagen des Aprilis diese Bohnen gelegt, so fangen selbige in den ersten Tagen des darauf folgenden Monats Augusti an, die Küche zu versorgen; und geben immer ein Gericht über das andere, bis sie endlich im October oder November von denen Nachtfrosten verderbt werden, im Semptember und October liest man reife und grüne Schoten zugleich aus diesen Beeten, und siehet, daß sie beständig noch frische Schoten nachtreiben. Höret nun gleich die Nutzung im Garten mit denen Nachtfrosten des Octobris oder Novembris auf,

auf, so hat man sich doch im August und September Monaten mit grünen Früchten versorgen und selbige durch Abtrucken oder Einmachen, für dem Winter und das künftige Jahr erhalten können, und auf diese Weise können wir ihren Genuß nicht etwan nur 3. Monate, sondern ein ganzes Jahr über, und bis wieder frische im Garten wachsen, haben, dem Nutzen tritt auch noch bey, daß die reiffen Bohnen zu einer wohlschmeckenden Speise ebenfalls sich anwenden lassen. Ein gewisser Hauswirth vergleiche seine Schmincke-Bohnen-Beete den melckenden Kühen, weilen er immer einen Nutzen nach dem andern aus selbigen nehmen könnte, und redet daran nicht unrecht. Außer allen Nutzen, den wir von Schmincke-Bohnen-Bau haben, ermuntert auch eine gewisse Bequemlichkeit darzu, welche darinnen hauptsächlich bestehet, daß man nicht nöthig hat, sie zu begießen, oder Ungezieffer bey ihnen zu vertilgen, denn sie werden weder von Raupen noch andern dergleichen Geschmeiß leichtlich angegriffen und verderbt, welche Mühe wird doch nicht offtmals, zumahl bey den Kohl-Gewächsen, mit Vertilgung derer Raupen angewendet, und ist doch nicht selten alles vergebens gethan. Ob es nun zwar nicht nöthig ist, eine an sich nützliche Sache anzupreisen, *Vino enim vendibili non opus est suspensa hederæ*, so will ich jednoch allen Hauswirthen hierdurch zuruffen, daß sie unsere Bohnen, welche ihnen hundertfältige Früchte geben, mehr, als bisanhero, bauen sollen.

S. 112.

Es ist das Schmincke-Bohnen-Gewächs überaus jätlich, es verdirbt und vermultert nicht allein

gern, so es in kalte Erde gelegt wird, sondern er trägt auch, nach geschenehen Hervorkommen, keine Reiffe oder Nachtfröste; wolt ihr euch also nicht darum bringen, so leget den Saamen nur nicht zu bald, bringet ihn nicht eher in die Erde, bis diese von der Sonnen hinlänglich durchwärmet worden, dieses geschieht in unserer Gegend nicht eher, als in den letzten Tagen des April-Monats, vom 26. bis zum 30ten. Einige legen ihre Schmincke-Bohnen nicht auf einmal, sondern machen die erste Lage in den gemeldten Tagen des Aprills, mit denen übrigen aber warten sie, bis die Apffelbäume zu blühen anfangen, und glauben, sodann wären sie aller Gefahr entsprungen. Legt die Bohnen auch nicht zu tief in die Erde, wenn sie Daumens oder höchstens 2. Finger dick Erde auf sich haben, ist es schon genug, legt ihr sie tieffer, verursacht solches nur vergeblichen Aufenthalt im Wachstum, und mercket anbey, daß diejenigen, welche recht sonnenreiche Beete vor ihre Bohnen wählen, etwas eher bestellen dürfen, als die, welche ihnen schattige Beete einräumen, denn erstere werden von der Sonnen zeitiger durchwärmet.

S. 113.

Wer Stengel-Schmincke-Bohnen bestellen will, der mache die Beete vier Schuh breit, ziehe auf selbigen nach der Schnur vier Linien, jede einen Schuh weit von der andern, und auf solchen Linien lege er die Bohnen also, daß eine einen halben Schuh weit von der andern zu liegen komme; zur Erleuchtung solchen Legens bedienen sich einige eines sogenannten Bohnen-Pflanzers, welcher bey jedesmahliger Anwendung 7. oder mehr Löcher auf einmahl macht, deren

deren jedes 1 halben Schuh weit von dem andern entfernt, auch von gehöriger Tieffe ist, welches denn verursacht, daß die Arbeit geschwinder von statten gehet. Zu denen Kriech-Schmincke-Bohnen aber können die Beete 5. Schuh breit angelegt und auf selbigen 5. gerade Linien, jede einen ganzen Schuh weit von der andern abgeschnürt, und auf solchen Linien die Bohnen, wie vorhin gedacht, jede 1 halben Schuh weit von der andern gelegt werden. Die Ursache, warum die Stengel-Schmincke-Bohnen-Beete schmärer, als die Kriech-Schmincke-Bohnen-Beete anzulegen, ist so wohl darinnen zu suchen, daß die mittelsten Linien mehr Genuß von der Luft, Regen und Sonnenschein haben, als wenn sie breiter angelegt werden, als auch in der Bequemlichkeit, die man bey Herausfuchung der Früchte findet.

§. 114.

Wer Schmincke-Bohnen bestellen will, der gebe ihnen keine solche Beete, die sehr gemistet sind, und davon hefftigen Trieb in sich haben, denn auf diesen überwachsen sich die Bohnen und kommen zu keinen rechten Früchten. Vermeidet auch die allermagersten, wo gar keine Besserung mehr drinnen steckt, diese geben euch gleichfalls zu wenig Früchte, räumet ihnen ein mittelmäßiges Land ein, welches nach der Düngung schon Kobl, Selleri oder andere Küchen-Kräuter getragen, dadurch von seiner Besserung etwas verlohren hat, und gemäßiget worden ist. Mercket auch, daß die Schmincke-Bohnen auf Beeten wachsen, welche unter Bäumen gelegen sind, und von selbigen verschattet werden, wenn sie nur nicht von allen Sonnenschein ent-

blößt sind, jemehr Sonnenschein unsere Bohnens-  
Beete haben, je besser kommt ihr Gewächs auf selbi-  
gen fort, ich habe in meinen Garten ein unter Bäu-  
men gelegenes Beet, auf welchen nichts besser als  
Stengel-Schmincke-Bohnen fortkommen, lasse ich  
selbiges mit Wurzelwerck bestellen, so wächst es  
mehr ins Kraut als in die Wurzel, es wird nichts  
tuchtiges daraus; lasse ich es mit Kohl, Selleri oder  
andern Sachen bestellen, so gehet es eben also, der  
Kohl wächst in die Höhe und wird zu lauter unnützen  
Blätterchen, der Selleri aber gedeyet auch zu keinen  
recht dicken Wurzeln, welches alles daher rühret,  
daß dieses Beet nicht satzsame freye Luft und Son-  
nenschein, welcher vor das Wurzelwerck, den Kohl  
und Selleri nöthig ist, hat; die Stengel-Schmin-  
cke-Bohnen aber wachsen, wie gesagt, aufs beste auf  
diesen Beete und geben häufige Früchte. Wo nichts  
von Küchen-Speisen in den Gärtens wachsen will,  
da wachsen doch insgemein die Stengel-Schmincke-  
Bohnen.

S. 115.

Wenn die Stengel-Schmincke-Bohnen aus dem  
Saamen eines halben Schuhs hoch erwachsen sind,  
alsdann ist es Zeit, die Stangen bey sie zu stecken, an  
denen sie sich hinauf winden sollen, denn wenn sie die-  
se Größe erreicht, so kömmt der Faden zum Vor-  
schein, welcher die Stangen fasset, und sich um selbi-  
ge herum wickelt, gebt demnach dem Besteckten der  
Stangen nicht zu lange Anstand, eure Bohnen ver-  
wirren sich sonst unter einander, welches ihnen hin-  
derlich. Auf ein Beet, welches 4. Schuh breit ist,  
und 4. Reihen Bohnen hat, kommen 3. Reihen  
Stan-

Stangen, als mitten herunter eine und an beyden auswärtigen längsten Seiten, auf eine Weite, von einem Schube, wird allezeit eine Stange gesteckt. Je länger die Stengel oder Stangen sind, so ihr darzu gebraucht, je nützlicher ist es und jemehr Früchte werden daran zu lesen seyn, die besten sind insgemein von anderthalb Manns-Länge, jedoch schadet es nicht, so sie etwas länger seyn. Laßt euch ja nicht weiß machen, daß kürzere Stangen eben die Dienste thäten, haben die Stangen nicht sattsame Länge, so wächst das Bohnen-Gewächs klumpenweise über selbigen zusammen, worinnen denn alle Blüthen verdummen und zu keiner Frucht gedeyen.

§ 116.

Hat man ein Beet mit Schmincke-Bohnen belegt, so wird es, es sey von der Stengel- oder Kriech- Art, gar nicht begossen, sondern den Regens und der Witterung überlassen, um es aufkeimend und wachsend zu machen. Mit Ausjätung des Unkrauts hat man bey Stengel-Schmincke-Bohnen nicht so viel Mühe als bey denen Kriech-Schmincke-Bohnen, es wird bey denen erstern kaum ein oder höchstens ein paarmal nöthig seyn, denn wenn diese erst an ihren Stangen hinauf gestiegen sind, und das Beet bedeckt, so wird das Unkraut durch sie erstickt, die Kriech-Schmincke-Bohnen dagegen haben diese Vertilgung des Unkrauts desto öfters nöthig.

§ 117.

Die grünen Schoten der Stengel-Schmincke-Bohnen sind am Geschmack besser, als derer Kriech-Schmincke-Bohnen, ist euch derowegen daran gelegen, was wohlschmeckenderes zu haben, so bau-

et statt der Kriech-Schmincke-Bohnen lauter Stengel-Schmincke-Bohnen; Unter denen Stengel-Schmincke-Bohnen aber hat die eine Art immer was vorzügliches im Geschmack vor der andern. Ich baue eine ganz weisse Art, welche auch weisse Blumen giebt, deren grüne Schoten ich allen übrigen Stengel-Schmincke-Bohnen, im Geschmack, vorziehe, ausser dem bessern Geschmack, den sie hat, Kochet sie sich auch weicher als die andern. Ein gewisser Hauswirth sagt, für seinen eigenen Tisch baue er Stengel-Schmincke-Bohnen, für sein Gesinde aber Kriech-Schmincke-Bohnen, die müsten ja wohl damit zu frieden seyn; mercket ferner, die Stengel-Schmincke-Bohnen geben euch mehr Früchte als die Kriech-Schmincke-Bohnen, habt ihr also bey den erstern Geld zu Einkaufung derer Stangen anwenden müssen, so bringet euch solches die Mehrheit ihrer Früchte alles wieder ein. Zu Bohnenstengeln werden Weiden, Stängelchen, welche die dauerhaftesten sind, ferner Haselnuthen, junge Büchen, Tannen oder anderes dergleichen junges Holz genommen, welches ohngefehr 2. Manns-Längen hat. Ein Schock solcher Nuthen, wenn sie von Haseln oder Büchen sind, bezahlt man gegenwärtig allhier zu Nordhausen mit 2. ggl. und kan sie wohl 3. Jahr hinter einander gebrauchen, die von Tannen und Weiden aber sind zwar theurer, dauern aber auch länger.

§. 118.

Wenn man Kriech- und Stengel-Schmincke-Bohnen in einem Tage bestellt oder in die Erde gebracht hat, so nimmt man wahr, daß die Kriech-Schmincke-Bohnen eher zum Verspeisen fertige

Scho



Schoten geben, als die Stengel-Schmincke-Bohnen, ich habe angemerckt, daß solches ohngefehr 8. bis 14. Tage eher geschiehet. Die Ursache ist vermuthlich, weilen der Bau oder das Gewächs der erstern nicht so groß ist als bey denen letztern, mithin eher zur Vollkommenheit kommen und fertige Früchte geben kan, die Botanici, welche dieses noch nirgends angemerckt, konten dieser Ursache wegen, die Kriech-Schmincke-Bohnen, frühzeitige, Stengel-Schmincke-Bohnen aber spätartige nennen.

S. 119.

Es ist nur nicht ein wahres Vergnügen für einen Hauswirth, sondern ihm auch sehr nützlich, wenn er bey jeder Saat, die er unternimmt, zum Voraus weiß, was darauf erfolgen werde, wie bald die Nutzung derselben angehe, wenn sie wieder aufhöre und die Beete davon wieder geräumt; es dienet ihm solches nicht nur zu erfinden, wie sich die Beete anderweitig bestellen und also doppelt nutzen lassen, sondern es sind auch viel andere merckliche Vortheile dabey vermacht, lernet demnach aus folgenden Beyspielen, wie solches bey denen Schmincke-Bohnen von statten gehe. Anno 1749. den 17. Maji ließ ein Beet mit Kriech-Schmincke-Bohnen belegen, welche, nachdem sie einige Wochen lang Pfirsich-Blüthfarbig geblühet, endlich den 3ten Augusti, war am 78. Tage oder im Anfange der 12. Woche nach geschehenen Legen, grüne, zum Verspeisen tüchtige Schoten zu geben, anfangen, das Beet, worauf sie wuchsen, war ein unter Bäumen gelegenes, von welchen es viel Schatten hatte, welches ich beyher sage und zugleich anmercke, daß diese Bohnen nicht

ein einigesmal sind begossen worden, sondern lediglich mit denen Regens sich haben behelffen müssen. Diese Bohnen trieben beständig grüne Schoten nach, bis in den Herbst hinein, da sie endlich von denen Frösten verderbt und ausgeraufft wurden.

Anno 1749. den 26. Aprilis ließ einige Beete mit weissen Stengel-Schmincke-Bohnen belegen, welche den 11. Julii, war am 76. Tage oder in der 11ten Woche nach geschehenen legen, weisse Blumen zu geben anfiengen. Zum Verspeisen tüchtige grüne Schoten fiengen sie an zu geben den dritten August, war am 99. Tage oder im Anfange der 15. Woche. Sie hielten an grüne Schoten zu treiben bis in Herbst hinein, da sie endlich von den Frösten zu Schanden gemacht und vom Beete geräumet werden mußten. Von dem Beete mercke ich an, daß es ein unter Obst-Bäumen gelegenes war, von welchen es ziemlich verschattet wurde, ingleichen daß diese Bohnen niemahlen begossen worden, sondern sich mit denen Regens haben behelffen müssen. Auf die jeko erzählte Art haben sich meine Schmincke-Bohnen allezeit geartet, so, daß ich die Woche, in der sie blühen und Schoten geben würden, zum Voraus allezeit habe angeben können. Sollte jemand eine andere Gattung besitzen, welche sich einige Tage früher oder später artete, so darf er selbiger ihre Art nur einmal richtig abmercken, und wird so dann, was ich von den meinigen zum Voraus sagen kan, von den seinigen ebenfalls angeben können. Die abgeräumten Schmincke-Bohnen-Beete können von neuen gegraben und mit Winter-Kopff-Kohl, Winter-Sallat, braunen Blatthekohl, Winter-

Winter-Zwiebeln 2c. im November noch besteckt und bestellt werden, oder ihr könnet sie auch gebrauchen, Selleri und allerley Wurzelwerck darauf einzuschlagen, um solche Gewächse durch Verdecken für der Winter-Kälte allhier zu verwahren, um sie in der künfftigen Fasten-Zeit verspeisen zu können.

S. 120.

Ich muß doch hier auch diejenige Manier erzählen, nach welcher die Gärtner, ausser dem Mist-Beete im freyen Garten, frühzeitiger, als gewöhnlich, grüne Früchte erlangen. Zu diesem Zweck nun erwählen sie sich eine Art-Kriech-Schmincke-Bohnen, (die mit denen Pfirsich-blüthfarbigen Blumen habe ich darzu oftmahls gebrauchen sehen,) legen solche in allerley Kästen oder Melcken-Töpfe, nachdem diese mit Erde aus guten Küchen-Lande angefüllt worden, und zwar in der Mitte des Monats Martio, oder doch bey Ablauff solchen Monats, und nachdem die gelegten Bohnen, einen Fingers dicke, mit guter Erde bedeckt und wohl begossen worden, bringen solche belegte Geschirre in die warme Stube, geben ihnen eine Stelle ohnfern des Ofens, damit sie daselbst fein bald hervorkeimen mögen, welches denn, wenn die Bohnen recht frisch gewesen, in 8. oder längstens 12. Tagen geschieht, nach geschehenen Aufkeimen, werden die Geschirre ohne Anstand aus der warmen Stube in ein kaltes Zimmer gebracht, um hinter den Fenstern des Sonnenscheins zu geniessen, ist die Witterung nicht allzurauh, werden die Bohnen in freyen Garten getragen, um der frischen Luft zu gewöhnen, jedoch nachdem sie solche einige Stunden genossen, an ih-

ren

ren vorigen Ort ins Gebäude hinter die Fenster des ungeheizten Zimmers wieder gebracht, von welchen Genuß der Sonnenblicke und frischen Luft sie sich denn gar bald fein grün färben, und zu schönen Pflanzen erwachsen, man darff dergleichen Bohnen in denen Geschirren eben nicht sparsam pflanzen, sie konnen vielmehr häufig gelegt werden, denn es sollen ja doch nur Pflanzen daraus werden, wenn denn im Anfange des Maymonats keine Fröste mehr zu befürchten sind, hebt man diese Pflanzen aus ihren Geschirren und stecket sie im freyen Garten auf wohlgegrabene Beetgen, und hat, wenn sie wohl mit Begießen und Zäten gewartet worden, den Vortheil davon, daß sie viel zeitiger ihre Früchte liefern, als die zu gewöhnlicher Zeit ins Land gelegten; Ich habe denen Gärtnern diese Kunst nachgemacht, und sie ist mir von statten gegangen, wie nachfolgende Erzählung weist:

Anno 1750. belegte ich den 5. April verschiedene Kästoen und Nelken-Töpfe mit denen Pfirsichbluthfarbia blühenden Kriech-Schmincke-Bohnen, die Geschirre waren mit Erde aus dem Küchen-Garten erfüllt, die Bohnen wurden nicht sparsam, sondern fein dick gelegt, und nachdem sie wohl begossen worden, in die warme Stube gebracht und auf den Ofen, jedoch auf untergelegte Backsteine, damit sie nicht allzuheiß stehen möchten, gestellt. Hier wurden sie täglich wohl zweymal mit lauwarm gemachten Wasser beaossen, welches denn verursachte, daß sie die darauf folgende Woche hervorkeimeten, bey dessen Wahrnehmung ich sie von dem Ofen weg, in eine ungeheizte Stube tragen, hinter die Fenster, um den Genuß

Genuß derer Sonnenblicke zu haben, stellen, auch zu Zeiten ein paar Stunden in freyen Garten tragen ließ, der Luft daselbst zu gewöhnen. Da es dieses Jahr eher, als sonst gewöhnlich, warm wurde, so dürffte ich es den 23. Aprilis auch schon wagen, diese Schmincke-Bohnen ins Land zu verpflanzen, allwo sie den 18. Junii zu blühen und den 7. Julii die ersten fertigen grünen Schoten zu geben begunten. Ich hatte also meinen Zweck in Erlangung frühzeitiger Schmincke-Bohnen-Früchte hierbey vollkommen erreicht.

S. 121.

Es fragt sich noch, ob es denn wohl möglich, recht weit in Herbst hinein, ja bis zu Weynachten hin frische grüne Schoten von Schmincke-Bohnen im Garten zu haben, und wie dieses wohl möglich zu machen sey? Ich antworte ja, und rathe die Sache folgendermassen anzugreifen: Macht euch die Erfahrung unsres S. 119. zu Nutz, erwählet Kriech-Schmincke-Bohnen (denn die Stengel-Bohnen taugen hierzu nicht) und stellet das Legen derselben dergestalt an, daß sie mit Anfange des Herbsts grüne Schoten zu geben anfangen, solte dieses, zum Exempel, auf Michaelis geschehen, so müsten die Bohnen den 14. Julii gelegt werden; damit sie den 78. Tag darauf, welches der Tag Michaelis ist, frische Früchte haben möchten. Dergleichen Beete sind gleich um Michaelis, ehe die Reiffe und Nachtfroste sich einstellen, Einfassungen von Bretern zu geben, damit die Bohnen des Nachts vor besorglichen Frösten können verdeckt werden, denn wo dieses weichliche Gewächs einen einzigen Frost bekommt, so ist es gewiß verlohren.

Man

Man braucht zur Herbstzeit die bretern Einfassungen der Mistbeete nicht, weßwegen selbige bey denen Schmincke-Bohnen-Beeten anjeko sich anbringen lassen; Nach gegebener bretern Einfassung ist das Beet mit Fenstern zu versehen, wozu die von denen Mistbeeten sich anjeko auch gar füglich gebrauchen lassen, damit bey rauher Luft die Bohnen des Sonnenscheins durch selbige genießen können, das Berdecken ist des Nachts niemahlen zu vergessen, auch, nachdem der October sich eingestellt, ist bey vermehrter Kälte auffer denen Fenstern auch noch ein Berdeck von Stroh-Decken des Nachts zu geben, ingleichen die breterne Einfassung von aussen herum mit Pferde-Mist zu belegen, damit, so viel möglich, alles Eindringen von Kälte verhindert werde, so lange nun dieses möglich ist, giebt es beständig frische Früchte an diesen Bohnen zu lesen, welches oftmahl bis zu Weynachten dauert. Mit dem Legen dieser Bohnen ist man an den 14. Julii eben nicht gebunden, es kan auf Jacobi noch geschehen, jedoch will ich nicht rathen, es später vorzunehmen.

S. 122.

Die Liebhaber der wohlschmeckenden Schmincke-Bohnen-Früchte sind damit nicht zufrieden, ihren Genuß die Sommer- und Herbst-Monate über zu haben, sie wollen ihrer auch zur Winter, Fasten und Frühlings-Zeit theilhaftig seyn. Bey dieser Absicht lassen sie sich zur Sommers-Zeit grüne Schoten pflücken, machen solche auf gehörige Art trucken, und erreichen dadurch ihren Zweck vollkommen. Die Schoten aber, welche zu diesem Gebrauch erwählet werden sollen, müssen noch jung seyn,

seyn, der Saame muß darinnen noch nicht sonderlich mercklich seyn, oder sich fühlen lassen, sind nun deren eine gute Partie gelesen, ist ihnen zu allererst der Faden auf beyden Seiten abzureißen, (wiewohl an denen mehresten sich noch keiner finden wird) nach diesen ist ein Kessel mit Wasser zum Feuer zu setzen, in selbigen etwas Küchen-Salz zu werffen, und so bald das Wasser zum Aufwallen gebracht oder kochend worden ist, sind die Bohnen-Schoten in selbiges zu schütten. In dem kochenden Wasser dürffen sie nicht länger bleiben, als bis man auf eine geschwinde Art von eins bis funfzehn gezählet hat, der Kessel ist vielmehr ohne Anstand in ein reines Sieb zu schütten, damit die Bohnen dadurch von dem Wasser abgesondert werden. Die abgebrüheten Bohnen werden so dann auf einen Tische auseinander gebreitet, damit sie abkühlen können, und sehen in diesen Zustande so grün aus, als ein Gras. Gleich nach geschenehen Abkühlen werden sie an die Orte gebracht, wo sie abtrucknen sollen, allwo sie entweder an Fädens zu riegen und aufzuhängen, oder auf Hürden zu legen sind, und das Abtrucknen nach Beschaffenheit der Witterung in 5. bis 7. Tagen zu erwarten ist. Damit bey dem Abtrucknen keine Fehler vorgehen, die Bohnen vielmehr recht wohl gerathen und schmackhaft werden mögen, so mercket folgende dabey vorgekommene Erfahrungen:

- 1) Wenn man abgebrühete Schmincke-Bohnen auf Breter legt, um sie auf selbigen trucken zu machen, so wird nichts tüchtiges daraus, denn sie vermüthern oder verschimmeln auf selbigen, auch findet

findet man sie mehrentheils am dritten oder vierten Tage, nach geschehenen Auflegen, fest angeklebt.

- 2) Wenn abzutrocknende Schmincke, Bohnen über einander zu liegen kommen, so verschimmeln und verderben sie daselbst, wo sie einander berühren.
- 3) Dieses nun zu verhindern, rieget man sie an Fäden, und hänget diese nicht perpendiculariter, als wovon die Bohnen auf einander schurren, einander berühren und verderben würden, sondern nach einer Horizontal-Linie\* auf, siehet auch nach geschehenen Aufhängen dahin, daß die angeriegten Bohnen, so aus einander geschoben werden, daß keine die andere berühre, vielmehr zwischen jeder ein kleines Räümchen sich finde.
- 4) Abzutrocknende Bohnen müssen nach geschehenen Abbrühen von der Sonne nicht wieder beschienet werden, als welche ihnen die grüne Farbe nur ausziehet; Es sollte mancher meynen, seine Bohnen würden an der Sonne geschwinder trocknen, und in Betracht dessen bewogen werden,

---

\* Eine Horizontal-Linie ist die, welche mit der Fläche eines stillstehenden Wassers parallel ist, oder von selbiger überall gleich weit abstehet, wem dieses nicht deutlich genug, der betrachte einmal die eisernen Stangen, an welchen die Fenster-Vorhänge in seiner Stube hängen, diese Stangen liegen horizontaliter, stellen mithin eine Horizontal-Linie vor, oder legt in beyde Schalen einer Waage, in jede gleich viel Gewicht, und ziehet sie auf, so mahlet euch der Waages Balcken, so bald er zum Stillestehen kommen ist, eine Horizontal-Linie vor Augen.



den, sie dem Sonnenschein bloßzustellen, würde aber damit weiter nichts erreichen, als daß sie mit der grünen Farbe auch ihr appetitliches Ansehen verlohren. Es wollen und müssen diese Bohnen lediglich im Schatten und an der Luft trucken werden.

- 5) Je lufftiger und truckener der Ort ist, wo angeriegte Bohnen abgetrucknet werden sollen, je besser er ist, hohe lufftige breitere Böden, wo die Sonne durch die Ziegel präb einheizt, ingleichen lufftige Säle sind recht gute Orte darzu.
- 6) Wer Schminckebohnen zum Abtrucknen und Winter-Gebrauche haben will, hat diejenigen abpflücken und aussuchen zu lassen, welche noch jung sind, wenn der Saame darinnen noch nicht merklich ist, oder sich fühlen läßt, so sind sie am besten, diese jungen Schoten bleiben nicht nur grüner, und trucknen geschwinder als die ältern, sondern kochen sich auch nachhero weicher.
- 7) Wenn man Hürden hat, welche von jungen Weiden etwas weitläufftig gezäunet worden, und legt abgebrühete Bohnen dergestalt auf selbige, daß keine die andere berühret, so bringet man sie insgemein auch gar wohl auf selbigen zum trucknen, weil sie unten und oben Lufft haben. Jedennoch hat die vorhin beschriebene Art durch Anriegen an Fädens und Aufhängen, sie zu trucknen, vor diesen Hürdchen einen Vorzug.
- 8) Abgetrucknete Bohnen bleiben etliche Jahr lang gut, und zum Gebrauch für die Küche tüchtig, was im Sommer oder Herbst des 1751. Jahres gepflückt

und abgetrucknet worden, das läßt sich noch kochen im Winter des 1754. Jahres.

9) Es dürfte mancher das Abbrühen der grünen Schmincke • Bohnen für was unnöthiges halten, solche vielmehr ungebrühet abtrucknen wollen, ich kan aber nach gehaltenen Versuchen versichern, daß das Abbrühen würcklich nützlich sey, indem die Bohnen nicht nur dadurch zubereitet werden, daß sie geschwinder trucknen, sondern sich auch hernach bey dem Winter • Gebrauche weicher kochen als un-abgebrühete. Wenn eine abgebrühete Bohne binnen 8. Tagen hinlänglich trucken wird, so geschieht solches bey einer unabgebrüheten kaum binnen drey bis viertelhalb Wochen. Durch das Abbrühen erhalten die Bohnen eine ganz andere Eigenschaft, als sie vorhin hatten, ihr innerlicher Bau wird dadurch ganz verlohret, sie werden mürber gemacht, der Umlauf und Fährung der Säfte wird gehindert, der Saame, welcher der grünen Schaale noch hätte Kräfte entziehen, an sich saugen und solche dadurch hart machen können, wird zu Schande gemacht, die Bohnen • Schote mithin bey ihren Kräften und guten Geschmacke erhalten.

10) Einige glauben, daß die Bohnen • Schoten, welche sie abgebrühet haben, und nunmehr abtrucknen wollen, eher und aeschwinder trucken und zu gute kommen würden, wenn sie solche einmal zerschnitten; ja einige zerschneiden sie in dieser Meinung zu lauter kleinen viereckigten Stückgen, sie irren sich aber, es trucknen die ganzen so bald als zerschnittene, wenn sie nur gehörig tractiret wer-

werden. Ich habe niemals eine Bohne zerschneiden, sondern alles gang anriegen und trucknen lassen, weilen ich glaube, die unzerschnittenen erhalten sich länger bey Kräfften und guten Geschmacke, das Abtrucknen zerschchnittener Bohnen auch ohnedem mühsamer ist, da sie immer gewendet seyn wollen, welches bey angeriegtten oder auf Hürden liegenden gangen nicht ein einigemal nöthig ist.


11) Zum Abtrucknen taugen alle Gattungen so wohl der Kriech, als Stengel, Schmincke, Bohnen, wenn sie nur jung sind gelesen, und im abbrühen und trucknen gehörig behandelt worden.

12) Wenn man zur Winterszeit von grün getruckneten Schmincke, Bohnen Schoten speisen will, werden sie den Abend vor dem Tage, da sie sollen gekocht werden, in kleine Stückgen, wie zur Sommerzeit bey denen frischen gewöhnlich, zerschneiden, und nur so viel Wasser darauf gegossen, daß sie die Nacht über darinnen aufquellen können, des Morgens aber bald zum Feuer gebracht, da, wenn sie mit Rindfleisch, es sey gepöckeltes oder frisches, angerichtet und wohl geschmelzet werden, sie gar delicat zu genieffen sind.

## Das XV. Capitel.

### Vom Spinat.

S. 123.

 Das bekannte Kraut derer Küchen, Gärten, der Spinat, lateinisch Spinachia, scheint seine

Benennung von der Beschaffenheit seines Saamens erhalten zu haben, als welcher mit steiffen Stacheln besetzt ist, welche den, der solchen Saamen fest an greiffet, in die Finger stechen.

§. 124.

In der lateinischen Sprache wird der Spinat *Spinacium olus*, *Spinachia*, *orum*, *Spinachium*, *i*, *Spinacia*, *æ*, *Spinacium*, *i*, *Lapathum hortense* genennet, in der teutschen aber ist es einerley, ob ich sage Spinat, Spinet, Binetsch, Grüner Kohl, Grünes Kraut. In D. Petri Andreae Matthioli vorangeführten Kräuter, Buche wird folio 138. und 139. auf teutsch Spinat, Spinet, Binetsch, Grünes Kraut, lateinisch aber *Spinachia*, *Spinacium olus* genennt. D. Zwinger aber braucht in dem gleichfalls vorhin gemelten *Theatro botanico* bey Beschreibung dieses Gewächses pag 55 seq. die lateinischen Worte, *Spinachia*. *Olus*, *spinaceum*. *Spinacia*. *Olus hispanicum*. *Lapathum hortense*, und auf teutsch nennet er es Binetsch, Spinat, Spinet, Grün Kraut.

§. 125

In andern, als der lateinisch- und teutschen Sprache, findet der Spinat folgende Benennungen, und zwar im Griechischen *Σπανάκια*, im Italiänischen *Spinaci*, *Spinacchie*, im Französischen *Epinars*, im Englischen *Spinache*, im Dänischen *Spinas*, *Spinat*, im Niederländischen *Spinagie*.

§. 126.

Man findet bey denen *Botanicis* verschiedene Gattungen des Spinats, als a) *Lapathum hortense* f. *Spinacia femine non spinoso*, wird auch *Spinachia nobilis*, *item*, *Spinachia femine non pungente*,

gente, folio majore rotundiore. Ferner von andern *Spinacia vulgaris capsula seminis non aculeata*, teutsch der Spinat mit dem nicht stechenden oder stumpffen Saamen, Spinat, dessen Saame ohne Stacheln ist. b) *Lapathum hortense sive Spinacia femine spinoso*, wird auch *Spinacia vulgaris capsula seminis aculeata*, teutsch der Spinat mit dem stachlichten oder stechenden Saamen benennet. Die erste Gattung treibt ein mehr rundes als spiziges Blatt, die andere aber ein mehr länglichtes und spiziges, welches denen Blättern des kleinsten Sauerampffers ähnlich siehet. Wenn die gemeinen Gärtner diesen Unterschied anzeigen wollen, so nennen sie die erste Gattung den rundblättrigen, die andere aber den spizblättrigen Spinat; In der Küche hat keine Gattung vor der andern den Vorzug, es läßt sich die eine so wohlschmeckend zu richten als die andere. Die Kräuter-Kenner wollen noch eine dritte Art angeben, und solche mit dem lateinischen Nahmen *pinachia foemina*, *Lapathum hortense seu Spinacia sterilis*, *Spinacia vulgaris sterilis*, bemercken, teutsch nennen sie ihn das Spinat-Weiblein, den Spinat, welcher keinen Saamen giebt; Es ist aber dieses eigentlich keine besondere Gattung, sondern entstehet aus dem Saamen der beyden erstern. Wenn ich ein Spinat-Beet, es sey von dem rund- oder spizblättrichen gewesen, zum Saamen habe auffschessen lassen, so hat sich allezeit wohl die Helffte derer Pflanken so geartet, daß sie zwar gelbgrüne Blümchen aber keinen Saamen gegeben, an denjenigen Pflanken hingegen, welche den Saamen gebracht, sind gar keine Blumen

men zu bemercken gewesen, ich habe derowegen, damit die guten Saamen gebende Pflanzen Luft bekommen möchten, die blühenden größtentheils ausziehen lassen. Die Gärtner machen es eben also, und nennen den blühenden Spinat tauben Spinat, Himmel.

S. 127.

Die Zeit, den Saamen zu säen, hänget von denen Absichten desjenigen ab, der ihn geniessen will, in Betracht dessen wird eine andere Zeit zur Saat derjenige erwählen, der zur späten Herbst-Zeit frischen Spinat verlangt, und aber eine andere derjenige, der nach Ablauf des Winters, als im Ausgange des Martii, April und May seine Küche damit versorgen will. Die alten Hauswirthe haben die Regel: wenn man nach Ablauf des Winters frischen zum verspeisen tüchtigen Spinat haben wolle, so müsse der Saame eben auf den Tag Mariä Geburt, welches der 8te September ist, gesäet werden, und sie haben die Zeit damit ungemein wohl getroffen, denn ob man sich gleich an den gesetzten Tag eben so genau nicht zu kehren hat, so will ich doch niemanden viel eher oder später zu säen anrathen, ein paar Tage eher oder später macht noch keinen Unterschied aus. Laßt euch nachstehendes Exempel belehren, was ihr euch von dergleichen Saat versprechen könnet:

Anno 1749. den 8. September, ließ ich ein Beet, welches schattig war, umgraben, und mit frischen Spinat-Saamen besäen, diese Saat liefferte die ersten zum verspeisen tüchtigen Pflanzen in den letzten Tagen des Martii 1750. seine Nutzung dauerte bis zum 7den Maji 1750. da der größte Theil in Saamen

men aufzuschießen anfieng. Der Saame reiffte zu Ausgange des Julii 1750. wie er denn den 30ten solchen Monats ausgeraufft und vom Beete geschafft wurde, an welchen Tage der Saame so reif war, das bey dem Ausziehen sich vieles auf dem Beete verlohrt.

Wenn man im Martio oder Aprili Spinat Saamen säet, so hat die Küche keinen sonderlichen Nutzen davon, denn sobald er die Grösse erreicht, wie man ihn zu verspeisen pflegt, und bisweilen noch eher, schießt er auch gleich in Saamen auf, wer demnach nicht die Absicht hat, Saamen davon zu zeigen, der unterlasse das Spinatsäen anjesho; nachstehendes Exempel zeigt, was auf dergleichen Saat zu erfolgen pflege. Den 23. Martii 1750. besäete ein Beetchen mit Spinat Saamen von der rundblättrichen Art, welcher hervorzukeimen anfieng den 5ten Aprilis, die Grösse, wie man ihn jung zu verspeisen pflegt, erreichte er den 24. und 25. Maji, war in der neunnden Woche nach geschehener Saat, man sahe auch an diesem Tage den mehresten Theil schon zum Saamen ausschießen, welcher endlich zur Reiffe gediehe, und vom Beete geschafft wurde den 1. Augusti 1750. an welchen Tage sich auch schon etwas vom Saamen ausklopffen ließ, welcher auch gleich zum Gebrauche für den November, December und Winter gesäet wurde. Der blühende oder taube Spinat, dessen es auf diesen Beetchen nicht wenig gab, ist nach und nach ausgezogen und den guten dadurch Luft gemacht worden.

Wer im späten Herbst und den Winter über frischen Spinat haben will, der säet den Saamen auf den Jacobs Tag, es ist auch noch Zeit den 1. Augusti,

quellt ihn vor der Saat in Mist, Wasser auf, lasset das Beet füsseln und mit Begiessen und Jäten warthen, so kommt die Saat gar bald zum Aufkeimen, und giebt im November, December und den Winter über Pflanken, welche zu verspeisen angewendet werden können. Wenn aber die Winter bisweilen bloß vom Schnee, und die Winter-Kälte aufferordentlich starck ist, so leidet dergleichen im Julio geschehene Saat nicht selten Schaden.

§. 128.

Der Spinat wächst zwar auf allen Lande, es sey schattig oder sonnenreich, jedoch allezeit besser und wohlgeschmencfender auf scharff gedüngten als magern Boden. Den Saamen säet man auf frisch gegrabene Beethe etwas dick, hacket ihn mit dem Harcken unter, damit einige Körner flach, andere tieffer zu liegen kommen, und nicht alle zugleich hervorkeimen mögen, nach geschehenen Unterhacken wird das Beet mit dem Harcken gleich gezogen und eingefüsselt, wie solches oben in der Note des §. 54. erkläret worden, nach dem Einfüsseln gebraucht man denn den Rücken des Harckens, um es nochmahlen gleich zu machen. Das Ausjäten des Unkrauts ist eine überaus nöthige Verrichtung bey diesem Gewächs.

§. 129.

Der Spinat wird nicht verpflantzt, sondern man läßt ihn da, wo er hingesaet worden, aufwachsen und zu seiner Vollkommenheit gedeyen. Er findet mehr Gebrauch in der Küche als Arzeneey, wenn man das Spinat-Kraut kochet, ist nur sehr wenig Wasser daran zu thun nöthig, weil es voller wässerigten Safts ist, den es im Kochen von sich giebt und die Brühe




Brühe dadurch vermehret. Man glaubt, er habe etwas nitrosisches Salz bey sich und von selbigen die Eigenschafft zu erweichen, zu befeuchten und den Stuhlgang offen zu erhalten; kühlet auch, weßwegen er galllichtigen Personen, und die mit Leibesverstopffungen behafftet, sehr angepriesen wird, es wird auch bemercket, daß er bey rauhen Hälsen und durren Husten mit Nutzen genossen werde, ingleichen denen Säug-Ammen die Milch mehre. Der Spinat-Saame bleibt 6. Jahr lang gut und zum Aufkeimen tüchtig.

## Das XVI. Capitel.

### Von Pastinacken.

§. 130.

 Das lateinische Wort Pastinaca scheint seinen Ursprung dem Wort pasco schuldig zu seyn, wie Isidorus und Vostius solches anmercken, weil es von vielen Menschen mit Lust gegessen, und also gleichsam eine allgemeine Kost und Weide der selbigen ist. Es wird das Wort verschiedenen Wurzel-Gewächsen, auch der Art Meer-Fische, welche man Gifft-Rochen nennet, zugeeignet, unter den Wurzel-Gewächsen aber heißen insbesondere Pastinaca sativa lutea, gelbe Möhren. Pastinaca alba, weiße Rüben. Pastinaca rubra, rothe Rüben und endlich Pastinaca domestica f. Sativa latifolia, gemeine Pastinacken, und von dieser letztern Art wird allein allhier gehandelt.

§. 131.

Im lateinischen hat also unser Gewächs den Namen Pastinaca domestica, seu sativa latifolia.  
Stä-

Staphylinus, im teutschen aber wird es bald Pastinacke, Pastinache; Pestacke, Pasteney, genennt. Das vorangeführte Theatrum botanicum D. Zwingers beschreibet unser Gewächs, pag. 658. und erzählt davon 7. Gattungen, von welchen aber unser Zweck zu schreiben nicht ist, bleiben vielmehr nur bey der vorhin genenntem Art.

S. 132.

In andern als der latein- und teutschen Sprache finden die Pastinacken folgende Benennung und zwar zuvörderst in den Griechischen *Σταφυλιος*, in der Italianischen *Pastinaca domestica*, in der Französischen *Pastenade*, in der Spanischen *Pastinacas*, in der Englischen *Parfenijo*, in der Dänischen *Pastinokel*, *Kveddertam Pastinakel*, in der Niederländischen *Pastinacke*.

S. 133.

Von dem Anbau unserer Pastinacken behaltet, daß er mit dem vorhin bey dem Möhren beschriebenen einerley sey, sie verlangen einerley Art des Landes, nemlich kein scharff gemistetes, wollen auch auf einerley Weise gesäet seyn. Von denen übrigen Natur-Eigenschaften des Saamens und den Wurzeln aber mercket, daß der Saame eben das, was der Möhren-Saame, nemlich die strengste Winter-Kälte, ertrage. Die Wurzeln hingegen sind weit dauerhafter als die Möhren, man gräbt im Herbst nur so viel davon aus, und verwahrt es in Gruben oder Kellern, als den Winter über verbraucht werden soll, damit der Frost keine Hinderung mache, ihrer habhaft zu werden, die übrigen läßt man in den Beeten stehen und einfrieren, in der Fasten, wenn der

Wine

Winter, Frost wieder aus der Erde, können die eingefroren gewesenen endlich aus ihren Beeten gegraben und nach und nach verspeiset werden.

S. 134.

Die Hauswirthhe lassen den Pastinacken-Saamen insgemein im Martio und Aprili auf sein tieffgegrabenes Land säen, welche Saaten denn ihnen in denen Sommer-Monaten junge zum Verspeisen tüchtige Wurkeln zu geben anfangen. Es fragt sich, wie man es denn wohl angreifen müsse, wenn man ihrer eher und etwan schon im Junio theilhaftig seyn wolle, und hierauf dienet zur Antwort, daß die Saat, bey solcher Absicht, zur Herbstzeit geschehen seyn müsse. Weiln die Pastinacken nicht so geneigt sind, jung zum Saamen aufzuschiesßen, als die Möhren, so kan der Saame auch schon im November in die Erde gebracht werden, nachstehendes Exempel belehret euch, was auf dergleichen im Herbst geschehene Saat zu erfolgen pflege.

Anno 1749. den 8. December besäete ein frisch umgegrabenes Rasenstück mit Pastinacken-Saamen, der solches Jahr erst gezogen und recht frisch war, welche Saat in dem darauf folgenden 1750. Jahre zu rechter Zeit hervorkeimete, vom 3. bis 6. Maji durchzogen wurde, und den 12. Junii die ersten zum Verspeisen tüchtigen Wurkeln, welche kleinen Fingers dick waren, lieferte.

## Verzeichniß

einiger Verlags-Bücher.

**N**iedels, Joh. Chstph. kurzabgefastes Garten-Lexicon, in welchem nicht allein die In- und Aus-

- Ausländischen Blumengewächse, Stauden, Bäume und Kräuter, nach ihrer Gestalt, Natur, Erziehung, Vermehrung, Wartung und Erhaltung gründlich beschrieben, sondern auch von andern zur Gärtnerey dienlichen Wissenschaften und Berichtigungen hinlänglicher Unterricht zu finden. Nebst einem nützlichen Garten-Calender, 8, 1751.
- Goldhammers, Joh. sehr offenherziger Weiber- und Kinder-Arzt, bey welchem bewährte innerliche und äuserliche Mittel wider die mehresten und gefährlichsten Zufälle und Kranckheiten zu finden, nebst einer nützlichen Heb. Ammen-Probe, 8, 1750.
- Placii, J. Günth. Aug. nach heutiger Art wohl eingerichtetes Brief-Buch, in welchen von Beschaffenheit der teutschen Schreib-Art überhaupt, als auch von jeder Briefgattung insbesondere deutlicher Unterricht und durch wohl ausgearbeitete Briefe gründliche Erläuterung gegeben wird, 8.
- Deutsch und Französische Titular-Buch, mit zwey Wörter-Büchern und einem vollständigen Register versehen, 8, 1752.
- Die Gnaden-volle Befehrung eines elenden Sünders, welche so wohl zum Preiß der Langmuth und Barmherzigkeit Gottes, als auch zur Warnung und Erweckung der sichern in einer merckwürdigen Lebens-Beschreibung vorgestellt und mitgetheilet worden, 8, 1745.
- Gifanders wunderliche Fata einiger See-Fahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebornen Sachsens, und seiner auf der Insel Felsenburg errichteten Colonien, 4. Theile, 8.







